Historische geschichten
von verschiedenen Rö=
mischen Kaisern, Köni=
gen, und Fürsten.
Regensburg 1746.

4° H. misc. 59.

CURIEUSE PROFAN=Hiſtoriſche Geſchichten/

Oder

Ausführliche Verzeichnuß,

Was

Sich Jemahlen beſonders Merckwürdig- und Seltſames zugetragen

Mit verſchiedener Römiſchen Kayſeren, berühmteſter Königen und Fürſten auch anderer fürtrefflichen Perſohnen Leben, Thatten und Tod.

Jngleichen

Werden ſonderbar notable Schlachten/ Eroberungen, Feurs-Brunſte/ Waſſerfluthen, Erdbeben, Mordthaten, und andere abſonderlich werckwürdige Wunder-Fäll zierlich beſchriben

Von einer

Aufrichtig-Geſchicht-Liebenden Feder, und zu Jedermanns Ehrlichen Gemüths-Ergötzung in Druck gegeben.

Jn Verlag Johann Gaſtl, Buchhandlern zu Stadt am Hof nebſt Regenſpurg 17

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des
Erſten Monaths Januarii.

Den 1. Jenner.

Anheunt A. C. 1156. hält Fridericus Barbaroſſa einen Reichs-Tag zu Wormbs.

Fridericus Barbaroſſa halt einen Reichs-Tags zu Worms.

HErmanus Pfaltz-Graf an Rhein macht zu Anfang unſers Welt-Diarii eine zwar blutige / doch bald ſchimpfliche Vorſtellung; indeme er aus nichtigen Urſachen den edlen Rhein-Strom mit Blut / und deſſen herrliche Ufer mit einem Nebel barbariſchen Brands erfüllete: in falſcher Meinung / als ob er hierzu genugſame Urſach hätte. Er wurde von dem Kayſer Friderico Barbaroſſa den erſten Tag des Jahrs 1156. auf den Reichs-Tag nacher Wormbs beruffen. Auf ernennte Zeit fande ſich ſelber gehorſambſt ein / und ſpeiſete ſich mit der Hoffnung / er wurde als ein vornehmes Reichs-Glied ſich eines guten Ausſpruchs zu erfreuen haben. Allein diſe Selbſt-Schmeichlerey ware vergebens. Dann es erſchallete von dem Kayſerlichen Richter-Thron diſer gerechte Ausſpruch: Hermanus der Pfaltz-Graf am Rhein ſolte / als ein Zerſtöhrer gemeinen

Ausſpruch des Kayſers.

Friedens/ nach alten Franckiſchen und Schwabiſchen Recht nebſt 10. anderen mitſchuldigen Grafen und Herren/ einen todten Hund auf der Achſel von einer Gräntze zur anderen eine Meil Weegs lang/ die von Adel aber ihrem Herrn eben ſoweit einen Stuhl nachtragen. Diſem hohen Ausſpruch wurde ſofort dergeſtalt nachgelebet/ daß endlich auf viles Vorbitten diſer groſſe Fürſt nebſt denen mitſchuldigen Grafen und edlen Herren nur durch die Stadt Wormbs zu Fuß mit beſchämten Augen gehen muſten/ deren jeder einen todten Hund bey denen hinteren Füſſen auf den Achſeln/ die von Adel aber jeder einen Stuhl nachtragten. Diſer wunderliche/ doch löbliche Ernſt erweckte eine ſolche Forcht bey denen übrigen Ständen/ daß ſich forthin ein jeder möglichiſter Eintracht befliſſe/ um mit einer ſo heßlichen Beſchwerung verſchont zu bleiben. *Pantaleon Cruſ. part. 2. f. 424.*

Straff des Hund-Tragens.

Eben anheunt A. C. 1230. ſtarb Primislaus Ottocar König in Böhmen.

Primislaus Ottocar König in Böhmen ſtirbt. Deſſen groſſe Armuth.

Diſer Primislaus wurde Anfangs durch das wanckende Glück in ſolche Armuth geſtürtzet/ daß er gleich anderen Taglöhneren ſein Brod zu Regenſpurg bey einem Kirchen-Bau ſuchen muſte. Als er ſich aber endlich ſeinem neu-erwählten Bruder in ſo elender Geſtalt darſtellete/ begieng Wladislaus III. in dem/ daß er dem Primislao als älteren Bruder Thron und Land überließ/ und ſich in Mähren begab/ ein ſolche ungemeine Helden-That/ dergleichen in Hiſtorien ſelten zu leſen iſt. Seine erſte Waffen wendete er wider Ottonem Hertzogen zu Sachſen/ welcher wider Philippum zum Kayſer erwählet war/ und deſſen Volck in Böhmen geſtreiffet hatte. Diſen jagte Primislaus aus ſeinem Land/ und zog im Jahr 1200. mit 200. Cüraßirern auf dem von Philippo angeſtelten Reichs-Tag nach Maintz/ woſelbſt er von dem Kayſer als ein König in

Seine Krieg.

Böhmen

Böhmen gecrönet / und mit einer guldenen Cron beſchencket wurde. Einige Ohren-Blaſer aber zertrenneten die Freundſchafft des Philippi mit dem Primislao dergeſtalt / daß jener diſem ſein Angeſicht verbieten / diſer aber jenem den Krieg ankünden ließ. Ja Primislai Haß verband ſich mit dem Ottone gegen den Philippum dergeſtalt / daß er deswegen von den Teutſchen und Sachſen Otto-Gar oder Ottiſch-Gar / von denen Lateinern aber Ottoni-charus genennt wurde. Endlich wurde Philippus den 22. Junii ermordet / Otto durch einen natürlichen Tod des Lebens beraubet / Fridericus II. aber auf den Kayſerlichen Thron erhoben / welcher auch dem Königreich Böhmen die freye Wahl verliehe. Primislao ware endlich der erſte Tag im Jahr 1230. der letzte ſeines Lebens / und liget der entſeelte Cörper in der Schloß-Kirchen zu Prag. *Æn. Sylv. Hiſt. Bohem. Hagec. Chron.*

Urſprung ſeines Namens.

Freye Wahl in Böhmen.

Eben anheunt im Jahr Chriſti 1515. ſtarb Ludovicus XII. König in Franckreich.

Ludovicus XII. König in Franckreich ſtirbt.

Diſer Ludovicus war ein Sohn Caroli Hertzogs von Orleans / und ſetzte ſich die Cron des am 7. April 1498. erblaſſten Caroli VIII. welcher den Thron mit dem Sarg ohne männliche Leibs-Erben verwechslet hatte / als nächſter Manns-Erb / auf. Tratt auch zugleich in des Verſtorbenen Ehe-Beth / als er ſich die Königliche Wittwe Annam nebſt dem Hertzogthum Prætagne beylegen ließ. Sein kluges Gouverno erwarb ihm den Nahmen eines **Vatters des Vatterlands**; und machte er ſich ſehr berühmt / als er 1499. inner 20. Tägen über gantz Mayland triumphirte. Und ob zwar die eyferſüchtige Mayländer der hitzigen Gäſt ſich durch Gewalt entledigten / muſten ſie doch bald den ſtarcken Lilien-Geruch mit Verluſt ihres Hertzogs Mori, welcher nach 10. Jahren in der Gefängnuß zu Loches ſtarb / wieder empfinden. Ludovicus machte mit Ferdinando Catholico unter der Be-

Erobert Mayland.

dingung gleicher Theilung / wider Neapolis eine Verbündnuß/ als aber deſſen König Fridericus gefangen/ und gantz Neapolis beſieget ware / brachen die Spanier den Vergleich / und jagten die Frantzoſen aus dem Land / welchen Verluſt das beſiegte Genua den 20. Junii einiger Maſſen erſetzen muſte. Im Jahr 1509. war Venedig ein Zeug des unbeſtändigen Glücks / indem es durch die Hand Ludovici bey Giralda 10000. Mann verlohren. Den 11. April war abermahl von Ludovico die Span- und Venetianiſche Armee bey Ravenna totaliter ruiniret/ zugleich aber ſein rechter Arm / durch den Verluſt ſeines tapferen Generals Gaſton de Foix, verlohren gangen. Kaum war diſer Kriegs Stern verblichen/ſo kleidete ſich auch Franckreichs Glück ſelbſt in die Trauer. Dann Italien gieng verlohren/ Maximilianus Mori Sohn eroberte durch Schweitzeriſche Beyhülf Mayland wieder / Genua machte ſich Fregoſum zum Herrn/ und Ferdinandus gab ihm durch Einnahm des Reichs Navarren einen tödtlichen Streich. Ungeachtet nun Ludovicus Fried und Verbündnuß mit denen vormahls feindlichen Venetianeren ſtifftete/ ſo wurde doch Franckreich durch Angriff des Kayſers / Spanien / Engellands / und der Schweitzer gleichſam von Blitz gerühret / und ſchien es ſeinen terminum fatalem erreichet zu haben: bevoraus als Henricus VIII. König in Engelland den Sieg vor Terroanne erhielt. Endlich war Franckreich durch ſeine Feinde dergeſtalt erödet/ daß die Schweitzer durch den Dyoniſchen Tractat ſich übervortheilen lieſſen. Henricus aber nach Haus zoge / ſich mit Ludovico in Friedens-Handlung einließ/ und zu deſſen Veveſtigen ihm die Prinzeßin Maria ſeine Schweſter ehelich beylegte. Kurtz nach dem Beylager wurde Ludovicus zu Paris in dem Pallaſt des Tournelles von dem Schlag dergeſtalten berühret / daß er ſofort am neuen Jahrs-Tag 1515. ſein Leben verlaſſen muſte. Als er 57. Jahr gelebet / und noch nicht gar 17. Jahr den Scepter geführet hatte. *Ferron. de reb. Gall. & alii.*

Beſieget Genua, und Venedig.

Verliehrt aber wider alles.

Niderlag vor Terroanne.

Stirbt.

Eben

Eben anheunt im Jahr Chriſti 1540. zieht Carolus V. zu Paris ein.

Carolus V. ziehet zu Paris ein.

Kayſer Carolus V. ware damahls in Spanien, als Maria deſten Schweſter und Stadthalterin in der Niderlanden aus tringender Bedürffnuß ein gewiſſe Summa Gelds von Land und Städten zu forderen bemühet ſeyn muſte. Diſer Auflag aber ſetzten ſich die zu Gent dergeſtalt entgegen, daß unterſchidliche Kayſerliche Beambte die Unſinnigkeit des Pöbels mit Verluſt ihres Lebens bezeigen muſten. Diſe Refolte zwang Carolum den nächſten Weeg durch Franckreich zu ſuchen, und als er durch Verſprechung, das offt beſtrittene Mayland wieder an Franckreich abzutretten, ſicher Geleit von Franciſco I. erlanget hatte, wurde er von dem König ſelbſt zu Loches in Berry prächtigiſt empfangen; von daraus zogen diſe mächtige Printzen, und vormahlige Todt-Feinde durch Orleans nach Paris, in welcher Haupt-Stadt der Einzug an dem neuen Jahrs-Tag 1540. geſchahe. Diſe Selbſt-Schmeichlerey das reiche Mayland wurde alle Unkoſten, welche ſich auf 4. Millionen belieffen, bezahlen, lieſſe nichts ermanglen, was zur nöthiger Bewirthung eines ſo groſſen Gaſtes erforderet wurde. Inzwiſchen hatte Carolus liſtig vorgebetten, man wolle ihn ſeines Verſprechens nit ehender erinneren, bis er auſſer Franckreich ſey, damit es nicht das Anſehen gewinnen möchte, als wäre er durch die Noth darzu gezwungen worden: alſo daß zu zweiflen, ob Caroli Zuverſicht, da er ſich ſeinem ärgeſten Feind vertrauet, oder Franciſci Glauben, ſo er in Caroli Verſprechen geſetzet, höher zu achten: abſonderlich da jenem einige Räthe den Anſchlag gaben, er ſolte Carolum in Arreſt behalten, und alſo ſeine vorige Gefangenſchafft an ihm rächnen. Nach 7.tägig genoſſener Ehr wurde Carolus von dem König bis nach Amiens, von deſſen Printzen aber nach Valencien begleitet, und daſelbſt das erſtemahl ſeiner Zuſag wegen

Verſpricht Mayland an Franckreich.

Mayland erinneret. Allein ſein kurtze Gedächtnuß hatte es entweder vergeſſen, oder ſein langes Gedencken wolte ihm hier eine Revange erlauben; weil Franciſcus diſem gleichfalls nicht nachgelebet, was er in der Gefängnuß verſprochen. Nach diſem zog Carolus nach Gent, ſtillte die Aufruhr, ſtraffte die Anfänger mit dem Schwerdt, nahm der Stadt alle Freyheiten, und legte ihnen durch Erbauung eines ſtarcken Caſtells ein ſattſames Gebiß ins Maul. Denen leichtglaubigen Frantzoſen aber hinterließ er ein beſchämtes Nachſehen. *Sagred. tom. 2. lib. V.*

Carolus V. zog vor Metz ab.

Eben anheunt im Jahr Chriſti 1553. zog Carolus V. vor Metz ab.

Scharffe Belagerung vor Metz

Obbemeldte und andere Urſachen waren blutige Quellen eines ſtätten Kriegs zwiſchen Carolum und Franciſcum; derowegen machte Carolus Frieden mit Mauritio Churfürſten zu Sachſen und anderen Fürſten, und entſchloß ſich, Franciſcum dergeſtalt zu züchtigen, daß Metz, Toull, und Verdun, als drey unrecht einverleibte Glieder von dem Frantzöſiſchen Staats-Cörper ſolten getrennet werden. Solchen hitzigen Vorſatz kunte auch nicht der hereinbrechende Winter hintertreiben, und ſolte Metz ſeines Siegs-Crantz das erſte Blat ſchencken: indem ſich ſolche Stadt den 20. November mit 50000. zu Fuß und 20000. zu Pferd umgeben, und an dreyen Orthen mit Rauch und Dampf überſchwemmet ſahe. Viertzig Tag lang wurde Metz durch das Geſchütz dergeſtalt Tag und Nacht beängſtiget, daß Kugel auf Kugel folgte, und die gantze Gegend wie in einem ſtarcken Nebel ſtunde. Dannoch wolte Metz, ungeachtet ſo ſtarcken Anklopfens, die Thor nicht eröffnen, ſondern bemühete ſich vilmehr auf alle Art und Weiß die brennende Mühe abzukühlen. Weil aber Carolus ſelbſt durch den Hertzog von Nevers belagert zu ſeyn ſchiene, zu dem die Kälte und der Hunger mehr brave Leuth

als

als das Schwerd fraß / alſo daß Carolus bereits 30000. Mann vermüſſte: ſo entſchloß er ſich / dem grauſamen Verhängnuß nachzugeben / beordrete das Geſchütz voran nach Diedenhofen / er ſelbſt aber brach mit der geſchwächten Macht den erſten Tag im Jahr 1553. auf / und verließ das unglückliche Lager. Da dann das ſonſt zu ſiegen gewohnte Helden-Hertz des Kayſers aufs empfindlichſte gerührt wurde / als es den donnerenden Triumph-Schall der feindlichen Carthaunen hinter ſich muſte brillen hören. Alſo nahme diſe hitzige Belagerung ein baldes End. *Chytr. lib. 17. Sleid. lib. 24.* Abzug.

Den 2. Jenner.

Anheunte A. C. 1322. ſtarb Philippus Longus König in Franckreich.

Philippus Longus König in Franckr. ſtirbt.

PHilippus der Schöne / König in Franckreich ſtieg von dem Thron in die Grufft 1314. und verließ 3. Söhn / welche kurtz nach einander ihrem Vatter in der Sterblichkeit nachfolgten. Dann als von diſen der älteſte Printz Ludovicus X. mit dem Zunahmen Hutinus das Reich nebſt einer Tochter Joanna verließ; wolte ihm diſer Philippus der Lange nach der Ordnung der Geburt ſuccediren: erwehnte Joanna aber ſtreckte zugleich ihre Hand nach dem Scepter / und wolte kurtz um die einige Thron-Erbin ſeyn. Worinnen ihr der Hertzog von Burgund ihrer Mutter Bruder treulich an die Hand gieng. Endlich aber wurde ihr per legem ſalicam erwieſen / wie die Lilien ſich nicht mit Spinnen behelffen könten / und alſo muſte ſie ſich auf den Thron der Gedult ſetzen / jenen aber fahren laſſen / welchen Philippus ſofort als König beſtieg. Sein lange Perſohn gab ihm den Nahmen des Langen. Das merckwürdigſte während ſeiner Regierung ware die Conſpiration der Juden. Dann als dieſelben etlichmahl aus Franckreich ver-

Streit mit Joanna.

Juden conſpiriren

wider Franck- reich.

vertriben/ von Ludovico Hutino aber wieder recipiret waren/ erkühnten ſie ſich ihre Schmach folgender Geſtalt zu rächnen. Sie ſchloſſen mit denen/ welche/ wie diſe an der Seelen/ alſo jene am Leib auſſätzig waren/ eine genaue Verbündnuß/ Krafft deren ſie vor Geld die Brunnen vergifften ſolten; die Auſſätzigen ſetzten ſolches Vermög ihres Eyds dergeſtalt ins Werck/ daß ſie Kroten-Laich und gifftige Kräuter mit ihren inficirten Blut und Haarn ſ. v. anfeuchteten/ wie einen Teig knöteten/ kleine Kugl daraus formirten/ und ſolche mit angehengten Steinen in die Brunnen verſenckten: deren ſchädliche Würckung vil Menſchen tödtlich empfunden.

Werden beſtrafft.

Philippus als er ſolches zu Narbonne erfuhr/ fällete wider die Auſſätzigen diß ſtrenge doch billiche Urtheil: daß alle/ ſo hieran Schuld/ im Feuer büſſen ſolten. Welcher Ausſpruch auch die treuloſen Juden dergeſtalt betraff/ daß ſie ihren Frevel häuffig in der Glut bezahlen muſten. Zu Vitry lagen deren 40. in einer Gefängnuß/ welche aus Verzweifflung ihres böſen Gewiſſens zwey Böswicht aus ihren Mittel erwählten/ um der ſchmertzlichen Läuterung vorzukommen/ die übrige ſammentlich umzubringen. Als nun diſe ſchwartze Seelen noch in ihrem Blut räuchleten/ ſo ſtieß einer von diſen Mörderen dem anderen das Mord-Meſſer in den Leib/ und trachtete ſeine Freyheit an einem Seil zu erlangen. Weilen er aber das Leben nicht vor genugſame Beut erachtet/ ſondern ſich mit viler Beut der entſeelten Commeraden allzuſehr beſchweret hatte/ riß das Seil entzwey/ daß ihm der Fall/ und daher rührende Bein-Bruch an fernerer Flucht verhinderte/ und in die Händ der Gerechtigkeit lifferte/ welche ihn ſofort mit glüenden Zangen zwicken/ und lebendig verbrennen ließ. Ehe aber diſe feurige Execution zu End gebracht wurde/ ſo

Stirbt.

ſetzte Philippus durch den an diſem Tag 1322. erfolgten Tod-Fall ſeinem Bruder Carolo IV. die Cron auf/ als er ſolche 6. Jahr getragen hat. *Chron. Belg. Annal. Fl.*

Eben

Eben anheunt im Jahr Chriſti 1688. ergibt ſich Mongatſch dem Kayſer.

Mongatſch ergibt ſich dem Kayſer.

Mongatſch / ein mit der Unůberwindlichkeit genau verbundenes Schloß ligt in oberen Ungarn nicht weit von Caſchau / gegen denen Pohlniſchen Gräntzen. Der gähe Felſen / die in Stein gehauene Fortification, und die breiten / wie auch 12. Schuh tieffen Waſſer-Gräben verſprechen völlige Sicherheit vor allen feindlichen Anfall. Der unergründliche Moraſt / welcher in einer weiten Ebne den Felſen umgibet / erlaubet nur durch einige ſchmale Weeg der unteren Palanca zu näheren / von dannen man durch 30. enge Treppen zur mittlern / zu letzt aber noch höher durch einen gehauenen Weeg allererſt zur oberen Veſtung gelangen kan. Der äuſſerſte Graben iſt ſo lang und breit angelegt / daß ſich derſelbe wegen der Menge der wilden Thier und vilen Bäumen füglich einem Thier-Garten vergleichen laſt. Faſt an dem Rand des hohen Felſens ſencket ſich ein eingehauener Brunnen bis in das Waſſer des veſten Erdreichs unter den Felſen / welcher das Schloß ſattſam mit Waſſer verſihet. Franciſci Ragotzy erwählten / aber von der Pforten verworffenen Fürſtens in Siebenbürgen hinterlaſſene Wittwe ein leibliche Tochter des enthaupten Grafens Serini, befreyete aus ihren Wittwen-Stand im Jahr 1682. der Emrich Töckely de Käßmarck / Graf und Ober-Herr der Geſpannſchafft Arvax, der ſich mit derſelben einen mercklichen Theil des Ragotzyſchen Schatz beylegte / welchen noch der alte Stephan Ragotzy geſammlet hatte: bevoraus wurden ihm zu Theil die Veſtungen und Geſpannſchafften Mongatſch / Etſcheb / Onnoth / Calo / Ragotz / Thalia / Tharepal / Benjo / Patack / Saaras und andere. Unter diſen allen aber behielt das unůberwindliche Mongatſch dermaſſen den Vorzug / daß er diſer Veſtung ſeine Gemahlin und beſten Schatz anvertraute. Deswegen der General Ca-

Beſchreibung der Veſtung Mongatſch.

Wird des Töckely Gemahlin anvertraut

prara, als ſich Töckely mit der ſo genannten Rebellion wider den Kayſer beflecket hatte/ im Jahr 1686. gewaltig davor anklopfte/ welche Belagerung ſich endlich in eine ſcharfe Bloquade verwandlete. Allein aller Gewalt wurde ein vergebene Bemühung geweſen ſeyn/ ſofern nicht die Feuer das Schwerd ſecundiret hätte. Dann als die Ungariſche Ständ einhellig dem Kayſerlichen Printzen Joſeph/ den 29. Wintermonaths 1687. die Ungariſche Cron aufgeſetzet/ ermahnten ſie diſe Heldin durch eine weitläuffige Schrifft zur Ubergab: welche durch ihre Beweg-Gründ mehr bey ihr ausrichtete/ als alle eingeworffene Feuer-Ballen. Dahero ſie ſich endlich bequemmete/ und ſich den 2. Jenner 1688. an Kayſerliche Majeſtät dergeſtalt ergab/ daß nemlich alle/ in Mongatſch ſich befindende Perſohnen/ der Amneſtie ſolten zu erfreuen haben: die Gräfin nebſt ihren Kinderen ſolte ſicher nacher Wienn gebracht werden/ daſelbſt ſie ſoweit in Freyheit leben möchte/ daß ſie ſich/ jedoch ohne Kayſerliche Erlaubnuß nicht von dannen begeben dörffte. Alle Inſignia, ſo der Türckiſche Kayſer ihrem Gemahl überſendet/ nebſt der ſchrifftlich aufgeſetzten Verbündnuß/ und allen anderen Schätzen/ Rüſtungen/ und Munition, ſolte ſie endlich aushändigen. Die Vormundſchafft ihrer Kinder/ nebſt der freyen Diſpoſition mit der Veſtung/ wolte ſich Jhro Kayſerlichen Majeſtät vorbehalten haben. Dem Töckely die Ubergab diſer Veſtung ſolte unerlaubet ſeyn. Endlich ſolte allen Puncten ſo ſtrictè nachgelebet werden/ daß ſofern feindlicher Seiten im geringſten darwider gehandlet wurde/ Kayſerlichen Theils alles unverbündlich ſeyn ſolte. Alſo kam diſer ſchöne Orth an Jhro Kayſerliche Majeſtät/ und die Fürſtin nebſt ihren Kinderen begab ſich in Schoos Kayſerlichen Gnad. Donau-Strom *p. 849.*

Accords-Puncten.

Den

Den 3. Jenner.

Anheunte im Jahr Chriſti 1117. war ein groſſes Erdbeben.

Ein groſſes Erdbeben.

Dieſer erſchröckliche Erdbeben bewegte faſt gantz Europam, und thate unbeſchreiblichen Schaden / an Menſchen / Vieh und Gebäu. Bevoraus hat ſolches die Lambarden am grauſamſten empfunden; allwo die Erde in 40. Tagen kein Ruhe gehabt / und iſt daſelbſt ſo hefftig geweſen / daß durch die ſtarcke Bewegung ein gantzes Dorf von ſeiner Stell an einen entlegenen Orth verſetzet worden. Zu Mayland hatte ſich der Rath verſammlet / da dann einer von denen Raths-Perſohnen von einer unbekanten Perſohn geruffen / und als er etwas verzog / bey der Hand heraus geführet wurde. Kaum hatte er das Rath-Haus verlaſſen / ſo warff das ſtarcke Erdbeben das Gebäu über einen Hauffen / und erſchlug alle / ſo ſich darin enthielten. *Baron. Calv.*

Eben anheunt im Jahr 1547. ſtarb Henricus VIII. König in Engelland.

Henricus VIII. König in Engelland ſtirbt.

Henricus VII. König in Engelland hatte kaum erwiſen / wie auch König ſterblich wären / ſo ließ ſich Henricus VIII. die Vätterliche Cron aufſetzen / nachdem ihm ſein Bruder Arthurus die Erſt-Geburt / nebſt ſeiner Gemahlin / durch den Tod überlaſſen hatte. Er ſuchte ſeine Regierung durch verſchidene feindſeelige Bemühungen gegen die Cron Franckreich berühmt zu machen / deren ſchädliche Würckung Ludovicus XII. öffters empfand / womit auch Franciſcus I. nicht verſchonet blieb. Angeſehen / Vermög der mit Carolo V. 1522. geſchloſſenen Aliance, der Krieg gegen Franckreich offentlich declariret wurde: wiewohl die Ankündigung hitziger als der Erfolg geweſen. Dann nachdem Franciſcus vor Pavy den

Krieg wider Franckreich.

24. Hornung Schlacht und Freyheit verlohr / und es ſchien / als ob Francreich nunmehr ihren Untergang erlebet hätte: ſo wolte Henricus die Waagſchaal des Glücks nicht allzuſehr auf des Caroli Seithen ausſchlagen laſſen: dahero er ſich mit Francreich unverhofft verglich / und die Saite des Spaniſchen Bunds auf der Britaniſchen Harpf zerſpringen lieſſe. Ubrigens führte er auch Krieg mit Jacobo V. König in Schottland / erlegte denſelben in einer Schlacht / und durch Bekümmernuß hierüber gar in den Sarg. Endlich entzündete ſich ein freſſender Schaden an Henrici Schenckel dermaſſen / daß endlich ein hitziges Fieber zuſchlug; er auch zu letzt / weil ſich alles Geblüt in Fett verwandlete / dermaſſen dick wurde / daß er kaum zu einer Thür eingehen kunte / und ſeinen Fortgang nur auf einen künſtlichen Stuhl befürderte / ſo muſte er im 57. Jahr ſeines Alters / als er 37. Jahr / 9. Monath / 6. Tag regieret / an beſagten hitzigen Fieber ſein Leben laſſen. P. Paciuchelli ſchreibet / er habe kurtz vor ſeiner Verſcheydung einen Trunck Wein geforderet / und als er ſolchen zu ſich genommen / hernach geſprochen: **Wir haben alles / das Reich / gutes Gerücht / Leib und Seel verlohren.** *Chytr. & alii.*

Bekrieget Schottland.

Sein Tod.

Den 4. Jenner.

Fridericus I. Churfürſt zu Sachſen ſtirbt.

Anheunt A. C. 1428. ſtarb Fridericus I. Churfürſt zu Sachſen.

Fridericus ein Sohn Friderici des Strengen / Marggrafens zu Meiſſen erwarb ſich durch offt erwiſene Helden-Thaten den Preiß-würdigen Nahmen des Streitbahren: deſſen Berechtigung nach Würden auszuführen die Armuth der Feder verweigert / und nur zu ſagen erlaubet: **Er ſey die rechte Hand des Kayſers / und eine Geiſel**

der Huſiten geweſen. Aus welchen Urſachen Kayſer Sigmund lang in Zweiffel geſtanden / was vor ein Mittel zu erſinnen ſey / ſolche Tapferkeit einiger Maſſen zu erſetzen. Endlich ereignete ſich diſer Fall / daß Albrecht Churfürſt zu Sachſen / als er nebſt ſeiner Gemahlin / auf der Lochaniſchen Heide einer Jagd beyzuwohnen / ſein Nacht-Lager in einem Baurn-Haus erwählte / und in demſelben durch entſtandenes Feuer mit den Seinigen durch die ſchnelle Flamm faſt wäre ergriffen worden / er durch ſolchen Schröcken in eine tödtliche Kranckheit / und aus derſelben 1422. in die Grufft verfiel. Weil er nun keine männliche Chur-Erben unterlaſſen / ſo brach die Wurtzel des Anhaltiſchen Stammens / und die Chur beynebſt dem Lande Sachſen fiel / als ein Lehen dem Reich anheim. Sofort bemüheten ſich unterſchiedene Fürſtliche Frey-Werber ſich diſer ſchönen Braut theilhafftig zu machen. Hertzog Erich zu Lauenburg wolte die Nachfolg durch die nahe Verwandſchafft mit dem entſeelten Chur-Träger behaupten; worinnen ihm Ludwig Pfaltz-Graf am Rhein nichts nachzugeben vermeinte. Marggraf Friderich von Brandenburg aber gedachte den Zweck am erſten zu erreichen / wann er unter dem Vorwand / daß ſein Sohn Joannes die Tochter des letzten Churfürſtens zur Gemahlin gehabt / ſich das Schloß zu Wittenberg nebſt dem gantzen Land huldigen ließ. Indem ſich aber jetzt erwehnte beyde Churfürſten dergeſtalt vor ihre Söhn bemüheten / wieſe ſie Kayſer Sigmund mit diſem ab: daß es wider die Reichs-Ordnung ſey / Vatter und Sohn in gleiche Chur-Würde zu ſetzen. Diſemnach erachtete obbelobter Kayſer keinen würdiger hierzu / als Marggrafen Friederichen zu Meiſſen / welchen er auch ſofort nebſt ſeinen Nachkommen / zu Ofen in Ungarn 1423. mit der Chur / und dem Hertzogthum Sachſen offentlich belyhe / ungeachtet der hundertjährigen Widerred des Hauſes Lauenburg. Marggraf Friderich von Brandenburg aber ließ ſich mit 28000. *Erlanget die Chur Sachſen.*

Gulden

Gulden abweiſen; und alſo kam die Chur Sachſen wieder an den Winttekindiſchen Stammen / nachdeme ſolche 227. Jahr bey dem Haus Anhalt geweſen.

Stifftet die Univerſität zu Leipzig.

Seine Chur-Regierung machte er berühmt durch die am 2. Tag Dec. 1409. geſchehene Stifftung der Univerſität zu Leipzig; der fatale Tag des 15. Junii aber bemüſſiget uns ſein unglückſeeliges Treffen vor Auſſig mit blutigen Buchſtaben einzuzeichnen. Endlich muſte doch diſer ſtreitbare Held einem ſtärckeren nemlich dem Tod weichen. Dann als ihm diſer einen Herold ſchmertzlicher Kranckheit zu Weiſſenfels zugeſchicket / hielte er eine vortreffliche Red an ſeine beyde Söhn Friderich und Wilhelm / und verließ darauf Chur und Leben an diſem Tag 1428. Seine Gebein ruhen zu Altenburg. *Fabr. Crantz.*

Stirbt.

Den 5. Jenner.

Ramirus II. König in Spanien ſtirbt.

Anheunte A. C. 950. ſtarb Ramirus II. König in Spanien.

ALphonſus IV. der Keuſche genannt / König in Spanien ein Sohn Ordonii II. legte im Jahr 929. die Regierungs-Laſt auf die Schultern ſeines Bruders Ramiri II. und verwechslete den Thron mit einer Zell. Die Saracener und Mohren aus bloſſer Ehrſucht über Spanien machten Ramiro zu Ende 939. die Cron mit einer entſetzlichen Macht diſputirlich. Allein der tapfere Ramirus wuſte ihnen den 10. Julii beſagten Jahrs dergeſtalt zu antworten / daß eine blutige Reu ihre ungerechte Mühe belohnte. Diſer gewaltige Schlag erlaubte denen feindlichen Mohren erſt in 11. Jahren nachzudencken / was ſie Spanien vor eine Rach ſchuldig wären. Dahero ſie 949. alle ihre Macht zuſammen zogen / und dem Reich Spanien noch eine unangenehme Viſite

Beſieget die Mohren und Saracener.

zu

zu geben bedacht waren. Ramirus aber hielt es vor unrath-ſam / diſe grobe Gäſt im Pallaſt zu bewillkommen / ſondern gieng ihnen mit einer auserleſenen Armee entgegen / begegnete ihnen bey der Stadt Talavera, und empfieng ſie dergeſtalt unfreundlich / daß 12000. Leichen blutige Zeugen des Spaniſchen Siegs / und 7000. gefangene Mohren zu Königlichen Sclaven wurden. Sothane Niderlag vermögte auſſer dem Tod niemand an den ſiegreichen Ramirum zu rächen; dann kaum zog unſer Held im Triumph ein / ſo hielte auch eine gefährliche Kranckheit in dem Leib des Siegers ihren ſchlimmen Einzug / welche ihn nicht eher verließ / bis er an diſem Tag Anno 950. Reich und Leben übergab / und ſeinen Sohn Ordonium III. durch die Erb-Folg auf den Thron ſetzte / als er mit höchſten Ruhm 18. Jahr / 2. Monath / und 25. Täg den Spaniſchen Scepter geführet hatte. *Mariana. Turguel.* Stirbt.

Eben anheunt A. C. 1477. fiel Carl Hertzog von Burgund in der Schlacht vor Nancy.

Carl Hertzog von Burgund fallt in der Schlacht vor Nancy.

Diſen Carolum, den Kecken zugenannt / zeugte Philippus der Gütige Hertzog in Burgund / welcher den 15. Julii 1467. ſeinem Sohn Carolo ein Königliches Vermögen hinterlaſſen. Philippus Cominæus als ſein geweſener Kammer-Juncker gibet von diſem Carolo folgende Zeugnuß: Daß er nicht woll ſagen, womit wohl diſer mächtige Fürſt GOttes Ungnad ſo geſchwind auf ſich geladen habe, es wäre dann, daß er vermeinet hätte, alles Glück erkenne ſeine Weisheit und Tapferkeit vor einen Urſprung; der Himmel hatte ihme herrliche Gemüths-Gaben ertheilet, und die Gelehrte würdigte er der gröſten Gnaden. Er diente jederman gern, und ließ es ihm in Gnaden gefallen, die Strittigkeiten der Seinigen ſelbſt anzuhören und zu entſcheiden. Cominæi Zeugnuß von ihm.

Diſer Carl belagerte einſtens mit einer ſtarcken Armee die Cöllniſche Stadt Neiß. Während diſer Belagerung verbanden ſich Hertzog Sigmund von Oeſterreich / und Hertzog Belagert die Stadt Neiß.

Renatus von Lothringen / mit denen Schweitzeren wider Carl von Burgund / weil ſie ſich alle vor ſeiner Macht beſorgten. Vermög ſolcher Alliance that Hertzog Renatus Anno 1475. den erſten Einfall in des Carls zuſtändige Lützlburger-Land / und befreyete hierdurch die beängſtigte Stadt Neiß / worinnen bereits etlich hundert Pferd den Hunger ſtillen müſſen / von einer ſcharffen Belagerung. Weilen nun Carl an Neiß / wovor er bereit 12000. Mann ſitzen laſſen / ſich nicht rächen kunte / wendete er Rach und Macht gegen Lothringen / bemächtigte ſich noch ſelbigen Herbſt faſt des gantzen Lands / eroberte die Haupt-Stadt Nancy, und zwang Renatum in Franckreich zu fliehen / hernach aber Hülff bey denen Schweitzern zu Bern zu ſuchen. Solche wurde ihme auch Krafft der Bündnuß nicht verſaget: dahero Carl nunmehr die Schweitzer anpackte / ſelben das Städtlein Granſen wegnahme / und deſſen Beſatzung in 500. Mann beſtehend ſammentlich aufhencken lieſſe. Allein die Schweitzer nahmen den 2. April 1476. ein grauſame Rach bey eben diſem Städtlein von ihm / welche noch ſelbigen Jahrs den 22. Junii bey Murthen dergeſtalt verdoppelt wurde / daß Carl nach Haus gehen / und auf Revange gedencken muſte / da ihm dann ſein hitziger Geiſt nicht erlauben wolte / des Frühlings zu erwarten / ſondern er fiel mit einer eyligſt verſammleten Armee noch im Wintermonath in Lothringen / verjagte Renatum zum andernmahl / und griff das abgenommene Nancy abermahls aufs ſchärffſte an. Niemand hatte ſich bey ſo ſpater und kalter Jahrs-Zeit diſes hitzigen Einfalls verſehen / dahero Renatus ſich um ſovil ängſtlicher in Perſohn um Hülff bewarb / und ſolche / weil jedwederen diſer Nachbar zu mächtig wurde / um ſovil deſto leichter erlangte / alſo daß er von Schweitzeren / Oeſterreichern / und denen Städten / Straßburg / Baſel / Colmar / Schlätſtatt / und anderen 16000. Mann zu Fuß / und 3000. zu Pferd in das mit Schnee bedeckte Feld / und weil es nicht rathſam ſchien / lang

Uberfallt Lothringen.

Krieg mit den Schweitzeren.

zu

zu campiren / gleich auf den vor Nancy bemühten Feind anführte. Diſen fand nun Renatus den 5. Jenner 1477. in ſolcher Verfaſſung / daß das verſchantzte Lager einer Veſtung gleichte / und die nach denen Straſſen häuffig gerichte Stuck allen Zutritt verwehrten. Deſſen ungeachtet brachen die Teutſchen durch einen Buſch zur Seiten ein / und als der Anfall von denen Schweitzeren zugleich geſchahe / ſo muſten die Burgunder Vortheil und Lager verlaſſen / und die Zuflucht zur Flucht nehmen / wiewohl über 7000. hieran tödtlich verhindert wurden / weil ſie theils das raſende Schwerd / theils die tieffe Moſel fraß / und kunte ſich Renatus um ſovil mehr als ein Sieger rühmen / weil Carl ſelbſt in der Flucht mit 3. Wunden in den Rucken von Pferd geſtürtzet und getödtet wurde. Balduin und Anton ſeine 2. Brüder / ein Marggraf von Rötteln / ein Graf von Naſſau / und vil andere vornehme Herren machten durch ihre Gefangenſchafft den Sieg um ſovil anſehnlicher: der entſeelte Carl aber wurde erſt folgenden Tags in einem gefrornen Moraſt / da er vor Koth und Kälte faſt unkäntlich war / gefunden. Endlich ließ ihn Renatus zu Nancy in St. Georgens-Kirchen Fürſtlich beerdigen / als er 9. Jahr und 6. Monath regieret hatte. Er hinterließ ein einige Tochter Mariam, welche ſich Kayſer Maximilianus I. und mit ihr als der reicheſten Prinzeſſin in Europa die ſammentlichen Niederland ehelich beylegen ließ / welche hierdurch ein Groß-Mutter Caroli V. worden iſt. *Pirckl. lib. 1. Bell. Helv. Æm. lib. 1.*

Sein Tod.

Seine Beerdigung.

Den 6. Jenner.

Anheunt A.C. 1573. war Löveniſche Waſſer-Fluth.

Waſſer-Fluth zu Löven.

DEr Fluß / die Dille genannt / hatte ſeinen Eiß-Harniſch das gantze Chriſtmonath durch anbehalten / das gelinde Wetter im Jenner aber zwang ihn / ſolchen dergeſtalt abzulegen / daß / als der häuffig geſchmoltzene Schnee ſeine

Fluthen vermehrte / er an diſem Tag 1573. ſein Ufer verließ / und an die Mauren zu Löven ſtrömete / daß es ſchien / als ob er die Stadt beſtürmen wolte. Vormittag um 10. Uhr machte er ſich durch alle Damen einen freyen Paß / und was ihm von Häuſern in Weeg ſtand / ſolche nahm er als allzu ſchwache Hinderungen mit ſich fort. Die benachbarten Häuſer ſtunden 12. Elen unter dem Waſſer / und erinnerten die letztern / ſich bey Zeiten zu ſalviren / welche dann in ſolcher Angſt nicht unterlieſſen / auf die Dächer und Böden zu ſteigen / und weil ſie ſich wegen ſtündlich ſteigender Fluth noch nicht genug geſichert zu ſeyn erachteten / ſo ruffte ein jedes mit kläglicher Stimm um Rettung und Schiffe. Das abſcheuliche Prauſen des Waſſers / das Schreyen der Weiber und Kinder / und das Krachen der einfallenden Häuſer verhinderte jedwederen ſein eigenes Wort zu vernehmen / die Augen aber erblickten die grauſamſten Vorſtellungen / wann ſie gantze Bäum einreiſſen / halbe Häuſer / unzählige Hausrath / ja ſogar die Todten-Beiner und gantze Leichen aus den Gräberen daher ſchwimmen ſahen / welches bey allen ein erſchröcklichen Grauſen verurſachete. Indem aber die Unter-Stadt in höchſter Gefahr ſchwebete / und ein jeder / weil das Waſſer alle Augenblick zunahm / nur des ſchmertzlichen Tods erwartete / ſo ſchickte es die Gütigkeit des Höchſten / daß der Gewalt des Waſſers das verſchwemte Stadt-Thor / gleichſam als ein Gefängnuß / mit hefftigen Prauſen aufſtieß / wodurch der Strom in die freye Felder lieff / und unzählig vil Menſchen zu ihrer höchſten Freud hierdurch beym Leben erhalten wurden. *Calvis. & alii.*

Den 7. Jenner.

Dionyſius König in Portugal ſtirbt.

Anheunt A. C. 1325. ſtarb Dionyſius König in Portugal.

Dionyſius war gebohren den 9. October 1261. und wurde Dion oder Dionyſius genennet. Seine Auferziehung

ware

ware Fürſtlich / und ſeine hohe Tugenden machten ihn der Cron würdig / die er ſich Anno 1279. nach ſeines Vatters Alphonſi III. tödtlichen Hintritt aufſetzte. Ob er nun zwar damahl nur erſt 18. Jahr alt ware / ſo wolte er doch ſeiner Mutter nichts von dem Scepter einraumen / ſondern ſagte: **Es wäre einem Printzen kein gröſſere Schand / als ſich von anderen regieren laſſen.** Solche verweigerte Herrſchafft erweckte nun der Königin ungemeinen Verdruß / doch verſöhnte ſie ſich mit diſem ihren Sohn auf ihren Todt-Beth / als er ſie perſöhnlich in Caſtilien beſuchte. Bald nach diſem diſputirte ihm ſein Bruder Don Alonſo die Cron. Dionyſius aber belagerte ſelben in Portalegre / da es dann zu einem Brüderlichen Vergleich und erwünſchten Frieden kam. Nachmahls entflammte eine neue Glut mit Sancho Quinto König in Caſtilien / welche mit ungemeinen Schaden und unbeſtändigen Siegs-Glück beyder Partheyen / lange Zeit loderte. Ob er gleich Sancho darüber ſtarb / ſo ſetzte doch ſein Sohn Ferdinandus den Krieg ſo lang fort / bis eine doppelte Liebe das Schwerd beſänfftigte: indem Ferdinandus Don Coſtanza Dionis Tochter / Printz Alonſo aber Ferdinands-Schweſter Beatrix ſich ehelich beylegete. Hierauf gerieth Caſtilien und Aragonien einander in die Haar / da dann beyde König Dionyſium erſuchten / ihnen eine groſſe Summa Gelds vorzuſtrecken / darinnen er auch jedem willfahrte / und ſolche Summa verdoppelt noch darzu ſchenckte. Uber diſes zog er ſelbſt in Aragonien / und ſtifftete durch ſeine ungemeine Klugheit einen ſolchen Frieden / daß darüber gantz Spanien frolockte. Es war ſonſt diſer König ein groſſer Beſchirmer des Ackerbaus / indem er die ungebaute Felder unter die Baurn austheilen / und ſolche von allen Beſchwerungen befreyen ließ / daher ihn die Baurn einen Vatter des Vatterlands betitelten. Bey diſes Königs Leb-Zeiten wurde in dem Fluß Tago ein Stor von ſo ungemeiner Gröſſe gefangen / daß man

Will ſeine Mutter nicht zugleich regieren laſſen.

Streit mit ſeinem Bruder.

Wie auch mit dem König in Caſtilien,

Und Aragonien.

Liebet den Ackerbau.

deſſen Abbildung noch heutiges Tags in dem Archiv der Stadt Liſabona ſehen kan. Anno 1318. ſtifftete er den Ritter-Orden unſers HErrn JESU Chriſti, und verordnete darzu das Einkommen der vertilgten Tempel-Herrn / ſamt noch vilen Intraden / ſo in 500. Commenden bis auf 500000. Reichs-Thaler gewachſen ſeyn. Die hohe Schul zu Coimbra hat gleichfalls diſem Löblichen Printzen ihre Stifftung zu dancken / allwohin er auf eigne Koſten die gelehrtiſte Männer in Europa verſchrieb / maſſen er ſelbſten ein gar gelehrter Herr / und unterſchiedener Sprachen mächtig war / bevoraus liebte er die Poëſie, und will man ihn faſt von den erſten halten / welcher denen Spaniern und Italiänern den Weeg darzu gewieſen / wie er dann ſelbſt vil Vers und Gedicht geſchriben hat. Die Anerbauung ſeines Reichs ließ er ſich eyfrigſt angelegen ſeyn / maſſen er dann in die 44. Städt theils neu erbaute / theils aus dem Ruin erhoben hat. Dabey war er ſo freygebig / daß niemand mit leeren Händen von ihm gieng; dahero als ſich einſt einer beklagte: **Er allein hätte kein Gnad genoſſen /** gab er ihm einen ſilbernen Tiſch. Woraus dann ein Sprichwort in Spanien entſtund: **Er iſt ſo freygebig wie Dion.** Deſſen ungeachtet unterließ er einen herrlichen Schatz / ohne Beträngung ſeiner Unterthanen / welche treffliche Kunſt ihm jeder Printz wohl ablehrnen möchte. Endlich vollendete er den Lauf ſeines Lieb- und Lob-würdigen Lebens zu Santarein den 7. Jenner 1325. als er 64. Jahr gelebet / und 46. Jahr geherrſchet hatte. *Mariana lib. 14. & 15.*

Stifftet den Orden JEſu Chriſti.

Wie auch die Univerſität zu Coimbra.

Seine Freygebigkeit.

Stirbt.

Eben anheunt im Jahr Chriſti 1602. geſchahe ein Haupt-Sturm vor Oſtände.

Haupt-Sturm vor Oſtände.

Wasmaſſen die entſetzliche Belagerung der Veſtung Oſtände Anno 1601. ihren erſchröcklichen Anfang durch Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich / und die Infantin von Spanien genommen / ſolches wird berichten der 25. Junii mit

ſatt-

ſattſamen Umſtänden. Es vermeinte erwehnter Ertz-Hertzog der 6. Monathlichen Belagerung durch einen allgemeinen Haupt-Sturm ein Ende zu machen / worzu er den 7. Jenner 1602. erwählte / und ſolchen dergeſtalt anordnete / daß der Graf von Faneſe mit 2000. Italiänern auf dem Sand-Hügel / der von Bucquoy aber auf das Oſt-Ravelin anfallen ſolte. Diſem nächſt wurde der Gouverneur von Dipmoyden gleichfalls mit 2000. Mann beorderet / den Porceſpick zu attaquiren / welchen ſich 2. Capitaine jeder mit 500. und ein Major mit 1000. Mann an anderen Orthen gleichförmig bezeigen ſolten. Der gantze Tag wurde mit grauſamen Schieſſen zugebracht / und wurden nur auf einer Seithen über 2000. fünfzig-pfündige eiſerne Kugeln gezehlet / welche in die Stadt flogen: Abends aber um 7. Uhr war der allgemeine Sturm dergeſtalt ins Werck gerichtet / daß alſo fort nach abgelauffnen Waſſer die alte Stadt mit einem Himmel-ſchallenden Geſchrey angegriffen wurde / und bemühte ſich der Feind mit Leitern und Sturm-Brücken die Wäll zu überſteigen / ja ſie lieſſen einen ſolchen blutigen Ernſt ſpühren / welcher auch Stahl und Eiſen durchzutringen ſchien: die ungemeine Tapferkeit der beyden Ritter von Beer aber zwungen ſie dreymahl zu einer unanſtändigen Retirade. An der Oſt-Seite gieng der Sturm aus Verſehen 2. Stunden langſamer an / und um ſovil fruchtloſer / weil die See in das gewohnliche Wiederanwachſen gerieth. Ja die Fluth zwang den ſturmenden Feind wieder abzuziehen / und iſt nicht zu beſchreiben / was das Geſchütz und die Röhr vor einen erſchröcklichen Mord unter dem abziehenden Feind verurſachte. Die Bollwerck wurden zugleich angegriffen / auch die Trencheén eroberet / und der Sand-Hügel nebſt dem Weſt-Ravelin ſo hefftig beſtürmet / daß das Volck einander gleichſam vor Leitern gebrauchte / und einer auf den andern hinan kletterte. Der liſtige General Beer aber ließ zu denen daſelbſt ſtehenden 7.

Anſtalt zum Sturm.

Derſelbe gehet an.

Stucken

Stucken noch 2. Doppel-Carthaunen bringen / richtete ſie auf der Weſt-Seiten nach dem dickſten Sturm / und ließ einen ſolchen Hagel von Ketten / Nägeln / und Mußqueten-Kuglen auf die Stürmende daraus blitzen / daß der tödtliche Schaden leichter zu ermeſſen / als zu beſchreiben. Das Jammer-Geſchrey der Getroffenen ſchallete gen Himmel / und die Todte beförderten die Lebendigen zum Fall. Als aber endlich bey anwachſenden Waſſer die Schleuſſen gezogen wurden / und dabey ein ſtarcker Ausfall geſchahe / ſo nahm auf diſer Seit der Sturm ein ſolches End / daß der ſturmende Feind allen Sturm-Zeug verlaſſen / und der Rach vergeſſen muſte / indem alles voller Todten lag / und was das Schwerd nicht erreichen kunte / das verſchlang die Fluth / alſo / daß die Todten-Cörper in Franckreich / Seeland / und anderen Orthen häuffig an die Ufer getrieben kamen. Auf der Oſt-Seithen wurde zwar ein halber Mond eroberet / allein Horatius Beer verſtöhrte ſie in ihrer Poſſeſs dergeſtalt / daß über 300. Mann des Ruckweegs vergaſſen. Die anſehnliche Beute belohnte denen Beſchützeren der Stadt ihre Mühe reichlich / und wurde bey jeden entſeelten Feind auf etlich Tag unnöthiges Proviant gefunden. Unter denen Todten fand man ein Spaniſches Frauenzimmer in Manns-Kleideren / welche unter dem Rock eine mit Edelgeſteinen beſetzte goldene Kette trug / und durch andere bey ſich habende koſtbare Kleinodien ihren hohen Stand verrathete. Der Ertz-Hertzog gabe einen betrübten Zuſchauer von einer Batterie / und die Infantin hielt es gleichſam vor rathſamer / aus der Schantz Iſabella zuzuſehen. Es währete zwar diſer Sturm nur 2. Stund / jedoch hatte er Spaniſcher Seiten mehr als 2000. Mann gefreſſen / indem die Belagerten an kein Quartier gedachten / ſondern in der Hitz alles Verſchonen beyſeite ſetzten. Ein Italiäniſcher Graf / welcher 300. Cronen tägliche Revenüen hatte / bote vor ſein Leben ſovil Golds / als er ſchwär wäre / deſſen ungeacht ſtieß

Laufft übel ab.

ihm

ihm ein gemeiner Soldat den Degen durch die Rippen / daß er ſofort entſeelt zur Erden ſtürtzte / zu geſchweigen viler anderen vornehmen Perſohnen / welche ſich denen Todten beygeſellen muſten. Alſo nahm diſer grauſame Sturm ein erbärmliches Ende. *Meterani lib. 22.*

Eben anheunt A. C. 1642. ward die Kayſerliche Armee unter dem General Lamboy von den Heß- und Weymariſchen geſchlagen.

Die Kayſerliche Armee wird unter dem General Lamboy von den Heß- und Weymariſchen geſchlagen.

Teutſchland zehlte unwiſſende noch acht Jahr zu ſeiner völligen Beruhigung / als die Heß- und Weymariſchen Troupen unter dem General Gvebrian im Unterſtifft Cölln zuſamen ruckten / und einhellig beſchloſſen / den Kayſerlichen General Lamboy aufzuſuchen: zu welchem Ende ſie zu Verſicherung freyen Paſſes / Ordingen und Linn wegnahmen. Lamboy lag mit 10000. Mann bey Hulſt und St. Antoni / in Willens / daſelbſt der Hatzfeldiſchen Conjunction zu erwarten / und alsdann mit geſammter Hand dem Feinde zu begegnen. Diſes Vorhaben war dem anziehenden Feind verrathen / welcher es vor ein groſſes Verſehen erachtete / wann er erwehnte Conjunction geſchehen lieſſe / und um ſovil mehr eilete / diſem vorzukommen. Den 7. Jenner Anno 1642. fanden ſie den feindlichen Lamboy in einer Land-Wehr in zimlicher Sicherheit vor ſich / indem ihm zwar deren Anzug / nicht aber ihr Vorhaben wiſſend war / dannenhero er nur die Wachten verſtärckte / und ſich parat zu halten anbefahl. Und diſes geſchahe dem Chur-Cöllniſchen Befehl gemäß / wodurch er war beordert worden / nicht eher zu treffen / bis Hatzfeld zu ihm geſtoſſen wäre. Wie ſchlecht aber der Feind ſolche Ordre reſpectiret / erwieſe ſich in wenig Stunden. Dann als ſich kaum Lamboy zur Tafel geſetzet / und ein jeder ſein Commiß-Brod hervor ſuchte / ſo kamen um 11. Uhr zu Mittag die flüchtige Wachten / und erinnerten mit blutigen Köpfen die Tafel aufzuheben / weil der

Feind in vollem Anzug wäre / ihnen die Mahlzeit zu geſegnen. Lamboy ſprang von der Tafel auf / begab ſich mit 2. Regimentern zu Fuß / und einiger Reuterey an die Land-Wehr / und griff den eintringenden Gvebrian dergeſtalt an / daß er einiger Maſſen zu weichen gezwungen wurde. Allein es war nur ein vergebene Friſt. Dann das feindliche Fuß-Volck brach durch alle Schlag-Bäum und Wehren / und bahnte denen Reutern den Weeg mit Hacken und Schauffeln. Die Kayſerliche wurden durch Schröcken und Unordnung verhindert / ſattſam zu widerſtehen / und der durchtringende Feind griff ſie mit ungemeiner Furie an. Das Treffen währete 2. Stund / und wolte Anfangs die verzweiffelte Gegenwehr der Kayſerlichen den Sieg zweiffelhafftig machen / bis endlich die Menge des begierigen Feinds durchtrang / und die Lamboiſchen völlig in die Flucht brachte / welche der General Roſe bis nach Münſter-Eyffel verfolgte. 300. Lamboyſche Dragoner ſuchten ihre Rettung in Dormagen / ſie wurden aber in ihrer Hoffnung dergeſtalt betrogen / daß / als 600. Heßiſche Reuter durch die Erfft ſetzten / nicht mehr dann 18. Lebendige davon kamen. Alſo wurde Weymar- und Heßiſcher Seiten ein unvermutheter herrlicher Sieg erhalten / indem ſich ihr Verluſt nicht höher / als auf 100. gemeine Mann erſtreckte / denen ſich der Oberſte Flersheimer / Major Büſchl und Kauffman / nebſt 2. Rittmeiſtern / 3. Haupt-Leuthen / 8. Lieutenanten / und 3. Fendrichen im Tod beygeſellet hatten. Kayſerlicher Seithen aber fand man 2500. Mann / worunter 6. Oberſten / und der Oberſt Lieutenant Hund / todt auf der Wallſtatt. Die Zahl aber der Gefangenen war ungleich höher / und um ſovil anſehnlicher / weil Lamboy ſelbſt nebſt dem General Mercy darunter waren: und begleiteten ſie in ſolcher Gefangenſchafft 20. Oberſten / 9. Oberſt-Lieutenants, 1. General-Adjutant, 8. Majors, 28. Rittmeiſter / 38. Haupt-Leuth / 4. Capitain-Lieutenant, 4. Regiments-Quartiermeiſter / 17. Trompeter /

Das Gefecht gehet an.

Die Lamboyſche fliehen.

peter / 1423. Unter-Officir / und 4000. Gemeine: alle Bagage aber / nebſt 120. Fahnen und Standarten / wie auch 6. Stuck wurden eine Belohnnng diſes herrlichen Siegs. *Theat. Europ. Tom. 4. p. 818.*

Den 8. Jenner.

Anheunte A. C. 1553. warff der Wind zu Berlin Churfürſt Moritzens zu Sachſen Bildnuß den Kopff ab.

Der Wind warff zu Berlin Chur-fürſt Moritzen zu Sach-ſen den Kopf ab.

EHe die unglückſeelige Schlacht bey Sivershauſen den 9. Julii 1553. das Sachſen-Land ſeines Churfürſten Mauritii beraubte / ſo kunte auch ſolches die mitleidende Natur nicht unentdecket laſſen / indem den 9. Jenner bemeldten Jahrs zu Nacht gegen den Morgen / ſich zu Berlin ein grauſamer Sturmwind erhub / welcher hin und wider hefftigen Schaden verurſachte. Es zeigte aber die Burg unterſchiedene Statuen und Bildnuß-Säulen einiger König und Fürſten in Stein gehauen / unter welchen auch jetzt erwehnter Churfürſt Moritz ſich befunde. Ob nun zwar der wütende Wind alle Bilder verſchonte / ſo warff er doch dem Bildnuß Mauritii den Kopf dergeſtalten ab / als ob er mit ſonderbaren Fleiß herunter geſchlagen wäre: anzuzeigen / wie noch innſtehenden Jahrs ein in gleicher Zahl ſtehender Monaths-Tag / die Sachſen ihres Haupts berauben wurde. *Chron. Sax. p. 328.*

Den 9. Jenner.

Anheunte A. C. 1558. wurde Calais von denen Frantzoſen eroberet.

Calais wird von denen Frantzo-ſen erobe-ret.

CAlais ein vortreffliche Veſtung / und See-Hafen in der Picardie an der Meer-Enge / welche Franckreich und Engelland voneinander ſcheidet / ſihet gegen über das

Beſchreibung der Stadt. trutzige Douver auf dem Engliſchen Sande ligen. Ein ebener Moraſt machet allen Zutritt auf dem blaten Land beſchwerlich / und das veſte Caſtell Richeban verhindert alle Einfahrt in den Hafen. Solches alles kunte nicht verhinderen / daß nicht der entſetzliche Hunger 1347. das unglückſeelige Calais zwang ſich an Eduard den III. König in Engelland zu ergeben / und hierdurch dem Frantzöſiſchen Staats-Cörper ein gefährliches Reichs-Geſchwür zu werden. Solches aber wieder zu eroberen iſt der Frantzoſen zweyhundert-jähriger Anſchlag geweſen / welcher doch niemahlen zur Zeitigung gerathen wollen / als da Heinrich der II. König in Franckreich ſich verleiten ließ / mit Spanien und Engelland zu brechen: wordurch die Frantzoſen bey S. Quintin eine grauſame Niederlag / und Franckreich ſeinen gäntzlichen Untergang erlitten / wann nicht Philippus in Spanien aus beſonderen Staats-Maximen den Lauff ſeiner ſieghafften Waffen ſelbſt gehemmet hätte. Sothaner Gelegenheit bediente ſich Heinrich ſehr vortheilhafftig / und beſchloß / vor allen Dingen / das ſchädliche Calais ſeiner Crone wieder einzuverleiben. Sofort muſte der unverdroſſene Oberſte Strozza nebſt dem Mazino Delben / in unveränderter Kleidung die Fortification von Calais recognoſciren / und als ihm das Glück ſolche Beſichtigung erlaubet / verſprach er eine ſchleunige Eroberung. Der Hertzog von Nevers ſtellte ſich dannoch an / Arlon anzugreiffen / der von Gviſe aber bemühete ſich verſtelter Weis zu verhinderen / daß Quintin, Han und Caſtellet keine Lebens-Mittel bekommen möchten / wodurch der Feind ſich beurſachet fand / einen und anderen Orth ſeiner Beſatzung zu berauben / und andere Plätz damit zu beſetzen. Kaum war der von Nevers zu Stene angelangt / ſo ſchickte er einen Theil ſeiner Trouppen nach Amiens, und ließ ſolche zu dem von Gviſe ſtoſſen / mit welchen er als ein Blitz vor Calais ruckte / und hörte man bereits am neuen Jahrs-Tag 1558. die Frantzöſiſchen Carthaunen davor

Ergibt ſich an Engelland.

ent-

entſetzlich knallen. Die ſchleunige Eroberung eines veſten Thurns / welcher den Damm beſchützte / verſprach denen Frantzoſen einen hurtigen Sieg / welcher dergeſtalt nicht anders / als aus der Veſtung Richeban kunte erlanget werden. Dannenhero der von Guiſe ſich reſolvirte / die Bruck Nieullay, als den einigen Paß zu Lande / und Richeban / als die Hinderung zur See / zugleich anzugreiffen / da dann Calais ſich alsdann von ſich ſelbſt ergeben muſte. Diſe rauchende Bemühung nahm mit dem Anbruch des Tags ſeinen donnerenden Anfang / und die noch ſelbigen Tags erfolgende Ubergab der Veſtung Nielluay gab unfehlbare Hoffnung eines gewiſſen Siegs / welche nach einer Stund dergeſtalt geſtärckt wurde / daß ſich auch Richeban eröffnete / und auf Gnad und Ungnad dem ſiegenden Feind ergab. Nunmehro wurde die innere Veſtung entſetzlich angegriffen / alſo / daß das Krachen der Stuck denen Antorfferen / welche 33. teutſche Meilen entlegen waren / in den Ohren ſchallte. Der von Andelot begab ſich mit 1200. Mann in den Port / und faſſete zwiſchen den Mauren und dem Ufer Poſto / und als die gefällete Mauer einen freyen Durchgang zeigete / durchwatete der begierige Feind das Waſſer / beſtürmete mit geſammter Hand das Schloß / und eroberte ſolches nach einem ſcharffen Gefecht. Die beſiegten Engelländer unterſtunden ſich zwar / diſen Verluſt durch eine Wieder-Eroberung zu erſetzen / allein ſie richteten nichts mehr aus / als daß ſie noch 200. Mann / und alle Hoffnung zu einiger Erhaltung darzu verlohren. Dannenhero entſchloß ſich der Herr von Dumfort als Commendant der Stadt / den Reſt der betrangten Veſtung vollends aufzugeben / und vollzog ſolchen Vorſatz mit diſen Bedingungen / daß einem jeden frey ſtehen ſolte auszuziehen / der von Dumfort aber mit 50. anderen ſolten Kriegs-Gefangne ſeyn. Alles Geſchütz / Kraut / Loth / Waffen / und Fahnen ſolten in der Veſtung unverſehrt zuruck bleiben / und ihr Leben ſolte vor allen

Die Frantzoſen eroberen das Schloß.

Wie auch die Stadt.

allen Betrug hafften. Worauf die Engelländer an diſem Tag 1558. ihren betrübten Aus: die Frantzoſen hingegen ihren frölichen Einzug hielten. Welches alles ſo hurtig zugieng/ daß/ ehe die Spanier und Engelländer das wenigſte von einer Belagerung erfuhren/ die Veſtung bereits Frantzöſiſche Fahnen auf ihren Wällen fliegen lieſſe. Diſer Verluſt ſchmertzte die Engelländer um ſovil mehr/ weil ihnen Calais 211. Jahr einen freyen Eintritt in Franckreich vergonnet hatte; und weil ſie alle Schuld denen Spaniern beylegten/ ſo war ſolches ein Grundſtein eines unſterblichen Haſſes zwiſchen beyden Nationen. Alſo becrönet die Geheimnuſſen der Anſchläg/ und deren hurtigen Ausführung ein unfehlbarer Sieg/ die Sicherheit aber iſt eine Zeug-Mutter äuſſerſten Verderbens.

Den 10. Jenner.

Roſenheim brint ab.

Anheunt A. C. 1385. brante Roſenheim ab.

Roſenheim eine vormahls freye/ anjetzo aber durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß unter Frantzöſiſcher Bottmäßigkeit in Nider-Elſaß 3. Meilen von Straßburg/ an der Mogel gelegene Reichs-Stadt/ erinnert ſich diſes Tags mit feurigen Buchſtaben. Dann als Anno Epochæ Chriſtianæ 1385. durch Verwahrloſung eines Kinds ein Anfangs gering-ſcheinender Brand entſtunde/ ſo nahm doch ſolcher in kurtzem dergeſtalt überhand/ daß alles Löſchen ein vergebene Bemühung war. Das Feuer wüthete ſo grauſam/ daß man es billich eine wilde und übernatürliche Glut nennen muſte. Es eylete dergeſtalt von Gaſſen zu Gaſſen/ daß über 80. Menſchen in der Flamme verderben/ die übrige aber über die Mauren in den Graben ſpringen/ und ihr Leben retten muſten/ weil alle Thor und Brücken wunderbarer Weis in vollen Flammen ſtunden. Das Waſſer im Graben/ und

wel-

welches durch die Stadt flieſſet / erhitzte ſich dergeſtalt / daß man es auch zu keinem Löſchen gebrauchen kunte; ſo verlohr ſich auch die Hitz in vilen Tagen nicht aus dem Erdreich. Alſo verdarb diſe gute Stadt bis auf 30. geringe Häuſer / und lehret / wie der brennende Zorn GOttes durch kein anderes Waſſer / als wahre Buß-Thränen zu löſchen ſeye.

Eben anheunt A. C. 1612. ſtarb Kayſer Rudolph der II.

Kayſer Rudolph II. ſtirbt.

Wie geneigt der gütige Himmel ſich jederzeit dem Oeſterreichiſchen Hauſe erwieſen / ſolches bezeugt auch der 18. Julii 1552. an welchem Tag Kayſer Maximiliano II. durch Mariam, Kayſer Caroli V. Frau Tochter / der zehende Cron-Zweig von Rudolpho Habſpurgenſe an / geſchencket / und ſofort in der Heil. Tauff mit dem Nahmen Rudolph dem Anderen benennet wurde. Seiner erſten Reis genoß Spanien / allwohin er 1565. von ſeinem Herrn Vatter verſchicket wurde / und ſich etlich Jahr an ſelben Königlichen Hof aufhielt; ſodann kunte ſich auch Paris eine Zeitlang ſeiner Gegenwart rühmen / bis er von daraus durch Teutſchland wieder nach Haus gienge. Das 1572. Jahr ſchenckte ihm die Ungariſche Cron / und 1575. wurde ihm der Böhmiſche Scepter überreichet / bis im folgenden Jahr ein allgemeiner Schluß ihn zu Regenſpurg auf den Kayſerlichen Thron erhub. Er wurde wegen ſeiner klugen Regierung ein Vatter des Teutſchlands / ein ſchöne Friedens-Zierd / ſtarcke Kriegs-Säule / hellpolirter Tugend-Spiegel / ein Bild der vollkommneſten Weisheit / und ein unvergleichliches Exempel der Nachwelt genennet. Sofern auch nicht der Ottomanniſche Blut-Hund ſeinen Thron angefochten hätte / ſo wäre deſſen Regiment ein ſtätter Fried zu nennen geweſen. Solchen nun zu züchtigen / wurde ein Zeit von 14. Jahren erforderet / in welcher Raab durch üble Conduite des Grafens von Hardeck

Seine Reiſen.

Krieg mit den Türcken.

deck der gröſte Verluſt war / welcher durch den Grafen von Schwartzburg aber reichlich erſetzet wurde / bis endlich 1606. die Friedens-Sonne wieder hervor brach / und Mahomet einen 30. jährigen Frieden mit unſerem Rudolpho ſchloß. Ob auch gleich nach diſem einige Mißhelligkeiten mit ſeinem Bruder Ertz-Hertzog Mathias entſtunden / ſo wurde doch / als Mathias die Ungariſche Cron im freyen Feld vor Prag erhielt / bald ein Brüderlicher Vergleich getroffen.

Stillſtand.

Den Tod aber diſes groſſen Printzen verurſachte Anfangs ſchlecht-ſcheinende Schwachheit; dann als ein loſer Vogel einem dem Kayſer ſehr Lieb geweſenen Löwen Gifft beygebracht / daß ſelbiger geſtorben / ſo hat ſich der Herr dergeſtalt hierüber alteriret / daß er ſofort über einige Schwachheit geklaget: zugleich movirte ſich ein ſtarcker Fluß / welcher in einen Schenckel fiel / und ſolchen zum aufbrechen brachte. Sothanes Ubel aber beſſerte ſich dergeſtalt / daß Jhro Majeſtät den 10. Jenner N. C. einige Audientzen ertheilten; allein es ſchlug bald dergeſtalt um / daß der kalte Brand den Schenckel bis an das Knie einnahm. die Schmertzen vermehrten ſich ſtündlich / und eine großmüthige Gedult beſiegte ſolche dergeſtalt / daß Jhro Majeſtät den Abend vor ihren letzten Tag noch ſitzende Tafel gehalten. Wenig Tag vor ſeinem End / als ihn der Herr Proſcofsky befragte / Wie er geruhet? antwortete er: Ach es wird alles gut werden, wo nicht hier, doch im ewigen Leben, und haben wir nunmehr alle unſere Sachen dem gnädigen Willen GOttes gäntzlich heimgeſtellt, es gehe uns ferner nach ſeinem Wohlgefallen. Als der Herr Carlewitz in das Zimmer getretten / und unterſchiedene Reden fielen / ſagte Jhro Majeſtät mit ſanfften Worten: Wir halten ferner alle irrdiſche Ding vor nichts, und haben alles zeitliche aus dem Sinn geſchlagen. Der Sohn GOttes und Mariä, der aller ſeiner Feinde geſchonet, auch den gefallenen Petrum wieder zu Gnaden aufgenommen hat, wolle ſich unſer aller erbarmen. Als zu Mittag die Schmertzen etwas nachlieſſen / und

Bekommt den kalten Brand.

Geiſtliche Reden.

und ihm dannenhero ein Hof-Rath langes Leben wünſchte/ antwortete er: Darauf machen wir uns keine Rechnung. Und als er die Händ in einander geſchlagen/ ſagte er ferner: HErr JESU, der du um unſertwillen auch Schmertzen gefület, laß uns nur bald den lieblich- und frölichen Tag, der da ewig währen, und kein End haben wird, ſehen und empfinden. Gegen Abend/ als er eine gute Zeit ſtill im Zimmer geweſen/ fieng er die nachdenckliche Wort an zu reden: Als ich in meiner Jugend von meinem Herrn Vatter in diſes mein Vatterland aus Spanien durch einen Abgeſandten zuruck beruffen wurde, kunte ich die folgende Nacht vor Freuden nicht ſchlaffen. Wievil mehr ſoll ich mich nun jezo freuen, da mein himmliſcher Vatter mich in kurtzer Friſt in mein ewiges Vatterland heimholen wird, da keine Veränderung der Zeiten, keine Trübſeeligkeit und widerwärtige Zufäll ſich mehr ereignen werden?

Als nun der 10. Jenner 1612. angebrochen/ verließ die theure Seele Morgens nach 7. Uhr zu Prag den edlen Leib/ nachdem Jhro Majeſtät die Hochheit des Kayſerthums 36. Jahr/ 3. Monath löblichiſt verwaltet/ und ſein Alter auf 59. Jahr/ 6. Monath/ und 2. Täg gebracht hatte. Bey Eröffnung ſeines Leibs wurde das Hertz/ und das Gehirn zimlich groß befunden/ die Lunge anbrüchig/ und die Leber hart/ ſo war auch der Magen propter abſtinentiam à cibo gantz eingeſchrunpffen/ und auf einer Seithen gleichſam gar verbrannt. Das Gehirn wurde in dem vergoldten Becher/ daraus Jhro Majeſtät täglich Capaunen-Brüh zu trincken pflag/ nach Spanien in das Cloſter Eſcurial ad Patres ſuos geſchickt/ das Eingeweid in einer Laden von ſchwartzen Eben-Holtz in die Dom-Kirch begraben/ und der Kayſerliche Cörper den 2. October in einem zinnern Sarg in die Schloß-Kirchen beygeſetzet. Zu mercken iſt/ daß man nach ſeinem Tod an Gold und Edlgeſtein über 17. Millionen werth in ſeinem Schatz gefunden. Sein Symbolum war: Omnia ex voluntate Dei. Alles nach GOttes Willen.

Sein Abſterben.

Den 11. Jenner.

Joannes Ludovic. der lezte Graf von Gleichen ſtirbt.

Anheunt A. C. 1631. ſtarb Hanns Ludwig Graf von Gleichen.

HAnns Ludwig ein Sohn Graf Georgens von Gleichen zu Tonna hatte ſeine drey Brüder Sigmunden / Philipp Ernſten / und Georgen in der Sterblichkeit voran geſchicht / als er der einige Beſitzer aller Gleichiſchen Herrſchafften blieb / und in ſolcher Glückſeeligkeit ſaß / daß ſolche bey ihm vollkommen zu ſeyn ſchien. Die Herrſchafften Gleichen / Tonna / Cranichsfeld / und Blanckenhayn / nebſt der Thüringiſchen Holtz- und Handels-Stadt Orduff erkannten ihn als ihren Erb-Herren / und die Grafſchafft Pyrmont und Spiegelberg wünſchten unter der Gleichiſchen Herrſchafft länger zu leben. Daß aber diſer Wunſch vergebens geweſen / bezeugt ſein am 11. Jenner 1631. erfolgter Tods-Fall. Dann als er keine Erben hinterließ / ſo legte ſich zugleich mit ihm der ſonſt Welt-bekannte Nahm deren Thüringiſchen älteſten Grafen von Gleichen ins finſtere Grab. Dahero die Grafen von Hohenlohe und Schwartzburg ſich als Lehns-Erben angaben / und in die Herrſchafften theilten.

Sein Reichthum.

Sein Tod.

Den 12. Jenner.

Carolus Craſſus VI. teutſche Kayſer ſtirbt.

Anheunt im Jahr Chriſti 888. ſtarb Carolus Craſſus der VI. Römiſche Kayſer.

CArolus Craſſus ein Sohn Ludovici des berühmten Königs der Teutſchen / welchen er mit Hemma einer Spaniſchen Fürſtin gezeuget / ererbte nach ſeines Vatters und beyder Brüder Tod ſovil Reich und Länder / daß er zu ſeiner Zeit der reichiſte Herr in der Welt kunte genennet werden. Er war ein ſtarcker und fetter Herr / daher er auch den Beynahmen Craſſus erlangte / dabey aber ſo gottsförchtig /

tig / daß ihm GOtt Anfangs eine höchſt-beglückte Regierung ertheilte / indem er Italien / Franckreich und Teutſchland / welche 44. Jahr getrennet geweſen / wieder zuſammen brachte. Nach Abſterben Ludovici Balbi, ſetzte ihm Pabſt Joannes IX. die Römiſche Kayſer-Crone zu Rom auf / und der Anfang ſeiner Regierung war ſo vollkommen beglückt / als das Ende vollkommen unglücklich. Die Saracenen jagte er aus gantz Italien und Sicilien / und als die Nordmänner durch einen grauſamen Einfall Teutſchland verwüſteten / züchtigte er ſie zu zweymahlen / und zwang ihren König Siegfried / in zweyen Tagen das Reich zu verlaſſen. Denen anderen raumte er Frießland ein / und ſetzte ſich dadurch in nicht geringen Haß bey einigen Unterthanen. Diſer ſcheinende Friedens-Kauff aber vermöchte die Eyd-brüchige Nordmänner nicht aufzuhalten / daß ſie nicht 885. abermahls gantz Franckreich mit Mord und Brand erfülleten / und gar ihr Lager vor Paris aufſchlugen. Die beängſtigte Frantzoſen ſuchten ihre Hülff bey unſerem Carolo, als ihren jungen Königs Caroli Simplicis Vormundern / welcher ſich auch mit einer ſtarcken Armee einſtellete. Allein / als es zum Treffen kommen ſolte / ſchlug Carolus unter dem Vorwand / alles Blut-Vergieſſen abzuwenden / unterſchiedene Friedens-Mittel vor / unter welchen diſe denen Nordmänneren beliebet wurden / daß ihnen das Land Neuſtraſia, welches noch heunt von ihnen her die Normandie genennet wird / gäntzlich eingeraumet / und übergeben werden ſolte. Hierdurch lieſſen ſich zwar die unruhige Gäſt beſänfftigen: er ſelbſt aber hatte ſich durch die ſchädliche Theilung dermaſſen übel vorgeſtanden / daß ihn die Oſt-Francken / Thüringer und Sachſen zur Regierung am Leib und Gemüth undüchtig erklärten / und ſich ſelbſt von ferneren Gehorſam los zehlten. Diſer Gelegenheit wolten ſich auch die Italiäner bedienen / welche ſich eyfrigſt bemühten die Kayſerliche Würde auf ſich zu ziehen / und ſich des teutſchen Jochs zu entlaſten. Allein

Wird zum Kayſer gecrönet.

Seine Krieg.

Frantzoſen ſuchen ſeine Hülff.

Nordmänner ſetzen ſich in Franckr.

diſem allem widerſetzte ſich Carolus heldenmüthig / und beſchirmete mit gewaffneter Hand die teutſche Freyheit.

Nunmehro begunte das wandelbare Glück eine Schau-Bühne aus unſerem Kayſer zu machen / auf welcher es ein Trauer-Spiel ſeines Untergangs vorſtellen wolte / welchen nicht wenig die unbeſonnene Verſtoſſung ſeiner Gemahlin Richardis, einer Schottiſchen Prinzeßin / beförderte. Dann er aus unzeitiger Eyferſucht ſeinen Ertz-Cantzler Luithard Biſchoffen von Vercelli, weil er ihn mit ſeiner Gemahlin Richardis in Verdacht hatte / auf einem zu Kirchheim am Rhein geſtelten Convent anklagte / und aller ſeiner Ehren entſetzte: Dieweilen aber die Kayſerin nach der damahligen Gewohnheit ihre Unſchuld bewieſe / und Carolus hiedurch ſich überzeuget ſahe / wolte er die Scheidung widerruffen / und ſie behalten. Richardis aber forderte ihr eingebrachtes / bauete ſich ein Cloſter / Nahmens Andelau in Elſaß / und diente daſelbſt GOtt mit Faſten und Betten bis an ihr Ende. Diſes zog ſich Carolus dergeſtalt zu Gemüth und Sinne / daß ſein Verſtand und Leibs-Kräfften in mercklicheſ Abnehmen geriethen / welches die Vornehmſten des Reichs / als ſie es merckten / bewog / ihn abzuſetzen / und Arnolpho Hertzogen in Kärnten das Kayſerthum aufzutragen / wodurch Carolus in ſolches Elend gerathen / daß er hätte Hunger ſterben müſſen / wann ihm nicht Ludpertus Ertz-Biſchoff zu Maintz / Nahrung und Herberg geſchaffet hätte. Endlich erbarmte ſich 6. Wochen nach ſeiner Verſtoſſung der Tod über ihn / und erledigte ihn an diſem Tag 888. zu Reichenau bey Coſtantz des Leben und Elends / als er 11. Jahr die Kayſerliche Hoheit getragen hatte. Er iſt der erſte geweſen / welcher ſich in Schrifften der Jahr-Zahl nach Chriſti Geburt zu bedienen anbefohlen. Sein Symbolum war: Os garrulum intricat omnia. *Bruſch, Keller & alii.*

Er ſcheidet ſich von ſeiner Gemahlin.

Wird abgeſetzet.

Stirbt.

Eben anheunt A. C. 1519. ſtarb Maximilianus I. XXVIII. teutſcher Kayſer.

Maximilianus I. der 28. teutſche Kayſer ſtirbt.

Maximilianus ein Auszug aller Fürſtlichen Tugenden/ erfreute am grünen Donnerſtag 1459. ſeine gecrönte Eltern/ Kayſer Friedrichen den III. und Leonoram, eine Königliche Prinzeßin aus Portugall/ durch ſeine Geburt/ zu Neuſtadt in Oeſterreich. Seine ſchwere Sprach verurſachte einen allgemeinen Kummer/ indem er bis in das neunte Jahr kein deutlich Wort von ſich hören ließ. Endlich brach die Gütigkeit der Natur dergeſtalt hervor/ daß er teutſch/ Frantzöſiſch/ und Italiäniſch fertig reden kunte. Er war ein ungemeiner Liebhaber der freyen Künſten/ alſo/ daß er ſelbſt unterſchiedene Bücher heraus gehen ließ/ bevoraus das Leben Kayſer Friedrichs des III. unter dem Titul des weiſen Königs/ wie auch das Buch der Tugenden/ welches er Ehren-Thor nennet. Inſonderheit war er denen Antiquitäten dermaſſen ergeben/ daß er der erſte Printz geweſen/ welcher die Stamm-Regiſter gecrönter Häupter mit groſſen Unkoſten auffſuchen/ und zuſammen bringen laſſen. Dargegen aber hat er das Buch Theuer-Danck genannt.

Seine Gelehrtſamkeit.

Im Jahr 1477. ließ er ſich Marien/ Carlens des Stoltzen/ Hertzogens in Burgund Tochter/ und mit ihr die ſammtlichen Niederlande/ ehelich beylegen/ mit welcher er Philippen/ nachmahligen König in Spanien/ und Caroli V. Vatter/ zeugete. Diſe Maria liebte er dergeſtalt/ daß er ihrer/ nachdem ſie durch einen Fall Todtes verfuhr/ niemahls ohne Seuffzer und Thränen gedencken kunte. Mit diſer Maria hat er noch eine Tochter gehabt/ Nahmens Margaretha/ welche Carlen dem VIII. Ludovici XI. Königs in Franckreich älteſten Printzen vermählet ware. Als nun Maximilianus zur anderen Ehe ſchreiten wollen/ und auf Veranlaſſung ſeines Herrn Vatters ſich durch ſeinen Geſandten/ Wolfgang von

Seine Heyrath.

Pollheim / mit Anna, einer Tochter und einigen Erbin Francisci, Hertzogs von Prætagne, vermählen laſſen / auch die Braut bereits im Anzug begriffen war / begieng vorerwehnter Dauphin diſen Raub / daß er die Braut unter Weegens aufs höfflichiſte zu Gaſt ladete / ſie unerachtet gegebenen ſicheren Geleits wegnahm / ſich ihr ſelbſt ehelich beylegte; wodurch Prætagne an die Cron Franckreich / und ſolche dadurch zu innerlicher Vollſtändigkeit gelangete.

Zweyte Gemahlin

Endlich wurde Blanca Maria, Galeatii Sfortiæ Hertzogs zu Mayland Tochter / ſeine Gemahlin / von welcher Heyrath uns das Gerüchte bereden wolte / es habe die Bedürffnuß des Gelds zum Krieg ſolche verurſachet. Aber auch diſe iſt gleich der erſten mit dem Pferd geſtürtzet / und darüber ohne Erben Todtes verfahren.

Sein Großmuth.

Seine Großmuth iſt aus diſem einigen Exempel ſattſam zu ſpühren / daß / als ihm zu Innſpruck die gewiſſe Nachricht von dem Raub oberwehnter ſeiner Braut hinterbracht wurde / er ſich hierüber ſo wenig bewegte / daß er ſelbiges Tags noch zweymahl ſcharff rennete / und unterſchiedenen Ergötzlichkeiten beywohnete. In der denen Printzen höchſt-anſtändigen Tugend der Tapferkeit excedirte er bisweilen dergeſtalt / daß ſolche öffters eine allzu hitzige Kühnheit kunte genennet werden.

Gefährliche Gemſen-Jagd.

Solches bezeuget die gefährliche Gemſen-Jagd bey Innſpruck / da er ſich auf der ſo genannten Martins-Wand ſo weit verkletterte / daß ihm keine menſchliche Hülff zu rathen vermöchte / und man ihm das Heil. Sacrament nur von unten zeigen muſte / wie er in ſeinem Theuer-Danck ſelbſt von ſich zu erzehlen weiß.

Kühnes Unterwinden.

In dem groſſen Innthal erkühnte er ſich auf einem hohen Thurn / auf einen in die Lufft ragenden Balcken zu tretten / und mit dem anderen Fuß in die Lufft zu ſchreiten: als aber der faule Balcken brach / fiel er mit ſolcher Behendigkeit zuruck / daß er eine Saul ergriff / und dadurch ſein hohes Leben errettete. Als er einſt einen groſſen Bären erſahe / fiel ihm die Geſchicht von dem

Kampf

Kampf des David mit dem Bären ein / in welchen Gedancken er den Bären mit ungemeiner Hertzhafftigkeit angriff / und ſich ſolchen zu bezwingen erkühnte / alſo daß er kaum mit höchſter Lebens-Gefahr konte von dem Bären errettet werden. Eine ungemeine Prob ſeines Heldenmuths aber bezeugete er auf einem Reichs-Tag zu Wormbs / als der berühmte Kämpfer Claudius von Batron durch ſeinen Herold jedwederen Kampf anbieten ließ / und ſich doch niemand ihm zu beſtehen angeben wolte. Da hieng der tapfere Maximilian ſeinen Schild neben jenen / und zwang den Claudium, daß er ſich als ein Gefangener zu ſeinen Füſſen werffen muſte. Anderer kühnen und tapferen Unterfangungen zu geſchweigen.

Nunmehro wolte auch der Himmel ſein Cronen-würdiges Haupt verſorgen / und ſetzte ihm 1486. zu Aachen die Römiſche Königs-Crone auf / alſo / daß er ſeinem Herrn Vatter 1493. auf dem Kayſer-Thron folgte. Und in diſer Würde bezeigete er ſich dergeſtalt / daß ihm die Wahrheit-liebende Feder diß ungeſchmünckte Zeugnuß ertheilen muß / er ſeye unter denen Römiſchen Kayſern / welche einiges Helden-Lob verdienen / wo nicht der vornehmſte / doch gleichen Ruhms würdig geweſen. Die Krafft ſeiner Waffen empfunden zum erſten die unbendige Flanderer und Frieſſen / welche letztern den treuen Beyſtand Hertzogs Albrechts zu Sachſen belohnen muſten. Nach Königs Mathiæ in Ungarn Tod / erkennete ihn Wienn und gantz Oeſterreich vor ſeinen Beſieger / Stul-Weiſſenburg und Ofen legte die Schlüſſel zu ſeinen Füſſen / und die Eroberung gantz Ungarn würde ihn leicht ankommen ſeyn / wann er nicht auf vorbittliche Unterhandlung ſolches Königreich an Ladislaum II. König in Böhmen / welcher Mathiæ Wittwe heyrathete / mit diſer Bedingung überlaſſen hätte: daß ſofern Ladislaus ohne männliche Erben das Grab ſuchte / Böhmen und Ungarn ſodann an Oeſterreich fallen ſolte / wie es dann hernach geſchehen. Uber diſe Fehden hat

Wird Römiſcher König.

Bekrieget die Flanderer und Frieſſen.

Sieg in Ungarn.

er

er noch vil andere und blutige Krieg beſtehen müſſen / bevor-aus muſte Franckreich die ſpate Rach hefftig empfinden. Nach ſo vilen Regierungs-Sorgen und Feld-Zügen nun begunte die Natur ihr Recht von ihm zu forderen / alſo / daß er ſich nunmehro auf die letzte Stund ſeines Lebens gefaſſt machte / und zu dem End fünff gantzer Jahr ſein Todten-Gerath in einem Sarg mit ſich herum führte. Endlich hielt er 1518. ſeinen letzten Reichs-Tag zu Augſpurg; und als er ſelbes ver-ließ / und die Ruckreis wieder antratte / auch bereits zu Welß in Ober-Oeſterreich angelanget war / ſtieß ihn allda ein ſtar-ckes Fieber an / alſo / das er ſofort ſtatt fernerer Reis das Beth ſuchen muſte. Ein hefftiger Bauch-Fluß beſtärckte die Annäherung ſeines Todts / und alſo verſahe er ſich mit dem Brod des Lebens / nebſt Empfehlung Göttlichen Wil-lens. Des Tags ſättigte er ſein Gemüth durch Unterredun-gen mit gelehrten Leuthen von dem Wort GOttes / des Nachts aber ließ er ſich / aus Mangel des Schlaffs Hiſtorien vorleſen. Kurtz darauf verfertigte er ſeinen letzten Willen / Krafft deſſen / zu Vermeidung aller Unordnung / ein jedweder ſein Ampt nach ſeinem Todt unverändert behalten ſolte / bis Carolus ſeines Sohns Philippi Sohn / welchen er zum Nach-folger vorgeſchlagen / ins Reich kame. Als nun der Tod ſei-nen unverſchämten Eintritt ins Kayſerliche Zimmer / ja deſſen Hertze nahm / ſo war ein eyfriges Gebett ſeine ſtätte Verrich-tung / ſolang Sprach und Athem zulänglich waren: und als auch diſe ihre Pflicht verſagten / ſo war ein deutendes Wincken das Zeichen ſeiner Beſtändigkeit / bis endlich der Geiſt an dem Tag 1519. diſen heldenmüthigen Cörper verließ / als er 33. Jahr regieret / und ſein Leben auf 59. Jahr / 9. Monath / 21. Täg gebracht hatte. Seine ungemeine Schamhafftigkeit hatte befohlen / ihm / ja ſein Nieder-Kleid nicht auszuziehen / damit nichts von einiger Blöſſe an ihm geſehen wurde. Zu-gleich muſte man Vermög letzterer Verordnung / ihm alle Haar

Erkranckt.

Stirbt.

ab-

abſcheeren/ die Zähn ausbrechen/ und ſolche auf dem Kirch-Hof zu Pulver verbrennen/ wie auch den Cörper in dreyfacher Kleidung jederman ſehen laſſen. Er ligt zu Neuſtadt/ unter St. Georgens-Altar/ dergeſtalt begraben/ daß der Prieſter ihm jederzeit/ wie er begehret/ gleichſam auf der Bruſt ſtehen muß/ wann er Meß haltete. Sein Symbolum war: Tene menſuram, & reſpice finem. *Cuſpin. Caſtrit. lib. 4.*

Den 13. Jenner.

Anheunt A. C. 1330. ſtarb Friedrich der Schöne/ Ertz-Hertzog in Oeſterreich.

Friedrich der Schöne/ Ertz-Hertzog in Oeſterreich ſtirbt.

DEr an dem 1. May 1308. ermordete Kayſer Albertus I. hinterließ drey Söhn/ Fridericum nemlich/ welchem ſeine gute Geſtalt den Beynahmen des Schönen ertheilte/ Leopoldum und Henricum. Diſe wurden bey der Wahl Henrici VII. zwar übergangen/ als aber diſer Kayſer den 24. Auguſti 1313. Reich und Leben verließ/ ſo ertheilte das falſche Glück jetzt erwehnten Friedrich einen ſolchen verrätheriſchen Blick/ welcher mehr Schimpf und Schaden/ als Ehr und Gewinn verurſachte. Dann als nunmehro das Reich nach Henrici Tod 13. Monath von keinem Haupt wuſte/ die Nothdurfft aber deſſen Gewißheit erforderte/ als kamen die Wahl-Fürſten 1314. zu Franckfurth am Mayn zuſammen/ und ſchätzten jetzt diſen/ jetzt jenen diſer Würde würdig. Endlich blieb nur diſer Friederich von Oeſterreich/ und Hertzog Ludwig aus Bayrn im Vorſchlag/ deren Glück nunmehro auf den meiſten Stimmen beruhete. Maintz/ Trier und Böhmen ſchenckten ihre Vota dem Ludwig; Cölln/ Sachſen und Pfaltz aber diſem Friederich. Alſo ſolte nun Woldemar/ Churfürſt zu Brandenburg durch ſein Votum der Menge den Ausſchlag geben. Von diſem war ein Ritter/

Wird von etlichen als Kayſer erwählet.

Nahmens Nickel von Bock / abgeordnet / mit gemeſſenem Befehl / im Nahmen erwehnten Churfürſtens der Wahl beyzuwohnen / und die Brandenburgiſche Stimme Hertzog Friedrichen zu ertheilen. Das blendende Gold aber bewegte diſen Ritter / den Nahmen Friederich in dem Credentz-Brief auszukratzen / und Ludwig darvor zu ſetzen. Alſo hatte Ludwig die meiſten Stimmen / und wurde ſofort von denen Beyſtimmenden zu Aach als Kayſer proclamiret. Weil aber ſich der Betrug eröffnete / auch Woldemar ernennten Ritter zur Straff mit Hunger tödtete; ſo wurde Friedrich jenem entgegen von Rudolphen Churfürſten zu Sachſen / Heinrichen Ertz-Biſchoffen zu Cölln / und Pfaltz-Grafen Rudolphen / Ludwigs leiblichen Bruder / zum Kayſer erwählet / deſſen Crönung zu Bonn geſchahe. Hier entflammte nun ein erſchröckliches Kriegs-Feuer im gantzen Reich / und ob zwar diſe widrige Reichs-Sonnen nahe Bluts-Freund und Geſchwiſter-Sohn waren / ſo ertheilten ſie doch einander ſolche hefftige Gegenſcheine / daß faſt beyderſeithige Strahlen ſich zu verzehren ſchienen. Endlich wurde auch Ludwig von denen Schweitzeren als rechtmäßiger Kayſer angenommen / und alle Oeſterreichiſche Beampte zum Lande ausgejaget: welche Schmach zu rächen / Leopold von Oeſterreich auf ſich nahm / deſſen Rache aber bey Murgarten und Unterwalden durch eine gedoppelte Niederlag der Oeſterreicher häßlich verhinderet ward. Diſes ungeachtet ermüdete Leopold nicht / den Krieg fortzuſetzen: dahero ſich Ury / Schweitz und Unterwalden genöthiget ſahen / ſich durch einen Eydlichen Bund auf ewig zu verbinden / welcher Bund der erſte Schweitzeriſche / und der Drey-Wahl-Städten-Bund genennet wurde; ſie auch von ſolcher Zeit Eyd-Genoſſen hieſſen. Hiervon haben ſie ſelbſt diſen Vers gemacht:

Krieg mit ſeinem Gegen-Kayſer.

Erſter Schweitzer-Bund.

Da Demuth weint / und Hochmuth lacht /
Da ward der Schweitzer Bund gemacht.

In-

Indeſſen belagerte Hertzog Friderich die Stadt Eßlingen / welche Ludwig durch eine Feld-Schlacht / darinnen ſich niemanden des Siegs rühmen dürffte / entſetzet. Nach zwey Jahren begegneten diſe verbitterte Printzen einander abermahls im Lande ob der Enß mit mächtigen Armeen / einige Verrätherey aber verhinderte Ludwigen zu ſchlagen; dahero Friderich gantz Bayern auf beyden Seithen der Donau zwey Monath lang grauſam verwüſtete. Endlich gab der 28. September 1322. der gantzen Sach diſen Ausſchlag / daß Friderich das Feld und die Freyheit verlohr / und auf dem Schloß Traußnitz in der Ober-Pfaltz 3. Jahr ein Gefangener des Ludwigs ſeyn muſte. Leopold bemühte ſich zwar eyferigſt / ſeinen Bruder mit gewaffneter Hand zu erledigen / allein der Tod verhinderte ihn hieran dergeſtalt / daß / als er Speyr belagerte / ihn ſeine Kranckheit zwang / ſich nach Straßburg in die Cur zu begeben / und als eine Unſinnigkeit darzu ſchlug / ſtarb er daſelbſt in der Herren von Ochſenſtein Hof 1327. Merckwürdig iſt hiebey zu erinneren / daß ein Zauberer zu jetzt erwehnten Leopold gekommen / und ſich anerbotten / gegen eine gewiſſe Summa Gelds / ihm den gefangenen Friderich folgende Nacht friſch und ledig zu lifferen / welches Leopold ſobald bewilligte. Der Zauberer fertiget ſeinen Geiſt in Geſtalt eines Pferds zu Friedrichen in die Gefängnuß ab / und laſſet ihm bedeuten / er ſolle ungeſaumt aufſitzen / und ſeine Freyheit ſuchen. Hertzog Friedrich aber erſchrickt / und zeichnet ſich mit dem Heil. Creutz / wordurch der Geiſt verſchwunden / und die Erledigung unerfüllt bliben.

Friedrich wird gefangen.

Hierauf entledigte ſich Hertzog Friderich der verdrüßlichen Banden / auf Unterhandlung König Joannis in Böhmen / und anderer Herren / nachdem er ſich mit ſeinem Gegen-Kayſer Ludovico dergeſtalt / daß ſie beyde mit gleicher Macht und Gewalt / als erwählte und geweyhte Römiſche König / das Reich / gleich als eine Perſohn / pflegen und handlen ſolten / worvon

Und befreyet.

worvon das im Kayſerlichen Archiv zu Wienn noch vorhandene Original-Diploma zeiget / woran zwey Siegel von Wachs / gleicher Farb und Gröſſe hangen / auf derer einem zur rechten Seithen Kayſer Ludwig auf dem Kayſerlichen Thron mit den Kayſerlichen Kleinodien und der Umſchrifft zu ſehen: Ludovicus Dei Gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus. Auf der lincken aber Kayſer Friedrich in gleicher Geſtalt / und mit gleicher Umſchrifft: Fridericus Dei Gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus. Solcher Geſtalt begab ſich unſer Friederich wieder in ſein Oeſterreich. Endlich wurde ihm ein ſchädlicher Trunck beygebracht / wodurch er gäntzlich verdorte / und inwendig zu verfaulen begunte. Als auch endlich die rothe Ruhr ſich diſem beygeſellete / ſo erfolgete an diſem Tag

Stirbt. 1330. auf dem Schloß Gutenſtein in Oeſterreich ſeines Lebens Ende. Seine Gebein bewahret das Carthäuſer-Cloſter zu Murbach / welches er ſelbſt geſtifftet. Seine Gemahlin iſt geweſen Iſabella, Jacobi II. in Aragonien Tochter. *Cuſpin. Dres. Lambec. & alii.*

Michael Cathay wird ermordet.

Eben anheunt im Jahr Chriſti 1607. wurd Michael Cathay ermordet.

Michael Cathay / ein vornehmer Ungar / erwarb ſich durch unterſchiedenes tapferes Verhalten bey Kayſer Rudolphen dem II. das Vertrauen / daß ihm die Veſtung Calo in Ungarn wider den damahls feindſeeligen Stephan Botſchkay Fürſten in Siebenbürgen zu beſchützen anvertrauet wurde.

Ubergibt Calo ohne Noth. Sein Ruhm verdunckelte er aber gar bald durch diſes Unternehmen / als er bemeltes Calo 1604. ohne einige Noth meineydiger Weis dem Botſchkay übergab. Vor ſothane Treuloſigkeit / und weil er ſich wohl mit der Lateiniſchen Sprach

Wird Cantzler. behelffen kunte / wurde ihm die Stell eines Cantzlers eingeraumet / unbetrachtet / daß einem Verräther niemahls zu trauen ſey. Wer nun mit Laſteren ſteiget / der fallet mit

Schan-

Schanden: ſolches beſtättiget Cathay. Dann als er ſich endlich gar von der Siebenbürgiſchen Fürſten-Würde traumen laſſen/ und hieran nur durch ſeinen Herrn/ den annoch lebenden Botſchkay/ verhindert zu ſeyn/ ſich einbildete/ hat ihn ſein verrätheriſches Hertz beredet/ ſich durch Gifft den Weeg zum Throne zu bahnen: welches er auch ſofort bey einer Mahlzeit dergeſtalt ſoll bewerckſtelliget haben/ daß Botſchkay den 13. December 1606. die Seel ausbließ. Ob nun zwar Iſthuanfius die Urſach ſeines Tods einer Waſſerſucht beymeſſen Will/ ſo berichtet doch Ortelius ausdrucklich/ es habe ein gifftiges Geſchwür/ welches ſich nach ſeinem Tod geöffnet/ und das klare Gifft daraus gefloſſen/ den Geiſt gezwungen/ ſeinen Cörper zu verlaſſen. Dem ſey nun/ wie ihm wolle/ ſo warff doch der Argwohn den verdächtigen Cathay noch bey Lebs-Zeiten des Fürſten in die Feſſel/ und beſchuldigte man ihn offentlich/ er habe zu Clauſenburg dem Fürſten ein Mägdlein zugeführet/ welche ihm auf Cathay Anſtifften ſolches tödtliche Tranck beygebracht. Und als Botſchkay erzehlter Maſſen Tods verfuhr/ ſo wurde ein mehrere Zeugnuß vor unnöthig erachtet. Weil aber der entſeelte Fürſt von denen Seinigen mehr als ein Vatter geliebt wurde/ ſo war in ihrer Meinung kein beſſer Rach-Opfer/ als der mörderiſche Cathay. Diſem nach machte Paul Niari/ und andere Siebenbürgiſche Herrn die Anordnung/ daß an diſem Tag 1707. noch vor dem Fürſtlichen Leich-Begängnuß/ diſer Cathay Morgens um 5. Uhr/ aus dem Gewelb/ welches ihn beſchloſſen/ durch 6. Heuducken zu Caſchau vor den Pranger getragen wurde/ woſelbſt ſie ihn auf die Erd legten/ und ihn anbefohlner Maſſen mit ihren Säblen dergeſtalt zertheilten/ daß auſſer dem Rucken/ und halben Angeſicht faſt kein Glied an dem anderen bliebe. Die zerſtreuten Stuck lagen bis 8. Uhr auf dem Platz. Zugleich wurde ſein Nahm an den Pranger geſchlagen/ und dabey ausgeruffen/ daß welcher ſich

Soll dem Botſchkay vergeben haben.

Wird niedergeſablet.

das wenigſte wurde verlauten laſſen / ob wäre diſem Cathay unrecht geſchehen / der ſolte gleicher Straff gewärtig ſeyn. Um 8. Uhr kam ſein geweſener Einkauffer mit 4. Knaben / welche die Stuck des zerhauenen Cörpers aufflaſen / auf einen Teppich legten / in ein Leilach einwickelten / und ſodann der hinterblibenen Wittwen ins Zahl-Ampt überbrachten. Mit den übrigen kleinen Stücken / welche von Hertzen / Lungen / und Leber waren ligen bliben / und nicht ſo genau aufgeleſen worden / wurffen die Knaben und Kinder einander zur Luſt. Ob nun zwar Cathay des Giffts halben in unſchuldigen Verdacht mag geweſen ſeyn / ſo hat doch die gerechte Rach des Himmels durch diſe Säbel ſeine andere böſe Thaten belohnet. *Iſthuanf. lib. 34. Ortel. & alii.*

Den 14. Jenner.

Anheunt A. C. 1093. ſtarb Wratislaus II. König in Böhmen.

Wratislaus II. König in Böhmen ſtirbt.

Dem erblaſſten Bretislao, dem erſten Hertzogen in Böhmen / folgete ſein älteſter Printz Spitigneus II. und als auch diſer Leben und Thron verließ / ſo wurde deſſen älteſter Bruder Wratilaus II. von denen Römiſchen Ständen mit dem Fürſten-Hut beehret: die andern Brüder aber verſorgte er dergeſtalt / daß Otto / als ein Liebhaber der Jagd / ein Theil von Mähren / worinnen Olmütz nebſt dem beſten Wildbahn / und Conrad / weil er der teutſchen Sprach wohl mächtig war / das andere Theil / nahe Oeſterreich / worinnen Znaim und Brünn lag / zu beherrſchen überkam. Jaromir aber / der jüngſte Printz ſolte ein Münch werden; allein er forderte ſtatt der Kutten ein Stuck Land / ließ ſich aber doch die Brüder endlich bereden / und vom Biſchoff Severo zum Prieſter einweyhen. Diſer gezwungene Stand aber mißfiel

ihm bald dergeſtalt / daß er heimlich das Cloſter mit dem Kö⸗niglichen Hof in Pohlen verwechslete / und ſich dem Boleslao zu erkennen gab. Boleslaus als ein Böhmiſcher Erb⸗Feind ließ ſich von diſem Fürſtlichen Münch bald in den Harniſch jagen / und fiel ſonder Urſach in Böhmen / wodurch er ſich aber nichts als eine Tracht Schläge erholte. Solches zu rä⸗chen wurde das 1063. Jahr erwählet / in welchem er Böhmen mit einer gewaltigen Armee beſuchte. Solches beſorgende Urtheil aber in Zeiten abzuwenden ſchickte Wratislaus dem er⸗zürnten Boleslao Geſandten entgegen / ließ um Frieden und zugleich um die Prinzeßin Swatawa / Boleslai Schweſter / Anſuchung thun / welches der König dergeſtalt bewilligte / daß ſofort auf dem Schloß Wiſcherad ſtatt der ſchädlichen Mord⸗Facklen / Hochzeit⸗Lieder aufgeſteckt wurden. Wel⸗che Ehe ihren Seegen mit 4. Printzen / ſo Boleslaus / Bor⸗ziwog / Wladisla / und Sobiesla genennet wurden / bezeu⸗gete. Wird von ſeinem Bruder und Pohlen bekrieget.

Diſer blühende Fried wäre faſt im erſten Wachsthum erſticket / als 1065. Biſchoff Severus mit Tod abgieng. Kaum hatte diſer die Augen geſchloſſen / ſo lieſſen Conrad und Otto ihren Bruder Jaromir aus Pohlen nach Mähren kommen / gürteten ihm den Ritterlichen Gurt ab / legten ihm ein Prie⸗ſterliches Kleid an / und begehrten von Wratislao, ihren Bruder an des entſeelten Biſchoffs Stelle zu erheben. Ob nun zwar diſe Wahl dem Hertzogen höchlich zuwider war / ſo muſte er doch / aus Beſorgung eines neuen Kriegs / den un⸗ruhigen Jaromir zum Biſchoff zu Prag / durch den Ertz⸗Biſchoff zu Maintz mit dem Nahmen Gebhart / einweyhen laſſen.

Anno 1067. nahm Wratislaus die Juden mit dem Be⸗ding wieder ein / daß ſie ſolten der Chriſten Gaben und Steu⸗ren gedoppelt abführen / und jährlich 200. Marck gute Müntz in die Kammer liefferen. Nicht lang aber nach ihrem Einzug Nimmt die Juden wider auf.

er⸗

erkühnte ſich Reinman / ein Jud / eines Chriſten-Söhnlein zu ſtehlen / in Willens es in kleine Stuck zu zerſchneiden / das Blut aufzufangen / und ſolches ſeinen Freunden nach Trier zu ſchicken. Um diſer Bosheit willen muſte er nebſt 5. anderen Juden in einen Sack kriechen / und in der Moldau ſchwimmen lehrnen. Neun Jahr hernach vermehrte ſich die Zahl der Juden auf 5250. Perſohnen / welche ſich aber bis auf 1000. verringeren / und das Land verlaſſen muſten. Solchen Abzug zu rächen beraubten die Böſwichter die Schloß-Kirch aller Kleinodien / welche bey einem / Nahmens Klebler / und ſeinem Knecht Seeligman gefunden wurden. Der Knecht muſte erſauffen / Klebler aber wurden die Därm lebendig aus dem Leib geriſſen. Diſe grauſame Todts-Art erkühnten ſich die ſchelmiſche Juden dergeſtalt zu rächen / daß ſie alle Prieſter auf denen Straſſen angriffen / und ihnen gleiche Marter mit Ausreiſſung der Därm anlegten. Es wurden aber 10. ſolche Rach-Vögel ertappet / und auf das Rad gelegt. Hiernächſt ließ Wratislaus 107. Hexen und Zauberer auf den Scheitter-Hauffen ſetzen.

Ihre Bosheit.

Krieg mit Oeſterreich.

Anno 1082. wolte Marggraf Leopold aus Oeſterreich ſich in den Waffen üben / dahero er den Böhmen Krieg ankündigte / und zu erſt Mähren heimſuchte. Als ſich aber die Brüder vereinigten / ſo muſte Leopold eine ſchimpfliche Flucht erwählen / und den Frieden erbitten. Anno 1086. erhub ſich Wratislaus nach Maintz auf den von Kayſer Heinrich dem IV. angeſetzten Reichs-Tag / und wurde daſelbſt von der Kayſerlichen Hand in Gegenwart aller Churfürſten mit einer goldenen Crone zum König in Böhmen gecrönet / welche Ehr auch ſeine Gemahlin / durch die Hand des Ertz-Biſchoffs von Trier genoß. Endlich that Wratislaus bey verſpührter Annäherung ſeiner letzten Stund die Verordnung / daß ſein Bruder Conrad denen Erb-Printzen in der Nachfolg vorgehen ſolte / und als der 14. Jenner 1093. erſchien / ſo legte er

Wird zum König gecrönet.

er im 32. Jahr ſeiner Regierung Cron und Leben darnieder / und wurde mit groſſen Leidweſen auf dem Wiſcherad in der Peters-Kirchen Königlich begraben. Stirbt.

Eben anheunt A. C. 1588. ward Maximilianus Ertz-Hertzog in Oeſterreich von den Pohlen geſchlagen und gefangen.

Maximilianus Ertz-Hertzog in Oeſterreich wird von den Pohlen gefangē.

Stephanus König in Pohlen / warff durch ſeinen Tod einen blutigen Zanck-Apfel unter die Pohlniſchen Reichs-Stände / welche ſich ſofort wegen der Wahl trenneten / und nach ihrer unruhigen Art keiner dem anderen das wenigſte einraumen wolte. Zamoisky / Pohlniſcher Feldherr / nebſt ſeinem Anhang / erforderten Siegemund / Joannis des III. Königs in Schweden Sohn / zur Crone / denen ſich die Sborovii, als jenes Ertz-Feinde / eyfrigſt widerſetzten / und Maximilianum Ertz-Hertzogen aus Oeſterreich auf den Thron heben wolten. Diſem nach erhube jede Parthey ihr Haupt; Zamoisky aber drang doch mit ſeiner Macht ſoweit vor / daß er Siegemund den 3. Advent 1587. zu Cracau die Crone auffſetzte. Solches zu hintertreiben / lagerte ſich Maximilianus mit einer ſtarcken Armee 5. Meil von Cracau / und machte Mine zu einer Belagerung. Diſem gieng der behertzte Zamoisky mit einer gleichen Armee entgegen / welchen die Oeſterreicher zu erwarten ſich nicht getrauten / ſondern ſich in Schleſien / bis an das Städtlein Pitſchen 10. Meil von Preßlau / zuruck zogen / daſelbſt ſtieß Præposvarus mit vilen / von langer Reis ermüdeten Ungarn zu ihnen / auf welche Stanislaus Stadlnizi / welcher in Abweſenheit des Feldherrn Joannis Sborovii auf Seithen Maximiliani commendirte / groſſen Staat machte / und dahero / als ihnen Zamoisky nachgerucket / durchaus zum Schlagen rieth. Melchior von Räder ein Schleſiſcher Freyherr / und unvergleichlicher Soldat / widerſprach diſem hitzigen Rath ſoweit / man

Streitet um die Pohlniſche Crone.

man ſolte der ermüdeten Armee / und bevoraus denen Ungarn / einige Ruhe gönnen / indeſſen alle enge Päß / bevoraus den in einen Moraſt gelegenen ſchmalen Damm / welchen der Feind paſſiren muſte / mit Schantzen und Stücken bewahren / bis die Völcker geſchickter zum Treffen werden: allein diſer heilſame Rath wurde von denen hochmüthigen Polacken ſo gar vor eine Zagheit ausgeleget / und um ſovil weniger demſelben einige Folge geleiſtet.

Nunmehro ware der 14. Tag des Jenners 1588. angebrochen / als der kluge Zamoisky einen Theil ſeiner Armee über bemelten Damm marchiren ließ: welche / weil ſie ſich hiedurch theilten / anzugreiffen der von Räder abermahl beweglichſt rieth. Aber auch diſer Rath / welchen die Vernunfft eines jeden beypflichten muſte / galt weniger als nichts: und alſo paſſirte die gantze feindliche Armee den beſchwerlichen Damm / auf welchem nur 2. bis 3. Reuter neben einander Glied halten konten / ſonder Verlurſt einiges Manns. Kaum ſahe ſich Zamoisky in freyem Felde / ſo formirte er eine Bataille, und ſtelte die Ungarn und Coſacken vorne zum Angriff. Diſe wurden nun zwar Anfangs von den teutſchen Reutern heßlich empfangen / alſo / daß ſie bald ihre gewöhnliche Zuflucht zur Flucht nahmen: Zamoisky aber ſecundirte ſie bald mit der völligen Macht dergeſtalt / daß Maximilianus mit Verluſt 3000. Mann das Feld raumen / alle Stuck und Bagage verlaſſen / und mit den vornehmſten Generals-Perſohnen in das übel beveſtigte Pitſchen ſich retiriren muſte: Kaum waren die Thor daſelbſt hinter ihm geſchloſſen / ſo klopffte der erhitzte Zamoisky bereits mit ſeinen donnerenden Carthaunen gewaltig darvor an / deren Würckung folgenden Tags Maximilianum dem Feinde in die Händ lifferte. Die Erledigung diſes groſſen Gefangenen werden wir anderſtwo ſehen. *Chron. Polon. & alii.*

Räumet das Feld.

Wird gefangen.

Den 15. Jenner.

Anheunt A. C. 69. ward Sergius Sulpitius Galba ſibender Römiſche Kayſer ermordet.

Sergius Sulpitius Galba 7. Römiſch. Kayſer wird ermordet.

Nunmehro war der Cæſariſche Stamm in dem tyranniſchen Nerone gäntzlich erloſchen und ausgetilget: als die freye Wahl Sergium Sulpitium Galbam, einen von Adel / alt von Geſchlecht und Jahren auf den Kayſer-Thron erhub. Sein Vatter führte gleichen Nahmen / und ſeine Mutter Numia Achaja gab ihn der Welt / als Valerius Maſſala, und Cneus Lentulus Bürgermeiſter zu Rom waren. Er war eine lange Perſohn / hatte einen kahlen Kopf / grün-ſchwärtzliche Augen / eine krume Nas / und ſo ungeſchickte Händ und Füſſe / daß er keinen Schuh ſelbſt anzuziehen / kein Buch zu halten / vil weniger ein Blat umzuwenden vermöchte. Deſſen ungeachtet legte er ſich dergeſtalt auf die freye Künſten und Erlehrnung der Rechten / daß er wegen ſeiner Gelehrtſamkeit eine Raths-Stell bekleiden durffte. Daß man ihm aber einige Geſchicklichkeit in Ritterlichen Ubungen beylegen will / ſolches will mit jetzt erwehnter Schwachheit ſeiner Glieder nicht wohl übereins ſtimmen: zumahl ihm auch in der rechten Seiten ein zimmlicher Hocker hinderlich war. Er wurde nach kluger Verwaltung ſeines Ampts 2. Jahr zum Land-Vogt in Africa erwählet / welches Ehren-Ampt er auch hernach 8. Jahr in Hiſpania Tarraconenſi rühmlichſt verwaltete. Endlich aber ſetzten ihn die Soldaten im 73. Jahr ſeines Alters auf den Kayſerlichen Thron / in welcher Würde er ſofort auf Rom zuzog / und daſelbſt von allen mit Freuden erwartet wurde. Solche Freud aber währete bey vilen nicht gar lang: dann ſobald er ankam / ſo muſten die von Nerone zu Soldaten gemachte Boots-Geſellen ihre Fahnen verlaſſen / und ſich wieder an die Ruder ſtellen. Da ſie ſich nun diſem Be-

Seine Geſtalt.

Wird Raths-Herr.

Land-Vogt in Africa.

Endlich Kayſer.

Befelch zu widerſetzen vermeinten / griff er ſie mit der Reuterey an / zerſtreuete ſie / und ließ den zehenden hinrichten. Ferner traff es die teutſche Leib-Guardie, derer ſich alle Kayſer bedienet hatten; diſe ſchickte er ohne einige Verehrung wieder nach Haus. Denen Nero etwas geſchencket hatte / die muſten alles wieder zum gemeinen Kaſten lifferen. Als auch die Soldaten / denen er bey der Wahl vil verſprochen / das ihrige forderten / wieſe er ſie mit diſen Worten ab: Es wäre ſein Gebrauch nicht / daß er Soldaten kauffete. Zugleich beraubte er die Stadt Rom viler Freyheiten / und zog ſich alſo auch den Haß der Bürger auf den Hals. Niemand aber war mit ſothanem Geitz übler zufriden / als der Geldhungerige Soldat / welcher an die alten Regimenter / ſo die Leib-Wacht bey dem Kayſer hatten / ſchrieb / ſie ſolten ſonder Verzug einen anderen Kayſer erwählen. Kaum ſchallete diſe unangenehme Poſt dem geitzigen Galba in die Ohren / ſo vermeinte er ſich doch auf dem Thron zu erhalten / wann er Piſonem, einen edlen und tapferen Jüngling / an Sohnes ſtatt annehme / und ſolchen der Armee vorſtellete. Als er aber bey ſolcher Vorſtellung alle Verehrungen mit Stillſchweigen übergieng / ſo vermehrte ſich ihr Unwillen dergeſtalt / daß ſie Marcum Sylvium Ottonem im Lager zum Kayſer / und ihrem Haupte aufwarffen. Dem Galbæ wurde zwar gerathen / ſich perſöhnlich mit ihnen zu verſöhnen / aber das ſtarcke Mißtrauen hielt ihn zuruck. Endlich brachte ihn ein falſches Gerücht / als ob alle Aufruhr geſtillet wäre / aus ſeinem Vortheil / da er dann ſofort nebſt ſeinem Pfleg-Sohn / an diſem Tage 69. Jahr nach Chriſti Geburt von einigen Reutern bey dem See Curtii umringet / und ohne jemands Rettung niedergeſtoſſen wurde. So nahm ſich auch kein Menſch des entſeelten Cörpers an / bis ein gemeiner Soldat / welcher einen Sack voll Korn trug / vorbey gieng / und ſeinen Kayſer in Blut ligen ſahe / da warff er den Sack von ſich / und ſchnitt mit einem

Sein Geitz.

Die Soldaten wählen ihnen einen anderen Kayſer.

Galba wird ermordet.

einem Brod-Meſſer den Kopf herunter. Weil er nun den Kopf aus Mangel der Haar nirgend faſſen konte / ſo griff er ihm mit den Fingern ins Maul / und brachte alſo den todten Kopf zu dem neu-erwählten Kayſer / welcher ihn denen Troß-buben zuwarff / die ihn auf einen Spieß ſteckten / und mit groſ-ſem Geſchrey in der Stadt herum trugen. Endlich gab ihnen ſein Haus-Hofmeiſter Geld davor / und begrub ihn nebſt dem Leichnam in ſeinen Garten. Alſo fiel Galba, da er 7. Monath in der gefährlichen Würde geſeſſen / im Jahr der Welt 4018. Sein Symbolum iſt in der denen Soldaten / als ſie Geld forderten / ertheilten Antwort bereis enthalten: Miles legendus, non emendus. **Die Soldaten muß man ausleſen / nicht kauffen.** *Tacit. l. 1. Hiſt. c. 41. Sveton. in Galba c. 12. 16. 19. 20.*

Eben anheunt A. C. 748. erhub ſich ein entſetzliches Erdbeben in Paleſtina.

Diſer Tag 748. war der erbärmliche Anfang des entſetz-lichen Erdbebens in dem gelobten Lande / welches des Jordans Ufer erwählte / und von dannen gantz Syrien in eine ſolche ungeſtümme Bewegung ſetzte / daß Kirchen und Clöſter in einander ſtürtzten / und ſich in ſich ſelbſten begruben. Die Folgerung war eine grauſame Peſt / welche aus Sicilen und Calabrien ihren gifftigen Strich durch alle Inſuln bis nach Conſtantinopel nahm / und zugleich diſes Wunder bemercken ließ / daß in allen / ſowohl geiſt- als weltlichen Kleidungen ſich vil kleine Creutzl / gleichſam / als ob ſie mit Oel eingemahlet wären / ſehen lieſſen. Ihre ſchädliche Würckung erzeigte ſich meiſtens in einer Unſinnigkeit / wodurch die inficirte Perſoh-nen in andere Häuſer lieffen / deren Innwohner verwundeten / und dermaſſen anſteckten / daß endlich faſt alle Häuſer ledig ſtunden: ja die Zahl der Todten überhäuffte ſich dermaſſen / daß / nachdeme alle Felder vor den Städten mit Gräbern an-gefüllet waren / endlich die Gärten und Weinberg ihre frucht-

Entſetzliches Erdbeben in Paleſtina.

Grauſame Peſt.

Wunderbare Creutzl.

bare Schoos mit todten Cörpern muſten füllen laſſen. *Hond. Prompt. Hiſt. ad 15. Jan. Sigebert.*

Den 16. Jenner.

Ferdinandus Cath. König in Spanien ſtirbt.

Anheunt A. C. 1516. ſtarb Ferdinandus Catholicus König in Spanien.

Ferdinandus, ein Sohn Joannis II. Königs in Aragonien/ legte den erſten Grundſtein ſeiner Macht durch die Heyrath mit Iſabella, Henrici IV. Königs in Caſtilien Schweſter. Dann als diſer Henricus ohne einige Erben zur Grufft eilte/ ſo wurde Iſabella zu der erledigten Crone von Caſtilien beruffen/ und alſo diſe 2. mächtige Reich Caſtilien und Aragonien vereiniget; jedoch muſte Ferdinandus geſchehen laſſen/ daß Iſabella in allen Befehlen und Schrifften ihren Nahmen dem ſeinigen vorſetzte. Die erſte Unruhe verurſachte Alphonſus König in Portugal/ welcher ſein Recht zur Caſtilianiſchen Crone durch einige Verlobung mit Johanna, einer vermeinten Tochter Henrici, darthun/ und ſolches mit dem Schwerd behaupten wolte: Zu dem Ende er Caſtilien mit gewaffneter Hand anfiel/ und ſeine Braut allenthalben/ als Königin/ ausruffen ließ. Allein das End diſes Kriegs lieff dermaſſen übel aus/ daß die Portugeſen 1476. bey dem Berg Tauro aller ferneren Hoffnung zur Crone durch eine blutige Niderlag beraubet wurden. Als nun ein erwünſchte Frieden-Sonn Caſtilien beſtrahlte/ ſo bemühete ſich der kluge Ferdinandus die verwirrte Regierung durch gute Geſätz zu verbeſſeren/ und ließ ſolche in der Stadt Toro promulgiren/ von welcher Stadt ſie den Nahmen Leges Tauri erhielten.

Bekomt Caſtilien durch Heyrath.

Krieg mit Portugal.

Leges Tauri.

Anno 1481. nahm der blutige Krieg wider die Mohren ſeinen Anfang/ welcher ſich erſt nach 10. Jahren endigte. Bey Malaga wolte zwar Anno 1483. eine harte Niderlag die Spa-

Krieg wider die Mohren.

Spanier zur Reue zwingen / eine ſieghaffte Nach aber be-muthigte Ferdinandum dergeſtalt / daß er endlich die Stadt Granada, als den Mohriſchen Haupt-Sitz / mit 50000. Mann zu Fuß / und 12000. zu Pferd aufs ſchärffſte attaquirte / und den belagerten König Boadiles zur Ubergab zwang / wodurch zugleich die über 700. Jahr geſtandene Herrſchafft der Mohren endlich zu Grunde gieng. Damit auch ſolche nicht einigen Wachsthum wieder erlangen möchte / ſo jagte Ferdinandus 170000. Mohren und Juden aus dem Reich. Der 7. Decemb. hätte Caſtilien ſeines groſſen Königs bald beraubet: dann / als ſich ein wahnwitziger Menſch eingebildet / ſo bald Ferdinandus todt wäre / ſo würde ihm die Caſtilianiſche Cron zu Theil werden / ſo verleitete ihn die unſinnige Einbildung ſoweit / daß er / als der König unterſchidlichen Perſohnen Audienz ertheilte / ihm einen tödtlichen Stich an das Ohr gabe / wovor er aber ſtatt der verhofften Cron / einen jammerlichen Tod erlangte / der König hingegen beym Leben erhalten wurde.

Erobert Granada.

Verjagt die Mohren und Juden aus ſeinem Reich.

Wird tödtlich geſtochen.

Bald hierauf entzündete ſich eine ſtarcke Kriegs-Flamme mit Franckreich / als ſelbige Cron Neapolis zu eroberen bemühet war / woran ſie aber durch unſeren Helden dergeſtalt verhinderet wurde / daß eine fruchtloſe Flucht die Frantzöſiſche Mühe belohnete. Nach diſer Martialiſchen Operation hielt Joanna Ferdinandi Tochter Beylager mit Philippo, Kayſers Maximiliani I. Sohn / welche Ehe den tapferen Carolum V. zeugte. Die ältere Prinzeſſin Iſabella aber wurde Emmanueli König in Portugal / und zugleich die Reichs-Folge in Caſtilien beygeleget: als aber diſe Iſabella 1498. mit Tod abgieng / ſo fiel das Erb-Recht auf Johanna.

Verjaget die Frantzoſen aus Neapolis.

Anno 1500. ließ Ferdinandus die Türcken die Schärffe ſeiner Waffen empfinden / als er denen Venetianern wider Bajazeth erſprießliche Hülf leiſtete: und da er vermerckte / wie das Franckreich nach der Neapolitaniſchen Cron trachtete / ſo

Stehet den Venetianeren wider die Türcken bey.

ſo ſchloß er einen Bund mit jener Cron dergeſtalt / daß Calabrien und Apulien die Spanier; Campanien / Samnium und Neapolis aber die Frantzoſen vergnügen ſolte.

Nunmehro wurde Ferdinandus durch den tödtlichen Verluſt ſeiner Iſabellæ ein Königlicher Wittwer / da dann die Caſtilianer Philippum zur Crone rufften / und Ferdinando den Thron verweigerten: welches den heroiſchen König bewegte / ſich in Aragonien wieder zu erheben. Als aber Philippus frühzeitig zu Grabe gieng / ſo truge Johanna ihrem Herrn Vatter die Crone wieder an: nach deren Wieder-Erlangung er die Ruhe ſo wenig liebte / daß er Anno 1510. die Mohren in Africa bekriegte / Pugia eroberte / und in dem beſiegten Tripolis mehr dann 5000. Mohren maſſacrirte / wiewohl die ſchwartze Feind dergeſtalt zur Verzweiflung gebracht wurden / daß ſie durch eine ſtarcke Niederlag der Spanier ihre Rach ſuchten. Hierauf galt es Navarren / deſſen König / Joannes Albrecht, Flucht und Frieden ſuchen / und Ferdinandum als einen Ober-Herrn huldigen muſte. Nach diſem zwang er die Florentiner / daß ſie gleichfalls ſeinen Schutz erwählen / und die vertribne Mediceer wiederruffen muſten.

Bekrieget die Mohren in Africa.

Erobert Navarra.

Endlich / als das unvergleichliche Glück Ferdinandi gleichſam ſein höchſtes Abſehen erreichet hatte / unterbrach ſolches eine tödtliche Kranckheit an diſem Tag 1516. da er im 67. Jahr ſeines Alters / als er 41. Jahr den Scepter klug und glücklich geführet hatte / erwieß / daß auch die mächtigſten König der Sterblichkeit unterworffen wären: und diſes geſchahe eben in dem Dorff / da er 1453. war gebohren worden. Er war ein groſſer Liebhaber der Gelehrten. Er hatte ſein Vätterliches Reich mit den Königreichen Caſtilien / Neapolis, Sicilien / Navarren / Oran in der Barbarey / und der neuen Welt vermehret / anderer Sachen da (ſo wir jedoch anderer Orthen melden werden) zu geſchweigen: und doch konte alle diſe Macht des Tods Eintritt nicht verhinderen / da er doch be-

Stirbt.

berührter Maſſen einigen Vorzug in der Sterblichkeit gehabt hätte. *Guicciardin. lib. 12. Mariana lib. 30. Suetius Matineus Siculus de reb. Hiſpan. lib. 19. fol. 468.*

Eben anheunt A. C. 1595. ſtarb Amurath III. der XIV. Türckiſche Kayſer.

Kaum ware Selim II. geſtorben / ſo eilte deſſen älteſter Printz Amurath III. nach Conſtantinopel / und ſchwang ſich mit ſolcher liſtigen Behendigkeit auf den Vätterlichen Thron / daß / ehe man nach ihm fragte / er ſchon als Kayſer begrüſſet wurde. Er war von mittelmäßiger Gröſſe / darbey aber ſo dick und fett / daß kein Hals an ihm zu ſehen war / indem er ſich jederzeit auf das koſtbariſte mit den delicatiſten Speiſen tractiren ließ / wodurch er ſich zum Reiſen und Feldzügen undüchtig machte. Er liebte prächtige Kleidung / bevoraus die Edelgeſtein / deren jederzeit eine koſtbare Menge Bund und Rock bedeckte. Sonſt zeigete er eine recht Königliche Geſichts-Bildung mit einer Habichts-Naſen / dabey ſchön weiß / und Jovialiſch / das Kinn aber zierte ein langer / breiter und gelblich gemiſchter Bart. Er war ſehr hitzig im Zorn / aber langſam in Rathſchlägen. Sein Geitz konte nicht erſättiget werden / dahero alle hohe Aempter um Geld feil waren / wodurch er der Kayſerlichen Schatz-Kam̃er 50. Millionen Goldes zuwendete. Sein angebohrner Undanck belohnete alle treue Dienſte mit Strang und Säbel / wozu ihm ſein Eigenſinn und Argwohn / worinnen ihn keiner von dem Ottomaniſchen Haus übertroffen / dergeſtalt verleitete / daß der Mechmet-Baſſa und Ferrat-Baſſa ſonder Schuld den Strick leiden muſten. Ja / ſein Schwager / welcher des Kayſers leibliche Schweſter zur Gemahlin hatte / der Aly-Baſſa zu Ofen / muſte ſich über der Mahlzeit erdroßlen laſſen. Diſe Grauſamkeit hatte einen blutigen Anfang bey ſeinen fünff Brüdern gemacht / welchen er bey Antritt ſeiner Regierung alle Hoffnung zur Folge mit

Amurath III. der XIV. Türckiſche Kayſer ſtirbt.

Sein Zorn und Geitz.

Undanck und Argwohn.

Grauſamkeit.

dem Strang benehmen/ und ſie neben ihrem Vatter zu Conſtantinopel begraben ließ. Und damit er ſich nicht einigen Haß dadurch von den Janizaren zuzoge/ ſo verbeſſerte er ihnen Sold und Freyheit dergeſtalt/ daß gar leicht ein frolockendes Vivat von ihnen zu erlangen war. Doch iſt an ihm zu loben/ daß er nebſt Enthaltung des Weins ein groſſer Liebhaber der Bücher war/ auf welche er vil Zeit und Koſten wendete. Die Aſtronomia hatte einen groſſen Patron an ihm/ und die Hiſtorien zu leſen war ſein edler Zeit-Vertreib/ ſeine Mutter und geweſenen Lehrmeiſter hielte er in ſolchen Ehren/ daß er in allen vorfallenden hochwichtigen Geſchäfften ſich ihres Raths bediente.

Haſſet den Wein, und liebet die Bücher.

Ob ihm nun zwar ſein dicker Schmer-Bauch nicht erlauben wolte/ ſich als ein hurtiger Soldat im Felde zu erweiſen: ſo verrichtete er doch durch ſeine Baſſen und Veziers ſolche Thaten/ daß wann er im Serrail der Wolluſt pflegte/ offt gantz Orient im Blute ſchwam. So bald der Fuß den Thron berührte/ ſo ſtreckte er die Fauſt nach dem Säbel/ und machte ungemeine Anſtalt zu einem blutigen Krieg: allein die Peſt legte ihm damals einen gifftigen Zügel ins Maul. Als aber diſe Seuche etwas nachließ/ ſo blitzte er An. 1575. mit 200000. Säblen in Ungarn/ eroberte Blanckenſtein/ nebſt vilen anderen Orthen/ und ſchlug vil 1000. Chriſten in die Barbariſche Feſſel. Zwey Jahr hernach wendete er ſeine Macht gegen Perſien, und bekriegte den Schach Machomet zwölff gantzer Jahr. Als er aber Anno 1585. bis an die Perſiſche Haupt-Stadt Tauris, welches das alte Ecbatana iſt/ drang/ ſo verſetzte ihm eine nachdenckliche Liſt des Perſiſchen Königs einen empfindlichen Streich. Denn als den klugen Schach hinterbracht wurde/ wie der Türckiſche General Osman-Baſſa dem Commendanten in Tauris, die Veſtung für eine Summa Gelds abgehandlet hätte/ übereilte der König den Verräther dergeſtalt/ daß/ ehe er einen Aſper geſehen/

Uberfallet Ungarn,

Und Perſien.

geſehen/ er ſchon in Ketten und Banden lag. Hiernechſt muſte der Gefangene dem Osman ſchrifftlich eine Zeit benennen/ in welcher ſie ihm die Thor öffnen ſolten/ und alſo verließ der König die Stadt/ und ſtellete ſich an/ als ob er mit ſeinen Printzen in einigen Widerwillen gerathen wäre; deswegen er ſich mit einem Theil von der Armee gegen Morgen wendete/ und eine ſtarcke Beſatzung in Tauris warffe/ auch darinnen die Anſtalt machte/ daß das Geſchütz bey dem/ denen Türcken bedeuteten Thor/ mit ſcharffem Hagel geladen würde. Inzwiſchen kam der begierige Osman mit einer ſtarcken Macht herbey/ und vermeynte ohne einige Hinderung in Tauris einzumarchiren: als er ſich aber zimlich unvorſichtig dem falſchen Thor näherte/ wurde er mit einer ſolchen ſchädlichen Stücken-Salve bewillkommet/ daß es ſchien/ als ob es Hagel und Türcken regnete. Bey ſo geſtalten Sachen bemühete ſich Osman, die betrogene Armee eilend zu wenden/ allein die Perſiſchen Printzen thaten ihm ſo fort auf beyden Seithen einen blutigen Einhalt/ alſo/ daß er gezwungen mit ihnen zu ſchlagen/ und wegen groſſer Unordnung und Schrecken/ welche erwehnter Stücken-Donner verurſachet/ nothwendig das Feld/ ſein Leben/ zwey Begler-Begs und 100000. Muſelmänner verliehren muſte. Diſe entſetzliche Niderlag zwang dem unruhigen Amurath Fried zu ſuchen/ welchen endlich die muthige Perſianer/ nachdem ſie noch etliche mal die rachgierige Türcken blutig abgewieſen/ auf anſtändige Art eingiengen. Diſer Fried war noch nicht unterzeichnet/ ſo überſchwemmete An. 1590. der Türckiſche Schwarm gantz Podolien, alſo/ daß König Sigmund in Pohlen den Friden mit vielen Geld erkauffen muſte. Als ſich diſes Ungewitter verzogen/ ſo betraff diß ſchädliche Wetter An. 1592. abermal das unglückliche Ungarn/ in deſſen Ober-Theil Haſſan Baſſa einen grauſamen Einfall zu thun beordret wurde. Anno 1594. wiederholte der ungeheure Raub-

Laufft vor Tauris übel an.

Machet Friden.

Beunruhiget Podolien

und Ungarn.

Vogel Sinan Baſſa ſeinen Einfall in Ungarn mit 100000. Mann/ da dann die Veſtung Dotis und Martins-Berg bald anfangs verlohren giengen. Welcher Verluſt endlich noch wäre zu verſchmertzen geweſen / wann nicht das ſonſt unüberwindliche Raab / wie wir den 19. Septemb. ſehen werden / gefolget wäre. Das tapffere Comorren aber hemmete den Lauff der Barbariſchen Waffen; und als Fürſt Bathori in Sibenbürgen nebſt der Moldau und Wallachey / wegen Erhöhung des Tributs das Türckiſche Joch verbannete / und ſich mit Kayſer Rudolpho II. und Sigiſmundo König in Pohlen / in ein genaue Bündnuß einlieſſe / ſo zog ſich der wollüſtige Tyran ſolchen Verluſt dergeſtalt zu Sinn / daß er der Kranckheit Gelegenheit gab / den durch Wolluſt vorhin entkräfften Leib leicht einzunehmen / wie ſich dann bey Anfang des 1595. Jahrs groſſe Stein-Schmertzen bey ihm ereigneten / welche ſich nebſt dem Gemüths-Kummer dergeſtalt mehreten / daß er benennten Jahrs an diſem Tag um 2. Uhr in der Nacht ſeinen unglückſeeligen Geiſt in die andere Welt ſchickete / als er 20. Jahr / 26. Täg regieret / und 48. Jahr gelebet hatte. *Continuat. Chalcend. Baudier. Salom. Schvveig. Seond.*

Stirbt.

Den 17. Jenner.

Theodoſius der groſſe und I. Römiſcher Kayſer ſtirbt.

Anheunte A.C. 359. ſtarb Theodoſius der groſſe und I. Römiſche Kayſer.

DEr Todes-Tag eines tugendhafften Printzen iſt nicht mit bloſer Dinten / ſondern mit blutigen Thränen denen Jahr-Büchern einzuverleiben: und ſo diſes möglich wäre / ſo verdiente vor andern diſer Tag ein ſolches trauriges Andencken. Dann Theodoſius erwählter Römiſcher Kayſer / war ein ſolcher vortreflicher Printz / daß vil Federn in Beſchreibung ſeiner Tugenden ihre Armuth bekennen müſſen. Sein Vatterland ware Spanien / und

Sein Herkommen.

ſein

ſein Urſprung ein altes Adeliches Geſchlecht / und ein ſolcher Stamm / welcher ſeine Rechnung vom Kayſer Trajano herführte. Sein Vatter iſt durch den Nahmen Honorius bekannt / die Mutter aber hieß Thermantia. Die äuſſerliche Geſtalt ſtellete eine gerade Perſon mit groſſen Augen und wohl gewachſenen Leibe vor / und wie *Socrates Lib. 5. c. 2.* bezeuget / ſo habe er die gantze Bildung des lobwürdigen Kayſers Trajani vorſtellig gemacht / auſſer daß er in dem Eiffer vor die wahre Religion jenem den Glantz benahm. Er folgte von Jugend auf dem Krieg / und erwarb ſich durch ſeine Tapfferkeit die Stelle eines Oberſten Rittmeiſters unter dem Kayſer Valentiniano I. Da er dann mit ſeiner untergebenen Armee in Teutſchland und Africa die Feinde zwang ſich zu ergeben: auch muſte ihn Firmus vor ſeinen Beſieger erkennen. Wurde endlich vom Kayſer Gratiano zum Oberſten Feld-Herrn gemacht / und wider die Gothen beordert / welche er ebenfalls glücklich beſieget. Durch diſes wurde Gratianus der Kayſer bewogen den ſo tapferen Theodoſium zu Syrmien in ſeinem 43. Jahr zum Neben-Kayſer zu erwählen / und ſeinem Schutz die Morgenländer anzuvertrauen. Nach vier Jahren aber verfiel die Regierungs-Laſt durch Gratiani Tod allein auf unſern heldenmüthigen Theodoſium: da er dann wegen ſeiner ſo ungemeinen Tugend von jederman bewundert / geförchtet / und geliebet wurde.

Wird Oberſter.

Uberwind die Gothen.

Wird neben Kayſer

Wird vollkommner Regent.

Die Gottesforcht war das vornehmſte Kleinod ſeiner Cron / mit fürtreflicher Klugheit / und heldenmüthigen Tapferkeit vergeſellet. Sein gröſter und eintziger Fehler ware die Ubereilung im Zorn: und weil er ſolche Schwachheit wohl erkennete / ſo beſchloſſe er / im Zorn eher keinen Ausſpruch zu thun / er habe dann dreymal das Griechiſche Alphabeth zu vor geſprochen. Doch konte diſes nicht verhüten / daß / als die Poſt einlieff / wie die Burger zu Teſſalonica in den Circenſiſchen Schau-Spielen eine Aufruhr erreget / den

Iſt zornig.

Stadt-Halter und andere vornehme Leuth erſtochen / er im Grimm eine fliegende Armee dahin abſchickte / welche den Schuldigen mit dem Unſchuldigen / und innerhalb drey Stunden 7000. Seelen nieder ſäbelten. Als nun hierauf der Kayſer nach Meyland kame / und daſelbſt die Kirch beſuchen wolte / trat der Heil. Ambroſius damahliger Biſchoff / vor die Thür / hielte Theodoſio öffentlich ſeine Grauſamkeit vor / und ſchloſſe ihn nach einer ſcharffen Anred von der Chriſtlichen Gemeinſchafft aus. Theodoſius nun / ſtatt einer vermutheten zornigen Bewegung / begabe ſich mit Seufftzen und Thränen wieder zuruck in ſeinem Pallaſt / und verharrete daſelbſt in ſteter Reu und Betrübnuß gantzer acht Monath: nach Verflieſſung deren / er an dem Geburts-Feſt unſers Heylands von dem H. Ambroſio abſolviret / und mit der Kirchen wiederum verſöhnet worden. Lieſſe ſo dann einen Befehl ergehen / daß ſo fern ein Tods-Urtheil über einen Menſchen vom Hof aus ergehen würde / man ſolches erſt nach 30. Tagen vollziehen ſolte. *Theodor. l. 5. c. 17. 18.* Jedoch hat diſer ſo klug- als ruhm-würdige Kayſer ſich von Unruhen nicht können befreyet ſehen. Dann kaum hatte er ſich auf den Orientaliſchen Thron geſetzet / ſo beunruhigten ihn die grauſame Gothen unter ihrem König Athalarico dergeſtalt / daß er ihnen verſchiedene Feld-Schlachten lieferen muſte. Zuletzt ſchwächte er ihre Macht bey Conſtantinopel dermaſſen / daß ſie gantz Thracien verlaſſen / und durch die eigene Perſohn ihres Königs um Fried bitten muſten. Der gewaltſame Tod ſeines gecrönten Neben-Haupts Gratiani zwang ihn gleichfalls zur blutigen Rach gegen Maximum den Land-Pfleger in Franckreich / welchen er bey Aquileja ſchlug / gefangen nahm / und ihm / als einem treuloſen Kayſer-Mörder den Kopff vor die Füß legte. Die denckwürdige Beſiegung Eugenii und Arbogaſts wird der 17. September mit ſonderen Umſtänden geben. Nach diſem hat er durch ſeinen

Wird hierüber von dem H. Ambroſio beſtrafft.

Die Gothen beunruhigen ihn.

Schlaget, und tödtet Maximum

Feld-Herrn Stiliconem, die Länder an der Elbe/ Weeſer und Hartz ſeinen Scepter unterworffen/ und alle gräntzen des Reichs dergeſtalt vor dem Einfall benachbarter Feinden bewahret/ daß zu letzt ein ſteter Friden die angenehme Frucht ſeines Siegens ware. Der Tod allein hat Theodoſium, diſen ſo vortreflichen Kayſer endlich durch eine zunehmende Waſſerſucht beſieget/ und diſe Tugend-volle Seel von dem Helden-Cörper geſchieden eben an diſem Tag im 61. Jahr ſeines Alters/ 17. ſeiner Regierung/ da er zuvor ſeinen Printzen Arcadio und Honorio das Reich eingetheilet. Zu Conſtantinopel ruhen die edle Gebein/ und der H. Ambroſius hat ihm ein herrliche Leich-Red geſprochen. *Dreſſer. Chron. Hed. Ruffin. l. 2. c. 34.* Stirbt.

Eben anheunt im Jahr Chr. 547. ward Rom vom Totila dem ſibenden König in Italien erobert. Rom wird von Totila eingenommen.

Endlich hatte der ſiegende Beliſarius, welchen Kayſer Juſtinianus in Orient wider die Perſer beruffen muſte/ denen zuvor beſiegten Gothen in Italien den Rucken gekehret: als die noch übrige/ denen Verona, und einige andere Städt noch zum Aufenthalt dieneten / an ſtatt ihres gefangenen Königs Wittichs / einen anderen/ mit Nahmen Theutobald/ erwähleten / deſſen ſie ſich aber gleichfals bald eigenhändig entledigten/ und ſodann dem tapferen Badewill/ mit dem Zunahmen Totilas, die Cron aufſetzten. Seinen Helden-Muth empfunden bald Anfangs die des Siegens anſonſt gewohnte Römer/ als ſie Verona bey Nachtzeit zu erſteigen vermeinten/ da er ſie dann nur mit 5000. Mann zu zweymahl dergeſtalt abfertigte/ daß ſie ſich vor der Widerkunfft ſcheueten. Hierauf zwang er alle Kayſerliche Guarniſonen gantz Toſcanien zu verlaſſen/ zerſtöhrte Benevent, und legt Abruzzo, Baſilicata, Puglia und Calabria das Gothiſche Joch auf/ doch alſo/ daß ſich niemand über deſſen Laſt Beſieget die Römer. Seine übrige Sieg in Italien.

zu

zu beklagen hatte. Diſen folgete Neapolis/ vor welcher Stadt er den Kayſerlichen Entſatz unter neun Obriſten erlegte/ und bey dero Eroberung einen hohen Officier und nahen Bluts-Freund/ weil er ein Mägdlein entehret/ enthaupten/ und der entehrten all ſein Vermögen geben ließ. Indeſſen kam Beliſarius wieder herbey/ um wieder gerad zu machen was Totilas gekrümmet; allein weil er nur von 4000. neu geworbnen Soldaten begleitet wurde/ ſo muſte er mit Schmertzen anſehen/ wie Tivoli ihm vor der Naſen weggenommen/ und darinnen alles nidergehauen wurde. Beliſarius ſchrie um Volck und Geld/ allein ein unfruchtbares Stillſchweigen war die Antwort/ und alſo gieng Fermo, Aſcuſo, Spoleto, Perugia, Placenz, und andere Städt verlohren.

Nun kame es auf die Haupt-Stadt Rom ſelbſten an/ welche Beliſarius vor 10. Jahren den 10. Decemb. ihnen abgenommen hatte. Diſe war das letzte Abſehen des ſiegreichen Totilæ, welcher dann ein entſetzliches Lager davor aufſchlug/ und ſich mit aller Macht bemühete/ ſolche wieder unter den Gothiſchen Scepter zu bringen. Die ſtarcke Beſatzung und Mauren aber unterbrachen ſeinen gewaltſamen Vorſatz ſo weit/ daß er die Eroberung der Zeit befohlen/ und einen Hunger-Sturm davor verſuchen muſte/ welcher auch ſo glücklich ablieff/ daß nachdem die belagerte Römer mit Pferden/ Hunden/ Katzen und Ratten ihren Hunger zu ſtillen/ vergebens geſucht hatten/ ſie ſich endlich den 17. Jenner im Jahr 547. ergaben/ deſſen ohngeachtet die eroberte Stadt eine harte Plünderung erdulten muſte/ worauf ſo dann die Häuſer niedergeriſſen/ und die Gebäu mit Feuer eingeäſchert wurden. Jedoch hat die Tugend Totilæ bey ſolcher Plünderung verhindert/ daß die Ehr des Frauen-Volcks von der Uppigkeit der Uberwinder nicht geſchwächet wurde. Alſo erfuhr Juſtinianus, wie das Eroberte zu erhalten/

Rom ergiebt ſich.

mehr

mehr Kunſt erfordere/ als etwas von Anfang zu gewinnen. *Pompon. Læt. Procop. de bell. Goth. form. in Chron.*

Eben anheunt A. C. 1467. ſtarb Georg Caſtriotus, oder Scanderbeg/ Fürſt in Epiro und Albanien.

Georg Caſtriotus, oder Scanderbeg, Fürſt in Epiro und Albanien ſtirbt.

Bishero beſaſſe Joannes Caſtriotus das in Griechen-Land gelegene Fürſtenthum Epirus und Albanien, in erwünſchter Ruhe: als der Türckiſche Blut-Egel Amurath der II. ihm den Frieden mißgönnete/ und bereits vor der Haupt-Stadt Croja anklopffte. Hier wurden nun dem erſchrockenen Printzen zwey harte Bedingnuſſen vorgeleget: er ſolte eintweder zur Huldigung ſich bequemen/ und zur Verſicherung ſeiner Treu ſeine 4. Printzen zu Geiſſeln ausſtellen/ oder desjenigen gewärtig ſeyn/ was die Wuth der Uberwinder werde mit ſich bringen. Joannes zoge endlich das Wohlſeyn ſeiner Unterthanen ſeiner vätterlichen Liebe vor/ und um Erhaltung viler tauſend Chriſten/ liefferte er ſeine Printzen/ Repoſium, Conſtantinum, Stanislaum und Georgium, in die Raub-Hände des wütenden Amuraths mit thränenden Augen/ ohne Hoffnung ſelbe mehr zu ſehen. Der Wüterich eilte mit diſer Fürſtlichen Beute nach Haus/ ließ ſie nach Mahometiſchen Greuel beſchneiden/ und änderte ihre Nahmen. Der jungſte aber unter diſen Printzen/ hat durch ſein edle Geſtalt und tapfferes Anſehen/ ſich alſo hervor gethan/ daß ihm Amurath ſehr gnädig war/ ihm den Türckiſchen Helden-Nahmen Scanderbeg beylegte/ und ihn in allen Ritterlichen Ubungen lieſſe auferziehen. Wie nun die Hurtigkeit und Stärcke des Leibs ein rechtes Löwen-Hertz beſeelte/ als machte er ſich in dem 21. Jahr ſeines Alters durch eine verwunderliche Helden-That berühmt/ daß man ihne nicht genug zu preiſen wuſte. Es kam nemlich ein ungeheurer Tarter nach Adrianopel an dem Türckiſchen Hof/ gab ſich vor einen Ausbund eines Fechters aus/ und forderte den

Wird nebſt ſeinen drey Brüderen dem Amurath II. zum Geiſſel gegeben.

Bekommt den Nah- Scanderbeg.

gantzen Ottomaniſchen Hof dergeſtalt aus / daß mit ihme einer ohne alle andere Ausrüſtung nur mit bloſſem Sebel auf dem Kampff-Platz erſcheinen ſolte; aber niemand getrauete ſich bey ſo kühner Ausforderung die Ottomaniſche Ehr zu retten. Demnach ließ Amurath koſtbare Geſchenck herbey bringen / und ſolche jenem / welcher wider den Tartar beſtehen wurde / verſprechen. Aber niemand ware zu gegen / der ſein Blut vor Geld zu vertauſchen geſinnet ware: alſo / daß der hochmüthige Tarter bereits die Hand nach dem aufgeſetzten Preiß ausſtreckte / denſelben als wohl verdient einzuſtreichen. In welchen Vorſatz ihn aber der noch junge aber tapfere Scanderbeg verhinderet / da er unvermuth hervor ſprang / und dem Tartar zurieff: Halt innen Tartar! du ſolſt diſe Kleinodien nicht ohne Blut haben / du muſt mich zuvor tod ſchlagen / darum ſo wiſſe / daß du nun den gefunden / den du ſo lange geſucht haſt. So fort warffen ſie ihre meiſte Kleider von ſich / und nahm ein jeder einen Sebel / gleicher Länge und Gewichts zur Hand. Der erſte Streich des Tartars drohete dem Scanderbeg den Tod / welchen aber eine hurtige Wendung verhinderte: führte zugleich Scanderbeg einen ſo wohlgemeſſenen Streich / daß der Tartar augenblicklich zu Boden ſtürtzte / welchen er halb nackend und mit Blut überrunnen vor des Amuraths Füſſe legte. Hiedurch bekam er nicht nur erwehnte Geſchenck / ſondern auch die Kayſerliche Gnad mehrete ſich gegen ihm dergeſtalt / daß er ungeachtet ſeiner Jugend die Stell eines Sangiaken oder Stadthalters über ein gewiſſes Land bekleiden muſte. Ja in allen gefährlichen Feldzügen muſte er die Stell eines Groß-Vezirs vertretten / und verhielt ſich dergeſtalt / daß man ihn niemahls flüchtig ſahe / doch ſchonte er ſo vil möglich / und ohne Verdacht geſchehen konnte / des Chriſten-Bluts. In Eroberung der Veſtungen / als zu Nicomedia, Pruſia,

Erleget einen Tartar.

Otrant und anderen mehr / hat man ihn das erſte Fähnlein mit eigner Hand auf des Feindes Mauern ſtecken ſehen / und waren ſeine Helden-mäßige Thaten und Dienſt dem Amurath unerſetzlich / bis endlich der denen Helden auf dem Fuß folgende Neid ihn zu ſtürtzen geſucht / da er Amurath in die Ohren legte / Scanderbeg werde die Chriſtenheit eheſtens wieder ſuchen / oder wohl gar nach dem Scepter greiffen. Als auch indeſſen Joannis Caſtrioti Ableiben bey Hof erſchallete / ſo ſuchte ein heimliches Gifft den Epirotiſchen Stamm auszurotten / durch welches würcklich auch die älteren drey Printzen ihrem Herrn Vatter in der Sterblichkeit folgen muſten / diſer aber wurde damit zwar verſchonet / jedoch allen Gefährlichkeiten dergeſtalt entgegen geſetzt / daß ihn ein feindliches Schwerd denen vorigen ſolte nachſchicken. Das Glück aber wolte ſeinen Heldenmuth zu was gröſſeres ſpahren: Dann als Scanderbeg das Elend ſeines bedrangten Vatterlands vor Augen ſahe / hielte er es für höchſt unbillich / ſich länger bey deſſen Erb-Feind aufzuhalten. Ergriff demnach die erwünſchte Gelegenheit / als Hunniades dem Amurath bey Morava in Ungarn ein ſcharffes Treffen lifferte / und dieſer den kürtzern zog / alſo daß die Türckiſche Armee in voller Flucht begriffen war. In ſothaner Flucht dann / hielt ſich Scanderbeg mit ſeinen Trouppen ſtets zu dem Secretario des Groß-Vezier; indem er nun an einem bequemen Orth ſeine Gelegenheit erſahe / griff er endlich die flüchtige Türcken ſelbſt an / erſchlug ſie / und nahm erwehnten Secretarium gefangen / welcher alſobald im Nahmen ſeines Gros-Veziers ein Schreiben an den neu erwählten Türckiſchen Stadthalter diſes Innhalts verfertigen muſte: Daß er Stadt und Land ſo fort dem ankommenden Scanderbeg einraumen ſolte. Als nun diſem Brief der leichtglaubige Stadthalter gehorſame Folg leiſtete / ſo ſahe ſich Scanderbeg faſt ohne Schwerdſchlag einen Herrn ſeiner vätterlichen Erb-Länder. Solchen Abfall

Kommt in Ungnad.

Empöhret ſich wider Amurath.

Erobert ſeine Erb-Länder.

J 2 aufs

aufs grauſamſte zu rächen/ ſchickte Amurath den Aly Baſſa mit 40000. Mann in Macedonien/ Epirus wieder zuerobern: Allein ſie wurden dermaſſen empfangen/ daß 22000. Türcken auf der Wahlſtadt/ und 2000. in Feſſeln lagen/ da doch Scanderbeg nur 120. der Seinigen verlohren. Diſer Verluſt zwang den ſtoltzen Amurath einen 10. jährigen Friden mit Uladislao, König in Ungarn zu ſchlieſſen/ welchen doch Uladislaus wiederum gebrochen zu ſeinem gröſten Unglück/ wie der 11. Novembris mit mehreren weiſen wird. Uladislao bemühete ſich zwar Scanderbeg mit 30000. Mann beyzuſtehen: wurde aber an den Servianiſchen Gräntzen durch den Deſpot ſelben Lands dergeſtalt treuloſer Weis aufgehalten/ daß unterdeſſen Amurath bey Varna ſich einen Obſieger ſahe. Und machte diſer Sieg den Amurath ſo hochmüthig/ daß er den Feriſes nur mit 9000. Mann in Epirus ſchickte: allein Scanderbeg wiſe ihm gar zeitig den Weeg/ und als ſich Muſtapha ſolches zu rächen erkühnte/ ſo muſte er gleichfalls mit Verluſt 3000. Mann erfahren/ daß wohl durch Klugheit zu weilen/ niemals durch Verachtung der Feind könne beſieget werden. Endlich muſte es unſer Held auch mit Chriſten verſuchen: als die Venetianer/ wegen eines Entleibten von Adel eine Gräntz Stadt/ als ein Erbtheil einnahmen. Inzwiſchen ſich nun Scanderbeg mit Venedig tummelte/ ſo erhielt Muſtapha Ordre/ bey ſo guter Gelegenheit Epirus zu beunruhigen. So befohlen/ ſo geſchehen. Allein die Rechnung ware ohne den Wirth gemacht. Ehe ſich Muſtapha kaum zu wenden vermöchte/ ſo war ihm Scanderbeg als ein Blitz in dem Eiſen/ dem er ſich ſelbſt mit Verluſt 10000. Mann/ 15. Fahnen/ und einer unſäglichen Beute/ gefangen geben/ und welchen Amurath mit 25000. Ducaten löſen muſte. Endlich kam der erzörnte Amurath ſelbſt mit 150000. Mann angezogen/ belagerte Septigrade, und eroberte es mit groſſem Verluſt/ alſo daß er in ſelbem

Sieget wider die Türcken.

Fernere Sieg wider die Türcken.

Jahr

Jahr nichts ferner auszurichten vermöchte. Anno 1450. kam Amurath wieder mit 160000. Mann marchirte geraden Weegs auf Croja, und grief ſolche Veſtung mit höchſten Ernſt an. Anfangs verſuchte er den Commendanten Uranacontes mit Gold zu blenden/ bey widrigen Erfolg aber geſchahe ungeachtet der Höhe ein gewaltiger Sturm. Scanderbeg fiel in Perſohn mit 5000. Mann aus/ erlegte 600. Türcken/ wäre aber faſt im Lauff geblieben/ wann er ſich nicht mit ungemeiner Tapfferkeit hätte durchgeſchlagen/ alſo/ daß er diſes ſelbſt für die gröſte Faute ſeines Lebens hielt. Unterdeſſen wurde die Belagerung eiferigſt fortgeſetzt; Als aber Amurath ſahe/ daß der unüberwindliche Scanderbeg veſt entſchloſſen wäre/ ſich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren/ und zugleich ſeine Troupen nach und nach geſchwächt wurden/ hat er das Commando ſeinem Sohn Mahomet abgetretten/ und auf Einrathen ſeiner Miniſter ſich nacher Adrianopel begeben/ um die durch Mühe und Arbeit geſchwächte Kräfften durch Sorgen-loſe Ruhe in etwas zu erholen. Ein ſtarcker Schlagfluß aber/ den er ſich durch unordentliches Eſſen und Trincken zugezogen hatte/ zwange ihn die gäntzliche Schuld der Natur zu bezahlen/ im 85. Jahr ſeines Alters/ nachdem er den Türckiſchen Scepter 29. Jahr geführet hatte. Nach deſſen Ableiben hebete der junge Sultan Mahomet die Belagerung auf/ kehrete nach Adrianopel, und ließ die Leiche ſeines Vatters zu Pruſia begraben. Nach diſem ward ein Stillſtand zwiſchen dem Mahomet/ und Scanderbeg geſchloſſen/ nach deren Verflieſſung Mahomet dem Scanderbeg einen blutigen Krieg andeutete; welchen genugſam zu widerſtehen/ ſich unſer Held um Chriſtlichen Beyſtand bewerben muſte. Als er nun um diſer Urſachen nach Liſſa in Dalmatien verreiſet/ daſelbſt mit dem Venetianiſchen Geſandten Unterredung zu pflegen/ ſo überfiel ihn daſelbſt ein ſo hefftiges Fieber/ welches an Macht Sein Tod.

alle Türckiſche Sebel übertraff/ und ihn an diſem Tag 1467. zu gröſtem Leid-Weeſen ſeines Lands/ ja der gantzen Chriſtenheit/ in das Grab legte/ als er 73. Jahr erlebet. Die Menge ſeiner Heldenthaten ferner anzuführen/ unterſaget die beliebte Kürtze/ deren wir uns möglichiſt zu befleiſſen haben. Bloß allein zur Bezeugung/ wie hoch ihn ſeine Feind ſelbſt geſchätzet haben/ wollen wir nur diſes anführen/ daß/ nachdeme ſein Leichnam in Alexio, ſo damahlen denen Venetianern zu gehörte/ beerdiget worden/ und diſe Stadt nachgehends in die Händ der Türcken gerathen/ diſe mit groſſem Geträng/ als unſinnig/ die Gebein des entſeelten Helden aus dem Grab heraus geriſſen/ unter ſich vertheilet/ und in goldene und ſilberne Bixlein eingeſchloſſen/ bey ſich getragen haben/ der albern Hoffnung/ ſie wurden diſes Helden Stärck und Tapfferkeit dadurch überkommen. Wem ein weitläufftiger Bericht beliebet/ der ſchlage hiervon auf *Paul. Jov. in Elog. item Marin. Barlotium. Hiſt. Scanderb. &c.*

Den 18. Jenner.

Anheunt A. C. 1256. ließ Ludwig der V. Hertzog in Bayern/ ſeine Gemahlin aus Eiferſucht enthaupten.

Ludwig der V. Hertzog in Bayern läſt ſeine Gemahlin enthaupten.

NAch Ottonis des gütigen/ Ableiben/ überkame Ludwig der V. Obern Bayern und die Pfaltz am Rhein durch das Looß zum beſten/ dannenhero er entſchloß/ diſe Länder Perſöhnlich in Augenſchein zu nehmen: Die Gemahlin aber/ Maria/ eine ſowohl von Natur als Tugend-Gaaben berühmte Prinzeßin aus Braband/ hinterlieſſe er zu Donauwerth bey ſeiner Frau Schweſter Eliſabeth/ verwittibten Königin in Sicilien. Maria unterdeſſen/ um ihren abweſenden Herrn des groſſen Verlangens nach ſeiner Ruckkunfft/ ſchrifftlich zu verſichern/ ſendet ihme einen eigenen

Bothen

Botten nach/ ſtellete diſem aber zugleich einen anderen zu/ welchen er einem Rauch-Grafen ſolte ausliferen. Und damit kein Irrthum unter diſen Briefen vorgehen möchte/ ſo bemercket ſie jenen mit rothem/ diſen aber mit ſchwartzem Wachs. Solchergeſtalt eilt der unachtſame Bott dem Hertzog oder vielmehr ſeinem Tod ungeſäumet nach/ und als er die Hof-Staat erreichet/ erkühnet er ſich aufhabendes Schreiben der Gemahlin dem Hertzog ſelbſt einzulieffern: aber zu allem Unglück ergrieff er das ſchwartze Wachs/ und überreichet ſolches dem Hertzog. Ludwig erſtaunet über den Anblick der Uberſchrifft/ und läſſet ſich einen vil üblern Innhalt traumen: erbricht demnach das Sigill/ und lieſet ſolche Zeilen/ welche ohne ſonders Nachdencken geweſen. Nur ein und anderes Wort ſcheinte ihm etwas dunckel zu ſein/ als daſſelbe Ludwig auf ein verdeckte und verborgene Liebe ohne beſondern Grund hinaus deutete. Die Eifferſucht/ welche ohne diß die Lilgen als Kohlen anſiehet/ beflammte ſo fort den erzörnten Geiſt/ und diſer war auf nichts anders/ als eine blutige Rach bedacht/ welche der unglückſeelige Bott zu erſt dergeſtalt empfinden muſte/ daß er ihm ſtatt des verhofften Botten-Lohns/ mit eigener Hand den Degen durch die Rippen ſtieſſe. Sofort wurde zu einer ſchleunigen Ruck-Reiſe eylende Anordnung gemacht/ einem jeden aber war dero Urſach verborgen. Der vor Eifferſucht/Zorn und Rachbegier brennende Ludwig eilete Tag und Nacht/ bis er das unbeglückte Donauwerth erreichte. Jederman bewunderte die geſchwinde Ruckkunfft/ und der Schloß-Hauptmann daſelbſt vermeynte ſeiner Pflicht ein Genügen zu thun/ wann er ſeinem Fürſten und Herrn unterthänigſt entgegen eilte. Kaum aber wurde er von dem ergrimmten Ludwig erblicket/ ſo muſte er durch einen kalten Stahl tod zur Erden ſtürtzen/ welcher doch ſo wenig wuſte/ warum er ſterben muſte/ ſo unſchuldig er ware. Sodann war diſer 18. Jenner im Jahr 1256.

Die Hertzogin ſchicket Ludwig einen Bothen nach.

Der Hertzog erſticht den Botten.

Auch der Schloß-Hauptmann.

der

der traurige Tag/ an welchem er ſeiner unſchuldigen Gemahlin den eingebildeten Ehebruch mit donnerender Stimm vorhielt/ und ihr zugleich die Rach des Todes ankündigte. Die erſchrockene Prinzeßin bemühete ſich ſo fort mit freundlichiſten Worten/ und annehmlichiſten Geberden ihren eyfferſüchtigen Ludwig eines andern zu bereden/ und als ihre Thränen diſe Glut des Argwohns zu tilgen nicht vermöchten/ ſo nahme ſie das allſehende Aug GOttes ſelbſt zu einem Zeugen ihrer ſicheren Unſchuld. Die Königin Eliſabeth ſtund der Troſt=loſen Maria hierin treulich bey/ allein der Tyger war unerweichlich/

Laſt die Hertzogin enthaupten.

und muſte der Scharffrichter alſobald ſeinen erſchröcklichen Eintritt halten/ deſſen Schwerd er mit trockenen Augen und ſteinernen Hertzen durch den unſchuldigen Halß ſeiner Gemahlin dergeſtalt konnte dringen ſehen/ daß ſich im Augenblick Purpur und Schnee zu ſeinen füſſen vermiſchte/ und der edle Cörper ſich in ſeinem Blut weltzte. Das grauſame Mord=Hertz war noch nicht genug mit Blut geſättiget; dahero/ als ihm in ſolcher entſetzlichen Verwirrung der entſeelten Prinzeßin liebſt=geweſene Kammer=Jungfrau/

Erſticht ihre Kammer=Jungfer.

Helica von Prennenberg/ voller Angſt und Schrecken begegnete/ ſtieß er ihr einen Dolchen in die Bruſt/ daß das unſchuldige Fräulein ihm gleichſam zur Rach/ mit ihrem eigenen Blut beſprützte/ und tod darnieder ſtürtzte.

Und läſt die Hofmeiſterin todſtürtzen

Hierauf wurde die Hofmeiſterin des Frauenzimmers eine Adelich/ betagt und tugendſame Frau/ ohne Verhör/ Kläger/ Zeugen/ Urtheil und Recht/ auf einem hochen Thurn des Schloß geführt/ und daſelbſt herunter geſtürtzet/ daß das Gehirn und Blut das Pflaſter befleckte/ und ſie gleichfalls ein unverdientes Opfer der wüthenden Eyfferſucht wurde. Anjetzo hat ſich endlich das wallende Geblüt in etwas gelageret/ und der vom Wütten ermüdete Leib legte ſich bey anbrechender Nacht zur Ruhe; aber kaum hat Ludwig das Bethe berühret/ ſo liget die enthaupte Maria bey ihm/ ja noch vil näher im Her-

tzen

tzen und Sinn. Er ſtellet ſich ſelbe beweglichſt vor: er beginnet an ihren Verbrechen zu zweifflen/ ja ſein Gewiſſen will ſie faſt gar los ſprechen: Hier kniet die weinende Maria mit gewundenen Händen/ dort reiſſet ſie die Grauſamkeit des Henckers zum Tod/ jetzt flieſſet das reine Blut noch vor ſeinen Augen aus denen gewaltſam eröffneten Adern. Bald zeigen ihm der entſeelte Schloß-Hauptmann und Botte ihre unverſchuldete Wunden/ und fordern Rach von ihm: Jetzt lieget ihm die Blut beſprützte Helica im Gemüth/ und bezeuget ihre Unſchuld mit blutigen Thränen. Solchergeſtalt quälet ſich der nunmehr reumüthige Ludwig die Nacht hindurch/ welche ihm allen Schlaf verſagte/ ja eine würckliche Vorſtellung der Höllen war: bis endlich das erwünſchte Tags-Liecht angebrochen/ da ihn dann ſeine Hof-Bedienten in ſo verwunderlicher Geſtalt angetroffen/ daß/ ungeacht er nur 27. Jahr alt geweſen/ dennoch ſein gantzes Haar ſo begrauet war/ als ob er das gröſte Alter mit ſtetem Kummer erreichet hätte. Die Erfordiſche Jahrs-Schrifften wollen über diſes behaupten/ daß der Himmel ſelbſten durch verſchiedene Wunder die Unſchuld Mariä habe dargethan. Solchemnach erfüllete Ludwig mit willigſtem Hertzen die von ihro Heiligkeit Alexandro dem Pabſt auferlegte Buß/ Krafft welcher er ein Carthäuſer Cloſter/ davon Bayern noch nichts wuſte/ wie auch das Ciſtercienſer Cloſter zu Fürſten-Feld an der Amper/ auferbauen muſte. Wo dann durch alltägliches Opfer/ und biß auf diſe Stund ununterbrochenes Lob GOttes wir ſeine Händ von diſem unſchuldigen Blut gäntzlich gereiniget zu ſeyn glauben. *R. P. Andr. Brunner. Annal. Virt. & Fort. Bojor. p. 786. ſeq.* Tart. 3.

Wird für Bekümmernuß grau.

Den 19. Jenner.

Stirbt Iſabella/ Königs Chriſtierni in Dennenmarck Gemahlin.

Anheunte A. C. 1525. ſtarb Iſabella/ Königs Chriſtierni/ Wüterichs in Dennenmarck Gemahlin.

Iſabella/ ſonſten auch Eliſabeth/ war eine tugendhaffte Schweſter des groſſen Caroli V. und wurde von dem Geheimnuß-vollen Schickſal ſo übel verſorget/ daß ſie in dem 15. Jahr ihres Alters dem tyranniſchen König in Dennenmarck Chriſtierno ehelich beygeleget wurde. Ihrem unbeglückten Eheſtand bedeutete zuvor die unruhige Natur/ als ſie 1515. den 9. Auguſti bey Coppenhagen anländen wolte/ da ſie ein ungewöhnlicher Sturm auszuſteigen verhinderte: gleichſam zur Warnung ſich für See-Land zu hüten.

Ihr Lob.

Sie war ein ſo vollkommene Prinzeßin/ als es in der Sterblichkeit von Menſchen kan erfordert werden/ und erſetzte die Gemüths-Finſternuß ihres Herrn reichlich mit ihren Tugend-Strahlen. Ungeachtet nun ihrer Tugend und Schönheit/ ſo ſchritte doch das Laſter-volle Hertz des Königs aus den Schrancken der angelobten Treu. Die großmüthige Fürſtin aber wuſte alles in Gedult zu tragen/ und es dem Himmel zu befehlen. Indeſſen erfreuete ſie das Reich aus ihrem keuſchen Ehebette mit 2. Printzen/ und 3. Prinzeßinen/ davon jene zeitig die Welt verlieſſen/ auch von einer Schweſter begleitet wurden. Am meiſten aber blitzte ihre Tugend hervor/ als ihr Ehe-Herr 1523. wegen übermachter Tyranney Thron und Reich flüchtig verlaſſen muſte/ und die Dähnen von ihr begehrten/ ſie ſolte als eine erwählte Königin/ bey ihnen bleiben/ und ſie beherrſchen/ ſo hat ſie ſolches beſtändig abgeſchlagen/ und lieber mit ihrem Ehe-Herrn das Elend bauen/ als ſich ohne ihm auf dem Thron ſchauen wollen. Und alſo hat ſie länger den

2. Jahr die Laſt des Elends treulich tragen helffen / und iſt mit ihrem Herrn in Flandern nach Gent / in ihres Herrn Bruders Geburt-Stadt gezogen / daſelbſt überfiel ſie ein hefftiges Fieber / und als ſie ſich nun friſche Lufft zu ſchöpffen nach Suinart / einem dem Abbte zu St. Peter in Gent / zuſtändigen Luſt-Haus / begab / vermehrte ſich ihre Schwachheit dergeſtalt / daß ſie ſich nunmehro auf nichts / als einen ſeeligen Abſchied gefaſt machte / und ſich kurtz zuvor eine ſehr nachdenckliche Grabſchrifft eigenhändig auffſetzte / wie ſolche zu leſen bey Helduadero. Das ſanffte End aber erfolgete an bemeldten Orth den 19. Jenner 1525. Und ruhet der edle Cörper zu Gent. *Joh. Saubert. &c.* — Treu gegen ihrem Gemahl. — Ihr Abſterben.

Eben anheunt A. C. 1645. war ein entſetzlicher Sturm in Franckreich und Schweitz.

Entſetzlicher Sturm in Franckreich und Schweitz

Der Anfang des 1645. Jahres fiel denen Frantzoſen und Schweitzeren ſehr bedeutlich / und erweckte in ihnen die beſorgte Gedancken eines ſchädlichen Vorzeichens. Dann ereignete ſich an diſem Tag ein ſo entſetzlicher Wetter-Sturm / mit untermiſchtem Erdbeben / daß ſich jederman auf die Zukunfft des HERRN bereitete. Zu Baſel wütete diſer Sturm dergeſtalt / als ob er ſich / die Welt-Kugel umzudrehen / bemühen wolte. Uber 2000. Schornſtein ſtürtzten daſelbſt auf die Gaſſen / und verweigerten jederman einen ſicheren Ausgang: Die ſtärckeſten Bäume riſſen ihre Wurtzeln aus / und fielen zu Boden / alſo / daß man den Schaden in und auſſer der Stadt auf 1000000. fl. ſchätzte. In Briſach blieb kein Haus unbeſchädiget / und ein Theil ſtürtzten gar in einander. Das Städlein Grange bey Mompelgard nebſt dem Schloſſe fiel faſt gar über einen Hauffen / daß alſo freylich vil Menſchen ihren jüngſten Tag erlebten. Zu Bern riſſe es die Stein aus dem Thurn der Haupt-Kirch / und warff ſie durch Dach und Gewölb in die Kirch hinein. — Zu Baſel. — Zu Briſach. — Zu Bern.

Zu Genff. Zu Genff wütete der Wind dermaſſen/ daß er den bekannten Rhodann gantz zuruck aufſchwellete/ und man unten trockenes Fuſſes durchgehen konte. So wurde auch das Rath-Haus und die Peters Kirch/ jedoch ohne Verletzung einiges Menſchens/ ihres Dachs völlig beraubet. Der Schaden bey Rochelle in Franckreich an Schiffen und ſonſten/ wurde über ein Million Goldes gerechnet. Zu Poictiers warff es inner 4. Stunden die meiſten Kirchen und Gebäude über einen Hauffen/ unter welchem Ruin vornehme und gemeine Leute jämmerlich verderben muſten. Darauf euſſerten ſich zwey ſtarcke Erdbeben / welche unterſchidene Thürne zur Erden ſtürtzten: alſo daß ſich jederman ſeines Todes augenblicklich verſahe. *Theatr. Eur. V. Tom. p. 640.*

In Franckreich.

Erdbeben.

Den 20. Jenner.

Gebährt eine Pohlniſche Frau 36. Knäblein.

Anheunte A. C. 1270. gebahr eine Pohlniſche Frau 36. Knäblein.

Merckwürdig iſt/ was die Pohlniſchen Hiſtorien/ und bevoraus Cromerus an diſem Tag bemercken: Daß nemlich im Jahr 1270. eines Pohlniſchen Herrns/ Nahmens Virboslaus, Gemahlin Margaretha/ im Cracauiſchen Creiſe/ 36. junge lebendige Knäblein auf einen/ und zwar eben diſen Tag zur Welt gebracht/ welche auch alle das Baad der Heil. Tauff erlanget. Ihre Lebenszeit aber haben wir nicht finden können.

Die Pegnitz zu Nürnberg ergieſt ſich.

Eben anheunt A. C. 1501. ergoß ſich die Pegnitz zu Nürnberg.

Im Jahr 1501. erzörnte ſich der bekannte Fluß bey Nürnberg/ die Pegnitz dergeſtalt/ daß/ nachdem zuvor ein ungemein kalter Winter geweſen / ſie ſich durch gehlinges Regnen an diſem Tag Morgens um 3. Uhr aufs entſetzlichſte

ergoſſe / 36. Stunden in voller Fluth ſtund / und denen Nürnbergern einen unerſetzlichen Schaden zufügte: welcher ſich durch deſſen üble Bedeutung verdoppelte / und zwar noch in diſem Jahr / als ſie mit dem benachbarten Marggrafen von Anſpach über einer Kirchweih auf einem Dorff in Widerwillen geriethen. Dannenhero ſchutzten die Nürnberger vor / ſie wären berechtiget / erwehnte Kirchweih zu halten / und zogen ſolchergeſtalt in ſtarcker Anzahl hinaus / des Vorhabens / ihr Recht mit Luſt zu behaupten. Solches wurde ſo fort dem Marggrafen verkundſchafftet / welcher ſich nicht ſäumete / und ſich mit einer ſtarcken Macht zu Roß und Fuß in einem Wald / welchen die luſtige Nürnberger durchziehen muſten / verſteckten. Diſe nun / welche ſich mehr auf Freſſen und Sauffen / als Schlagen geſchickt hatten / zogen in aller Sicherheit daher / als ſie im Augenblick von den Marggräfiſchen umringet / angefallen / und 328. Mann von ihnen nieder gehauen wurden / welches wie leicht zu erachten / ein unſägliches Trauren und Klagen in der Stadt verurſachte / weil die meiſten Häuſer ihren Antheil dabey hatten. *Sturm.* Bekommt ihnen übel.

Den 21. Jenner.

Anheunte A. Chr. 912. ſtarb Ludwig der IV. neunter Römiſch-Teutſche Kayſer.

Stirbt Ludwig der IV. Römiſcher Kayſer.

Kayſer Arnolphus hatte nunmehr Leben und Regierung beſchloſſen / als ſich die Stände des Reichs zu Forchheim im Bambergiſchen verſammleten / und daſelbſt deſſen Sohn Ludovicum IV. der Kayſerlichen Cron würdigten: weil er aber noch ſehr jung war / ſo muſten Hatto / Biſchoff von Maintz / und Otto Hertzog zu Sachſen / ihm die Laſt des Regiments / als Vormunder tragen helffen.

Sein Majeſtätiſches Anſehen / und eine beſondere Freundlichkeit / verſprach dem Reich einen ſolchen Herrn / welcher die Vollkommenheit ſeiner tapfferen Vor-Eltern erreichen wurde: jedoch war er dabey allzu tiefffinnig / und konnte ſich über eine widrige Sach bis in Tod bekümmern. So jung als man ihm dem Scepter in die Hände gab / ſo eiffrig nahm er ſich aller Reichs-Geſchäfften an / und bemühete ſich ernſtlich zu zeigen / wie ein fruhzeitiger Verſtand auch die Jugend beſiegen könte. Er hielte unterſchiedene Reichs-Täg / und bemühte ſich dadurch die Gemüther im Reich durch Einigkeit zu verbinden. Seine Bemühung war / in hoher Perſohn die Länder zu durchreiſen / und zu erforſchen / was die Stadthalter hin und wider für eine Regiments-Forme hielten / und ſich gegen denen Vaſallen und Unterthanen bezeigten: Welche getreue Vorſorg ihme auch bey noch zarter Jugend dem Alters-würdigen Titul eines Vatters des Vatterlands zu wegen brachte. Weil auch nun der Heldenmüthige Stamm des groſſen Caroli, bis auf diſem eintzigen Zweig verblühet war / ſo erwählte ſich diſer liebens-würdige Herr Lutgarden / welche einige auch Mathilden nennen / deren Vatter Ludolph Hertzog zu Sachſen war / und ſie mit Oda / einer Königin aus Oſt-Francreich / mit welcher er das Cloſter und die Stadt Gandersheim gebauet / ſie auch 108. Jahr gelebt / gezeuget hatte. Sein unächter Bruder / Schwentepolt / Hertzog in Lothringen / tribe ihn zu erſten in die Waffen / welcher ſeine Unterthanen durch Tyranney zum Abfall zwang / daß ſie ſich an Kayſer Ludwigen ergaben. Als nun Schwentepolt Rach in Lothringen ſuchen / und Ludwig die Betrangten ſchützen wolte / ſo ward jener endlich von denen erbitterten Lothringern gefangen / erſtochen / und alſo dem Krieg ein kurtzes Ende gemacht. *Otto Friſing.* So leicht diſe Gluth gedämpfft war / in ſo entſetzlicher Flamm ſchlug hingegen der Ungariſche Betrug aus; als die Ungarn

Sein Lob.

Sein Heyrath.

Bekrieget ſeinen unächten Bruder.

Wie auch Ungarn.

den jungen Kayſer zu einer Erneurung des Bunds/ welchen Kayſer Arnolphus mit ihnen wider das aufrühriſche Mähren geſchloſſen / bewegten / und diſem zur Schein-Folg erwehntes Land glücklich eroberten / ihre zween Fürſten erſchlugen / und ſich darinnen mit ſonderbarer Bequemlichkeit einniſteten. Als aber Kayſer Ludwig die wieder Erſtattung des Lands / vermög des Bundes / von ihnen begehrte / ſo nenneten ſie ſolches einen Fridens-Bruch/ und überſchwemmeten gantz Bayern und Oeſterreich / wie eine wilde Fluth/ da dann vor andern das Land unter und ob der Ens ihre Grauſamkeit empfinden muſte. Sie durchraſeten Lothringen und Elſas / zerſtöhreten alle Kirchen und Clöſter / und lieſſen auf dem blatten Land auch nicht ein Haus ſtehen. Diſem Greuel der Verwüſtung begegnete unſer Heldenmüthige Ludwig mit einer ſtarcken Armee bey Augſpurg / und grief ſofort den rauberiſchen Feind mit der gantzen Macht an der Donau an. Der Ernſt war auf beyden Theilen ungemein / und die Gröſſe der Armeen erforderte eine drey-tägige Schlacht / in welcher die Ungarn gleichſam in ſtäter Flucht waren. Ihre ſchädliche Flucht aber erwarb ihnen den Sieg. Dann weil ſie leichte Pferd hatten / und ſich in der verſtellten Flucht offt wieder wendeten / dadurch die Kayſerliche nur mehr ermüdeten / ſo vermeinten diſe zwar durch ein ſtarcke Verfolgung den flüchtigen Feind vollend zu erlegen: Als ſie aber an einen puſchichten Orth gelanget waren/ ſo wurden ſie durch einen ſtarcken Ungariſchen Hinterhalt umringet / und weil ſie bereits abgemattet / ſich auch die flüchtige Feind wendeten / ſo muſten ſie faſt alle die Wahlſtatt mit ihren blutigen Cörpern bedecken. Der Kayſer konte kaum Paſſau in der Flucht erreichen / Hertzog Leopold von Oeſterreich aber / und Hertzog Ludwig / ein auch noch übriger Stamm-Zweig Caroli Magni, nebſt 19. Bayriſchen Herrn / und dem beſten Kern der Teutſchen Ritterſchafft /

Seine Niederlage.

wurden

Grauſamkeit der Ungarn.

wurden unter die Todten gezählet. Diſes Sieges-Oel vermehrte ihre wütende Gluth dergeſtalt/ daß nunmehr alle umliegende Länder mit Mord/ Brand und Raub von ihnen erfüllet wurden. Kein Menſch durffte ſich einigen Verſchonens rühmen/ auch ſo gar nicht die Kinder in der Wiegen. Die Weiber und Jungfrauen kuppelten ſie zuſammen/ und trieben ſie wie das Vieh vor ſich her. Die ermordete Cörper ſchnitten ſie auf/ riſſen ihnen die Hertzen aus/ und fraſſen ſie mit ſondern Vergnügen. Die Kinder zerhackten ſie vor der Eltern Augen in kleine Stuck/ und ſchmieſſen theils mit den Köpffen wider die Wand/ daß das Gehirn daran kleben blieb. Wo die Menge der Erſchlagenen zureichte/ da muſten ihnen ihre Leichen zu Tiſchen und Bäncken dienen/ darauf ſie ihre Mahlzeiten hielten. Diſes alles verurſachte ein ungemeines Schröcken unter allen Völckern/ bevoraus/ weil aller Gegenwehr vergeſſen/ nur auf die Flucht gedacht wurde. Damahls lehrte die Noth/ die hohe Berg-Schlöſſer auf die Felſen mit heimlichen Zugängen zu erbauen/ wie man noch ſihet den alten Reinſtein bey Blanckenburg vor dem Hartze/ alten Anhalt im Hartze/ die Hunnenburg über Cloßwig/ und Wimmelburg/ und andere mehr. Indeſſen war unſer Ludwig nicht mit ſo vil Soldaten/ als Sorgen umgeben. Er ſchickte zwar Hertzog Burckharten in Thüringen Ordre zu/ die Sachſen/ Schwaben/ Oeſtreicher/ Bayern und Francken an ſich zu ziehen/ und den Lauff der feindlichen Waffen möglichſt zu hemmen: Allein bey Eiſenach muſte der gute Herr ſeinen Gehorſam mit dem Leben bezahlen/ als er mit der geſammelten Macht gäntzlich erleget wurde. Solches zu rächen erkühnte ſich Hertzog Gebhart aus Francken/ und begegnete den wütenden Ungarn an den Vogt-Ländiſchen Gräntzen mit einer ziemlichen Armee; allein auch hier ſiegte der Ungariſche Säbel/ und muſten die Teutſchen mit blutigen Köpffen abermahl das Feld raumen. Diſes bewegte

Schlagen die Kayſerlichen wiederum.

wegte den Kayſer/ noch einen Feldzug zu verſuchen/ und der Ungariſchen Wuth entgegen zu gehen: aber auch diſe Bemühung ware alſo unglücklich/ daß die übrige Macht der Teutſchen völlig geſchwächet wurde. Endlich fiel dem beängſtigten Kayſer der Lehr-Satz Ciceronis ein: Iniquiſſima pax juſtiſſimo bello anteferenda eſt: Krafft deſſen er ſich bemühete die Ungariſche Häupter durch das blendende Gold zur Ruckkehr zu zwingen/ welches auch ſo weit denen bisher geführten Waffen den Vorzug raubte/ daß die Raub-erfüllten Ungarn gegen Erlegung einer groſſen Summa Gelds/ und jährlichen Tributs endlich die Länder räumeten/ und dem Reich einige Ruhe gönneten. Diſes machte die Teutſchen hernach klug/ ſich beſſer vorzuſehen/ und ihre Städt und Flecken mit Mauren/ Graben/ und Paſteyen zu verſorgen/ damit der Feind/ bey künfftigen Einfall/ nicht einen ſo gar freyen Paß haben möge. Wie nun erſt-erwehnter Maſſen Ludwig ein gar ſchwermüthiger Herr war/ welchen auch ein weit geringerer Unfall zur gröſten Kümmernuß verleiten konte/ alſo war diſer entſetzlicher Schaden im Reich/ der ſchimpfliche Friden mit den Ungarn/ und die beharrliche Uneinigkeit einiger Fürſten ihm ein ſolcher Dorn im Gemüth/ welcher ihn Tag und Nacht empfindlichſt quälte/ und endlich gar den Leib angriff/ alſo daß er in eine tödtliche Schwachheit fiel/ und zu Regenſpurg ohne Erben an diſem Tag 912. im 19. Jahr ſeines Alters/ ſeine Seel dem Himmel übergab. Der erblaſte Cörper wurde alldort in S. Emmerams-Kirchen begraben. *Chron. Spangenb. fol. 106.*

Ludwig der IV. ſtirbt.

L

Den

Den 22. Jenner.

Mathias Corvinus wird im Gefängnuß zum Ungariſchen König erwählt.

Anheunt A. C. 1459. ward Mathias Corvinus im Gefängnuß zum Ungariſchen König erwählt.

Die Geheimnuß-volle Veränderungen der Welt können zwar von denen Menſchen bewundert/ nicht aber ergründet werden. Gleiche Bewunderung verdienet der Wunder-Wechſel Mathiæ, deſſen Bruder Ladislaus das unverdiente Henckers Schwerd empfunden/ Mathias aber aus der Gefängnuß auf dem Ungariſchen Thron geſtiegen. Joannes Hunniades, jener Welt-berühmte Ungariſche Held/ hatte nach ſeinem Tod/ welchen der 10. September wird anführen/ zwey tapffere Söhn/ Ladislaum und Mathiam, zugleich aber einen Erb- und Tod-Feind ſeines Geſchlechts/ an dem Grafen Ulrich von Cili hinterlaſſen/ welcher ſein einiges Abſehen auf den Untergang der tapfferen Corviner richtete. Damahls führte Ladislaus Poſthumus den Ungariſchen Scepter/ welcher den Grafen von Cili, als einen nahen Vettern/ ſehr liebte/ und ſtets um ſich hatte: Dahero auch diſer ſich möglichſter Gelegenheit bediente/ erwehnte beyde Brüder/ unter dem Vorwand/ als ob ſie nach der Ungariſchen Crone trachteten/ bey dem jungen König in Ungnad/ und ſo dann um das Leben zu bringen. Solchen üblen Vorſatz zu befördern ließ er ſich am meiſten angelegen ſeyn/ als nach erlangter herrlichen Victorie des erblaſten Hunniadis, wider die Türcken bey Griechiſch Weiſſenburg/ ſo den 6. Auguſti 1456. geſchehen/ König Ladislaus ſich in Ungarn begab/ um die eroberte Beuth und Wahlſtatt perſöhnlich in Augenſchein zu nehmen/ da ihn dann erwehnter Graff begleitete/ und der Corviner Verfahren alles zum übelſten ausdeutete/ ja ſich nicht ſcheuete offentlich zu ſagen:

Kommt nebſt ſeinem Bruder beym König in Ungnad.

Weil

Weil Johannes bald nach der Schlacht Tods verfahren/ ſo habe Ladislaus einen doppelten Sieg erhalten/ ja er wolle im kurtzen das Hundiſche Geſchlecht (ſo nennete er die Hunniades) aus Ungarn ausrotten. Der König beſchrieb indeſſen die Ungariſchen Ständ nach Futach/ einer Stadt an der Donau/ allwohin Ladislaus gleichfalls/ jedoch mit einem ſtarcken reiſigen Zeug/ ſich begab/ dem König aufzuwarten/ woſelbſt er auf das freundlichſt empfangen/ zugleich aber gewarnet wurde/ das Schloß/ ſo er beſetzt hielt/ wohl zu bewachten/ das nicht ſolches durch die Teutſche Creutz-Bezeichnete/ ſo der König in 4000. ſtarck bey ſich führte/ den Ungarn abgetrungen wurde. Diſemnach wurde der König mit ſeiner Hoffſtatt zu Griechiſch Weiſſenburg gehorſamſt eingelaſſen/die Creutz-Bezeichnete aber muſten vor den Thorn campiren. Dem König überreichte er die Schlüſſel zur Schoß-Pforten/ und befahle ſich wegen ſeines Vatters treuer Dienſt in Königlichen Schutz/ welches der König gantz gnädig aufnahm/ und ihm die Schlüſſel wieder zuruck gabe. Inzwiſchen feyerte Graf Ulrich nicht/ des Königs Ohren zu belägeren/ und des Ladislai Unterfangen/ daß er die Königliche Militz nicht einlaſſen wolte/ eine Verrätherey zu nennen. Zugleich aber wurde dem Ladislao ein aufgefangener Brief eingehändiget/ welchen der Graf von Cili an ſeinen Schwieger-Vatter/ den Deſpoten/mit diſen Worten abgelaſſen: Wann er mit dem König nach Griechiſch-Weiſſenburg käme/ ſo wolte er ihm zwey Boß-Kugeln (nemlich die Häupter der beyden Corviner) überſchicken/ mit denſelben zu ſpielen. Diſer Brief wurde in der Verſammlung etlicher Ungariſchen Herrn verleſen/ welche ſofort Graf Ulrichen/ als der König dem Ambt in der Kirchen beywohnete/ zu ſich beruffen lieſſen/ welcher auch nach kurtzem Bedacht/ jedoch mit unterlegtem Pantzer/ in der Verſammlung erſchien.

Kaum hatte ihm der ergrimmte Ladislaus erblicket/ ſo zeigete er ihm den Mord-Brief/ ſchalt ihn einen Verräther/ und ſetzte hinzu: Nunmehro wäre der Tag der Rache erſchienen. Der Graf nennete ihn hinwiederum einen Verräther und Rebellen/ rieß zugleich einem Trabanten das Schwerd von der Seite/ und hieb damit dem Ladislao nach dem Kopff/ welchen er/ zugleich andern/ ſo die Händ vorwarffen/ einigermaſſen verwundete. Diſes verurſachte ſofort einen ſtarcken Auflauff unter den Ungarn/ daß ſie geſammter Hand auf den Grafen anfielen/ und ihn/ ungeachtet ſtarcker Gegenwehr/ mit vilen Stichen hinrichteten. Ladislaus, welcher wohl wuſte/ wie hiedurch des Königs Aug-Apfel entſeelt wäre worden/ eilte ſofort nebſt andern Ungariſchen Herren zum König/ zeigte ihm ſeine Wunden/ und den verrätheriſchen Brief/ nebſt Bericht/ wie Graff Ulrich mit einem Pantzer zu den Ungewaffneten gekommen/ und daſelbſt ſein längſt im Sinn gehabtes Mord-Stück ausführen wollen. Ja die Ungarn/ welche ſich ohne diß die Zung wenig binden laſſen/ ſagten deutlich: Nunmehro fange Se. Majeſt. allererſt an/ als ein König zu regieren/ dann bishero wäre es der Graf Cili geweſen. Ob nun zwar diſer Fall den König ſehr beſtürtzte/ ſo zwang er ſich doch/ ihnen mit diſen verſtellten Worten zu antworten: Sie wären mit dem Grafen nach Verdienſt verfahren. Als ihn auch nachmahls einige ſeiner geheimen Räth zur Gedult vermahneten/ ſagte er: Diß wird mich die Noth wohl lehren. Man muß leiden/ was nicht zu meiden iſt. Ich kan meinem Vatter das Leben nicht wieder geben. Er hat ſeinen Theil bekommen; das unſere ſtehet uns noch bevor. GOTT ſchicke es zum beſten! Darauf befahl er/ den Cörper bey ſeinen Vorfahrern zu Cili, mit Schild und Helm/ als den letzten ſeines Stammens/ zu begraben. Der König erhub ſich

Der Graf von Cili wird ermordet.

nach diſem gen Temeſwar/ unter Begleitung Ladislai Corvini, und viler Ungariſcher Herren/ woſelbſt ihm des verſtorbenen Joannis Hunniadis Wittwe in tieffer Trauer/ nebſt ihrem anderen Sohn Mathia, dem Commendanten beſagten Orths entgegen kam/ und ſich nebſt ihren Kindern Königlicher Gnad durch einen Fußfall unterwarff/ auch wegen ihres verſtorbenen Gemahls treuer Dienſt/ um gnädigſte Verzeyhung/ für des von ihrem älteren Sohn abgenöthigten Todſchlag/ demüthigſt bate. Der König hub ſie auf das freundlichſte von der Erden auf/ verſicherte ſie mit den beweglichſten Worten ſeiner Gnad/ und beſchenckte ſie allerſeits mit den herrlichſten Kleidern/ ſtellete auch folgendes Tages ein ſonderbahres Freuden-Feſt an/ auf welchen er ſich mit Tantzen und andern Ergötzlichkeiten ſehr vergnügt bezeigte. Als auch unter währender Mahlzeit die beyden Corviner nochmahl fußfällig vor dem König erſchienen/ und wehmüthigſt baten/ den Tod des Grafen von Cili an ihnen nicht zu rächen/ ſo hub ſie der König mit eigner Hand auf/ nennte ſie ſeine Brüder/ und verſicherte ſie/ diſes Falls nimmermehr in Ungnaden zu gedencken. Wer war froher/ als diſe tapffere Brüder/ und ihre Erkanntlichkeit wolte ihnen nicht erlauben/ den König zu verlaſſen/ ſondern ihn mit einer zimlichen Macht anſehnlichſt bis nach Ofen zu begleiten. Hieſelbſt begunte der Neid durch den Ungariſchen Palatin/ und Paulum Panſium dergeſtalt wider die Corviner aufzuwachen/ daß ſich der König/ als ein junger und wanckelſinniger Herr leicht zu andern Gedancken bringen ließ. Die kluge Mutter warnete ihre Söhne mit Thränen/ dem König nicht allzuvil zu trauen: allein eine allzuſichere Zuverſicht hieſſe ſie bey Hof ungeſcheuet aus und eingehen. Indeſſen erſchallete die üble Nachricht/ wie daß die Türcken die Landſchafft Myſien feindſeeliger Weiß angefallen hätten/ welchen eiligſt zu widerſtehen/ Ladislaus ſich zur Abreiſe rüſtete. Der unge-

ungetreue Palatin aber rieth ihm / zuvor bey dem König um Erlaubnuß deswegen zu holen. Diſem böſen Rath folget er / und gehet mit ſeinem Bruder / wie auch andern guten Freunden, dem König aufzuwarten. Kaum waren ſie in das Schloß eingetretten / ſo wurden die Pforten hinter ihnen geſchloſſen / und ſie ſahen ſich insgeſammt als Königliche Gefangene. Alſobald wurde die verziehene Sach über den Tod des Graffen von Cili wieder hervor geſucht / und ein Blut-Rath über Ladislaum gehalten: weil aber ſothanes Gericht mit lauter verdächtigen Richtern beſetzet war / ſo wurde ihme die Straff des Schwerds zuerkannt. Noch ſelbigen Tags auf den Abend ſahe man das Helden-Bild / Ladislaum Corvinum, unter den Schergen als einen Ubelthäter / auf den Platz hervorführen. Er war ein junger Herr von 24. Jahren / ſein langes und Käſten-braunes Haar flohe ihm mit vilen Locken um die Schulteren / welche das goldene Stuck / womit ihn kurtz zuvor der König beſchencket / bedeckte. Uber ihm ſchwebte eine ſchwartze Toden-Fahne / und die auf dem Rucken gebundene Händ bewegten das anweſende Volck zu lautem Weinen. Der König aber ſamt ſeinen Blut-gierigen Rathgebern durfften wohl noch ungeſcheuet oben durch die Fenſter denjenigen hinrichten ſehen / deſſen Vatter ſo offt gantz Ungarn errettet: dabey zugleich einer ausruffen muſte: Alſo laſſet der König die Untreu belohnen! Der edle Corvinus lieſſe nicht die geringſte Zagheit und Todtsforcht von ſich ſpühren / ſondern blickte das umſtehende Volck freudig an / und befahl ſelbſt ſeine Haar aufzubinden. Hierauf redete er was weniges von ſeiner Unſchuld / knyete behertzt nieder / und ſtreckte in Erwartung des letzten Streichs / den Hals unerſchrocken dar. Der erſchrockene Scharff-Richter aber verwaltete ſein Ambt ſo übel / daß er erſt im vierten Streich das Haupt von dem Leib ſönderte. Diß war die blutige Belohnung der Helden-Thaten Joannis Corvini, oder Hunniadis.

Die beyden Corvini werden gefangen.

Ladislaus Corvinus wird enthaupt.

Nun kommen wir ſo weit zu dem Haupt-Zweck / daß wir auch ſehen / wo inzwiſchen der jüngere Corvinus, Mathias, ſeinen Aufenthalt habe. Diſen wolte zwar die Rach-gier gerne auch aufgeopffert wiſſen / weil aber die Unſchuld ſelbſt für ihn bate / ſo wurde er nach Prag geführet / daſelbſt er in einem harten Gefängnuß täglich des Todes erwarten muſte. Die Rach des Himmels aber wachet noch ſelbigen Jahrs auf / und fordert den König Ladislaum den 21. Nov. in die Ewigkeit: wodurch die Ungarn / als ſie ihres Königs Abſterben vernommen / bewogen worden / 1458. eine öffentliche Wahl-Handlung anzuſtellen. Die Mutter des gefangenen Mathiæ bemühete ſich / vermittelſt des groſſen Schatzes / welchen ihr Gemahl hinterlaſſen / ihn aus dem Gefängnuß zu erledigen / und ihr Bruder / Michael Zilagius, ruckte mit 20000. Mann in das Feld Rakos, allwo die Ungarn mit der Wahl beſchäfftiget waren. Endlich wurde am Tag Vincentii, als den 22. Jenner einhellig beſchloſſen / den Gefangenen Mathiam Corvinum zu erledigen / zu ihrem König zu wöhlen / und den Zilagium zu deſſen Stadthalter zu machen. Wie ſolches bewerckſtelliget worden / wird den 5. April zu erſehen ſeyn.

Eben anheunt A. C. 1517. wurde Tomumbejus Sultan in Egypten von Selim überwunden.

Tomumbejus Sultan in Egypten wird von Selim überwunden.

Die den 24. Auguſti 1516. bey Alepo erhaltene herrliche Victorie wider den Groß-Sultan Campſon in Egypten / eröffnete dem ſiegenden Selim Thür und Thor zu denen benachbarten Ländern / und war die Urſach / daß ihm / Apamea, Alepo und Damaſco faſt ohne Widerſtand die Schlüſſel entgegen trugen. Der flüchtige Gazelles nebſt ſeinen bey ſich habenden Mammelucken verlieſſen gantz Syrien / und begaben ſich hinüber in Egypten / allwo ſie / weil der Todt

des

Wird zum Sultan erwählet.

des Campſon den Sieg der Türcken vermehret hatte/ dem großmüthigen Tomumbejum, Gubernatorn zu Alexandrien und Admiralen zur See/ zu ihrem König und Sultan erwählten. Diſer tapffere Mann nahm ihm ſofort kräfftigſt vor/ den Schaden ſeines Volcks zu rächen: Und damit den Türcken alle Uberfahrt/ wodurch er an nöthiger Zurüſtung verhindert wurde/ verſperret bliebe/ ſo beſetzte er Gaza im Jüdiſchen Land/ unter dem Commando des Gazells mit einer ſtarcken Mannſchafft. Er aber ließ das grobe Geſchütz von Rhodis holen/verſtärckte ſich mit einer groſſen Macht von Egyptiern/ Arabern/ und Mammelucken/ verſchantzte ſich unweit Alcair bey dem Flecken Matarna, woſelbſt der Balſam wachſt/ und erwartete daſelbſt unerſchrocken ſeines Feinds. Selim führte gleiche Gedancken/ und indem er zu Jeruſalem die Heil. Oerter beſuchte/ lieſſe er Sinan Baſſa die Veſtung Gaza mit 20000. Mann berennen/ um ſolchen Paß zu eröffnen/ bevor die gantze Macht hernach ruckte: welches Sinan Baſſa mit ſturmender Hand bewerckſtelligte/ und den verwundeten Gazell zur Flucht zwang: da inzwiſchen die entſeelten Mammelucken die Türckiſche Wuth dergeſtalt empfinden muſten/ daß er ſie alle verkehrt auf Spieß ſtecken/ und die abgehauenen Köpff mit den langen Bärten darauf hefften ließ/ damit der nachziehente Selim ſeine Luſt an diſem greulichen Schau-Spiel haben möge. Nunmehr gelangte die gantze Türckiſche Armee 5. Italiäniſche Meilen von Cayr an/ und erhielten daſelbſt von 2. übergelauffenen Albaneſern die Nachricht/ wie liſtig ihnen Tomumbejus mit blinden Gräben/ und mit ſpitzigen Pfeilen gefütterten Löchern aufgeſtellet/ auch mit welchem Vortheil er das Geſchütz gerichtet hätte. Diſem nach/ ſo bald diſer blutige Tag angebrochen/ ſo ſtellte anfangs der kluge Selim die benöthigte Schlacht-Ordnung/ ließ aber die blinden Gräben durch einen weiten Umſchweiff behutſam umziehen/ und dem Tomum-

Feld-Schlacht mit dem Selim.

mumbejum daraus abnehmen/ wie alle Liſt verrathen/ und vergebens ſey. Der kluge Sultan ließ zwar alſobald die Stuck anders richten/ allein die Kürtze der Zeit/ und der andringende Feind wolte nicht erlauben/ das ſchwere Geſchütz genugſam zu wenden: dahero es dann ſofort zum Hand-Gemenge dergeſtalt an diſem Tag 1517. gerieth/ daß man dergleichen blutige Feld-Schlacht ſelten in den Hiſtorien findet. Gazell grieff den Sinan Baſſa an/ Diodorus Magnus gieng mit der Reutterey auf den Caragli Baſſa loß/ und der Sultan ſelbſt attaquirte die Janitſcharen/ bey denen ſich der Selim in Perſohn enthielt/ welchen ſelbſt anzutreffen Tomumbeji einiger Wunſch war. Anfangs donnerte das Geſchütze zu beyden Seiten gegeneinander/ daß die Erd erbebete/ weil aber der Sultan den Nutzen der Verrätherey merckte/ ſo ruckte er bemeldter maſſen näher zum Angriff. Hier entſtunde nun ein entſetzliches Morden und Würgen/ und der bald anfangs fallende Sinan Baſſa wolte den Egyptiern den Sieg verſprechen. Worauf Selim den Janitſcharen ein Zeichen gab/ in ſolcher Noth das beſte zu thun/ welche alſobald mit ihren halben Hacken in guter Ordnung die ſiegende Mammelucken zuruck trieben/ und als ſie die Säbel zu Hand nahmen/ endlich gar in die Flucht ſchlugen. Der mit Schweiß und Blut faſt bedeckte Sultan/ bemühete ſich vergebens/ die Flüchtigen aufzuhalten/ ſondern ſie riſſen ihn/ als eine wilde Fluth mit ſich fort/ daß er wider ſeinen Willen die Thore zu Cage ſuchen muſte. Alſo verlohr Tomumbejus mit Verluſt viler 1000. der ſeinigen das Feld/ deſſen gröſte Urſachen erſtermeldte verrätheriſche Albaneſer geweſen: Gazell, Diodorus, und Bidon, der Admiral in Syrien waren gefangen/ und zugleich hart verwundet/ davor die zwey letzten dem erſchlagenen Sinan Baſſa zum blutigen Rach-Opfer werden muſten. Die Eroberung von Cage zu wiſſen/ wird der 25. Jenner dem begierigen Leſer vergnügen. *Gothofr. Chron. p. 741.*

Tomumbejus verliehret das Feld.

Den 23. Jenner.

Ein Regenſpurgiſcher Burger erlegt einen Hunniſchen Oberſten im Zwey-Kampff.

Anheunt A. C. 929. erlegte ein Regenſpurgiſcher Burger einen Hunniſchen Oberſten im Zwey-Kampff.

DJe Liſt des groſſen Kayſers / Heinrichs des Vog`ers / hatte denen räuberiſchen Ungarn ihren König entführt / vor welchen ſie ſo vil Gold / als ſein Gewicht betragen würde / anbotten: Allein die Weisheit des Kayſers zog einen neun jährigen Friden dem Gold vor / und alſo wurde ein Stillſtand der Waffen auf ſo lange von beyden Theilen beliebet. Währender Tractaten / welche zu Regengenſpurg gepflogen wurde / gab ſich ein Hunniſcher Oberſter / mit Nahmen Craco an / und foderte einen Ritter / Chriſtlicher Seiten aus / mit ihm einen Speer zu brechen. Seine Länge erreichte zehen Werckſchuh / dabey er ein guter Renner / und zugleich nach Saraceniſcher Art / ein gewaltiger Zauberer war / daher man dann über 40. Ritter zu zählen wuſte / welche er alle aus dem Sattel gehoben und erlegt hatte. Diſem Ungeheuer ritterlich zu begegnen / trug ein jedweder billiches Bedencken / wodurch er aber ſo verwegen wurde / daß er ihrer drey zugleich ausforderte. In ſolchem Trutz verharrete er ſo lang / als ſich niemand angab / ihm zu beſtehen. Diſer Hochmuth erfüllete gantz Regenſpurg / und durchdrang auch ſo gar die Gefängnuß der Stadt / in welcher damahls ein Burger / Nahmens Hanns Dollinger / wegen des Laſters beleidigter Majeſtät / bewachet wurde / welcher ſtündlich eine blutige Straff erwarten muſte. Diſer entſchloß ſich ſofort / ſein voriges Verbrechen durch eine Helden-That zu erſetzen / und ließ an den Kayſer unterthänigſt gelangen / ihm gnädigſt zu erlauben / mit Aufopferung ſeines Lebens die Ehr des Vatterlands zu retten. Der

Craco fodert die Chriſtlichen Ritter heraus.

Hanns Dollinger nimmt den Kampf mit ihm an.

Kayſer nahm ſolches Erbieten in Gnaden an / befahl ihn ſofort der Ketten zu befreyen / und ihm benöthigte Zeit zu ſeiner Erholung zu gönnen. Nach diſem wurde ihme ein tüchtige Kampff-Rüſtung zugeſtellet / und ein gutes Pferd vorgezogen: vor allen Dingen aber verſahe er ſich zuvor mit dem Heil. Abendmahl / nach deſſen Genieſſung ihm ein alt / und frommer Prieſter bey dem Cloſter Nieder-Münſter diſen Rath ertheilte: weil Craco ein berühmter Zauberer wäre / zu deſſen Seiten ſich zwey Geiſter einfindeten / welche die verfluchten Beyſtänd wären / ſo ſolte er auf dem Kampff-Platz nur ein Creutz ſtellen laſſen / da er ſich ſodann des Siegs zu verſichern hätte. Dollinger nahm ſolchen Rath als nur eine ungefähre Rede an / und begab ſich mit ſeinem Waffen-Träger nach der Streit-Bahn / woſelbſt der Heydniſche Ritter ſeiner mit Ungedult und Verwunderung erwartete / daß ſich ein gemeiner Burger einer ſolchen Helden-That unterfangen dürffte. Indeſſen gelangte auch die hoche Perſohn des Kayſers mit einem groſſen Gefolge an / welcher diſen Kampff mit ſeiner Gegenwart würdigen wolte / und ſofort zum Treffen aufblaſſen ließ. Das erſte Rennen warff Dollingern zur Erden / welcher auch zum andernmahl / jedoch ohne Schaden des Leibes / den Sattel raumen muſte / bey welchem unglücklichen Erfolg er ſich erſt die Lehr des frommen Prieſters zu Sinne zog / und als er wieder zu Pferd geſeſſen / vor den Thron des Kayſers ritt / und um Erlaubnuß bat / ein Creutz auf dem Platz zu ſetzen / welches alſobald bewilliget / und bewerckſtelliget wurde. Nunmehro eileten die begierigen Kämpffer auch das drittemahl zuſammen / weil aber die Geiſter auſſen blieben / ſo gerieth dem Dollinger ein Stoß bey den Ohren unter dem Helme hinein / daß der Ungar nebſt dem Pferd über einen Hauffen gieng. Der Heyd bemühete ſich eiffrig / den endlichen Fall zu verhüten / ſteiffete ſich mit der lincken Hand ruckwerts auf dem Sattel / und

Zwey-Kampff.

Craco fallet.

ſchlug den rechten Schenckel dem Pferde um den Halß/ ſolches wieder zu erheben/ allein es halff nichts/ der ſtoß war zu gefährlich/ und der Verluſt ſeines Lebens warff ihn mit groſſem Frolocken der Zuſchauer zu Boden. Hierauf beraubte der ſiegende Dollinger den erlegten Feind ſeiner Rüſtung/ welche in einem metallenen Helm/ und einen langen Rock/ von einer Elephanten-Haut/ worauf dicke eiſerne Schuppen genagelt waren/ beſtunde. Der Schild war von einem hell-geſchliffenen Stahl/ worauf das Bild des Teufels mit einem Speer geätzet war. Die Klinge des Schwerds war drithalb Ellen lang/ und eine gute Mannes-Hand breit. Diſe Waffen ließ er zum Gedächtnuß in der Kirchen des Cloſters Nider-Münſter/ bey S. Erhardi Grab aufhängen/ zur Zeit der Abbtißin Wiltrudis. Sie waren im Jahr 1542. noch daſelbſt zu ſehen/ auf gnädigſtes Begehren aber Kayſer Caroli V. ſeynd ſie von der damahligen Abbtißin/ Barbara von Aham abgefolget worden. Von diſer Helden-That trug Dollinger die Ritter-Würde/ und wurde von dem Kayſer auf ſeine Nachkommen mit ſonderbahren Freyheiten begabt. Diſer denckwürdige Kampff ließ ſich an diſem Tag im Jahr 929. ſehen. *Luitprand. Goth. Chr.*

Zu Speyer iſt eine Aufruhr.

Eben anheunte A. C. 1512. war zu Speyer eine Aufruhr.

Anno 1512. erkühnte ſich der Rath in der bekannten Reichs-Stadt Speyer/ die Beſchwerung des Ungelds zu erhöhen/ und dadurch die Bürger zu ſolcher Ungedult zu bewegen/ daß ſie an diſem Tage offentlich vor das Rath-Haus zuſammen lieffen/ und von dem daſelbſt verſammleten Rathe mit Gewalt Rechnung von dem groſſen Einkünfften forderten. Zugleich nahmen ſie die Schlüſſel zu den Thoren/ beſtelleten die Wache aus ihrem Anhang/ und lieſſen niemand

Die Burger forderen Rechnung.

weder

weder aus noch ein/ der nicht ein gewiſſes Zeichen von ihnen aufzuweiſen hatte. Der Angſt-volle Rath bemühete ſich zwar/ die erbitterten Gemüther durch möglichſte Freundlichkeit zu beſänfftigen/ allein es war zu ſpath/ und die entflammte Gluth der Aufruhr raſete ſo weit/ daß ſie endlich gar Hand an den Rath legten/ theils derſelben abſetzten/ theils/ und unter denenſelben den Burgermeiſter/ nach dem Heu-Marckte führten/ und ihnen daſelbſt eigen-mächtig die Köpffe vor die Füſſe legten. Die übrigen des Raths flohen in das hohe Stifft in die Freyheit. Inzwiſchen konten die Thore nicht ſo genau geſpärret werden/ das Gerüchte von diſer Wüterey erſchallete auch auf dem Lande/ dahero die umliegnden Herrn herzu eilten/ des guten Vorſatzes/ diſe Unruhe in der Güte zu ſtillen/ allein ſie muſten ſich diſer Bemühung ſchimpflich überhoben ſehen/ als man ihnen die Thore vor der Naſen zuhielte/ und ſie durchaus nicht einlaſſen wolte. Endlich ſchickte Kayſer Maximilianus einige Abgeordnete dahin/ mit Bedrohung/ ſofern ihnen nicht alſobald die Stadt eröffnet wurde/ ſo wolte er einen gewaltſamen Eintritt verſuchen. Worauf ſie dann mit Forcht eingelaſſen wurden/ welche alſobald die Sache genau unterſuchten/ die Schuldigen ernſtlich beſtrafften/ die entwichenen in die Acht erklärten/ und die Grund-Urſache/ nemlich das Ungeld/ gäntzlich abſchafften. *Naucl.*

Legen Hand an dem Rath.

Werden beſtrafft.

Den 24. Jenner.

Anheunte A. M. 3614. ward Philippus König in Macedonien, Alexandri M. Vatter/ von Pauſania erſtochen. Vor Chriſti Geburt/ 334.

Wird Philippus König in Macedonien erſtochen.

IM Jahr der Welt 3580. verließ Amyntas, ein Sohn Menelai, König in Macedonien, Reich und Leben/ im 24. Jahr ſeines Alters/ nebſt dreyen Söhnen/ die

er mit Eurydicen, ſeiner Gemahlin / gezeuget hatte. Der älteſte Printz Alexander II. erbte des Vatters Crone / und als er mit den Thebanern einen Stillſtand der Waffen eingieng / ſo gab er ihnen ſeinen jüngſten Bruder Philippum zur Geiſſel / welcher auch bis ins vierte Jahr zu Thebis verblieb / und hiedurch diſen herrlichen Nutzen erlangte / daß er in der Helden Schule des Pelopidæ, und Epaminondæ, ein tapferer Soldat und kluger Regent wurde. Alexander wurde inzwiſchen nach ein-jähriger Regierung durch ſeinen Stief-Vatter Ptolomæum, und leibliche Mutter Euridicen vom Throne in die Grufft geſtürtzet / als der mittlere Printz Perdiccas durch die Rache ſolches Todes die gecrönte Stelle ſeines Bruders betrat / und 5. Jahr den Macedoniſchen Scepter führte. Als aber auch Perdiccas in einer Schlacht mit den Jllyriern / welche jetzt Sclavonier heiſſen / durch einen feindlichen Stahl zu ſterben gezwungen wurde / ſo nahm unſer belobter Philippus zu Thebis heimlich die Flucht / und ließ ſich mit groſſem Belieben des Volcks die Cron ſeiner Brüder auffſetzen. Er war ſchön von Perſohn / unvergleichlich am Verſtande / und alles was er that / wurde von Tapferkeit begleitet; welches dann auch bey dem ſchweren Anfang ſeiner Regierung höchſt nöthig war: Dann er fand mehr Feinde vor ſich / als Volck im Land / und Geld in der Kammer / doch wuſte er ſich / als ein Meiſter der Weisheit / aus aller Gefahr klüglich zu wickeln. Die mächtigſten Feinde beſiegete er mit Gold / die mittlere machte er ſich durch leidliche Verträge zu Freunden / und die ſchwächſten grieff er mit Waffen an / damit er die Soldaten in der Ubung behielte. Die Athenienſer empfunden zu erſt ſeine Macht / welche er ſich endlich ſolchergeſtalt zu Freunden gemacht / daß er deren vil in die Feſſel ſchlug / und ſie hernach alle ohne Entgelt wieder loß gab. Sodann beſiegte er die Pœonier, und nach diſem wolte er ſeines Bruders Tod an den Jllyriern rächen /

Jſt als Geiſſel bey den Thebanern.

Wird König in Macedonien.

Bekriegt die Athenienſer.

Uberwin- die Pœonier.

deren

deren er in einer Schlacht 7000. erlegte/ und alle zum Reich Macedonien gehörige Städte wieder eroberte. Hernach erbauete er das Städlein Crenidas, und brachte das daſelbſt befindliche Gold-Bergwerck in ſolches Aufnehmen/ daß er jährlich über 1000. Talenta, oder eine Millionen Goldes/ daraus nahm. Diſe Stadt nennete er Philippi, und ließ allda eine dicke goldene Müntze ſchlagen/ welche gleichfalls Philippici, oder Philippei genennet wurde. Nach der Geburt ſeines Sohnes Alexandri M. verbanden ſich drey Könige wider ihn/ nemlich Thracien/ Pœonien/ und Illyrien/ allein ehe ſie ihre Macht ins Feld ſtellen/ noch zuſammen ſtoſſen konten/ ſo lag bereits einer nach dem andern beſiegt vor Philippi Füſſen. Zwey Jahr hernach nahm er Urſache/ die Stadt Methonem zu belagern/ allwo ihn ein feindlicher Pfeil eines Auges beraubte/ deſſen ungeachtet bezeigete er ſich als ein gnädiger Uberwinder/ und ließ ſie/ als ſie ſich auf Gnad und Ungnad ergaben/ mit Weib und Kindern unbeſchädigt abziehen. Das folgende Jahr war ihm ſo weit unglücklich/ daß er in Theſſalonien zwey Schlachten verlohr: doch hat er ſolchen Verluſt reichlich erſetzet/ als er im Jahr der Welt 3598. die Phocenſer erlegte/ die Stadt Pheras eroberte/ und den Tyrann Lycophron aus dem Land jagte. Diſemnach folgete in Helleſpont eine Stadt nach der andern/ bis er ſein Lager vor der volckreichen Stadt Olynthum aufſchlug. Ob nun zwar auf bewegliches Zureden des beredten Demoſthenis, die Athenienſer denen betrangten Olynthiern eine ſtarcke Macht zu Hülffe ſchicketen/ ſo eroberte doch Philippus die Veſtung durch Verrätherey/ verkauffte die Bürger/ und erſchröckte alle Städte dermaſſen/ daß auch die Athenienſer einen ſiben jährigen Friden mit ihm ſchloſſen. Im Jahr 3604. hat er dem Kriege im Griechenland ein ſieghafftes Ende gemacht/ nach 5. Jahren Perinthum und Byſanz beſtürmet/ davor er aber erfahren müſſen/ daß das Glücke

Kommt um ein Aug.

Seine übrige Sieg.

sich

ſich keinen Helden leibeigen mache/ indem er wieder abziehen müſſen. Im Jahr 3612. nahm er ſich vor/ die ſtoltzen Athenienſer zu züchtigen/ und belagerte/ ungeachtet des Stillſtands/ die Stadt Elateam: die erſchrockene Athenienſer ſuchten Hülff bey denen Thebanern/ und als ſie ſolche erlanget/ zogen ſie geſammter Hand dem Philippo entgegen/ wie ſchlecht aber ihr Widerſtand abgelauffen/ zeigen die Hiſtorien. Nach diſem bemühete ſich der ſiegreiche Philippus, auch denen Perſianern ſeine Macht zu zeigen/ zu dem Ende er aus allen Griechiſchen Städten gewiſſe Abgeordnete nach Corinth verſchrieb/ und ihnen daſelbſt die groſſe Schmach/ ſo die Griechen von denen Perſianern erlitten/ beweglichſt vorhielt/ und ſie zur Rache ermahnete. Sofort fielen ihm alle Stimmen bey/ man ſolte Perſien mit Kriege heimſuchen/ da dann alle Zurüſtungen mit ungemeinem Eyffer dazu verfertiget wurden. Allein Philippus muſte an diſem Tage tödlich erfahren/ wie vergebens die Anſchläg der Menſchen/ bevoraus der Gecrönten ſeyn/ wann nicht der Himmel ſein Votum dazu ertheilet. Dann es bediente den König/ unter andern Edel-Knaben/ der wohlgebildete Pauſanias, diſen zwang Attalus, ein Macedoniſcher Oberſter/ ſeinen viehiſchen Wolluſt ein Genügen zu leiſten. Pauſanias, ſo edel am Gemüth als vom Geblüte/ hielt diſe Schmach für unerträglich/ klagte ſolches dem Könige/ und flehete bey demſelben beweglichſt um Rache. Philippus legte ſeiner Tugend diſe Gewalt an/ daß er aus übriger Gunſt gegen dem Attalum, den flehenden Pauſaniam jederzeit mit einem höniſchen Gelächter abwieß/ und ihn zu diſen verzweiffelten Vorſatz trieb/ ſich an dem ungerechten Richter ſelbſt zu rächen.

Wird erſtochen.

Diſemnach erſahe der empfindlichſt-beleidigte Pauſanias eine erwünſchte Gelegenheit/ als Philippus ſeine Tochter/ die Prinzeßin Cleopatra, dem Alexandro, ſeiner Gemahlin Olympiadis Bruder/ ehelich beylegte/ und ein Königliches

Beylager

Beylager dabey ausrichtete. Dann als der König eines Tages / und zwar den 24. Jenner / zwiſchen dem Bräutigam / und ſeinem Sohn / dem Alexander, ſich aus dem Saal nach denen angeſtellten Schau-Spielen erheben wolte / und er zu dem Ende durch einen engen Gang gehen muſte / ſo trat ihnen diſer edle Jüngling in dem Weeg / und ſtieß dem König ſo fort einen Dolch in die Bruſt / daß die Seele eher den Cörper / als er niderfiel / verlaſſen hatte. Pauſanias trachtete alſobald nach der Flucht / da er aber über den Schenckel des Pampini ſtolperte und fiel / wurde er gefangen / und mit einem ſchmählichen Creutz-Tod beſtraffet. Die gemeine Rede wolte faſt einigen Beyfall der Wahrheit erlangen / als die Sage gieng: Die Gemahlin Olympias ſey eine Anſtiffterin diſes Mordes geweſen / und zwar aus denen Urſachen / weil ſich Philippus bereits etliche Jahr ihrer enthalten / und ſich eine andere / mit Nahmen Cleopatra beylegen laſſen. Diſen Verdacht beſtärckte ihr Bezeigen gegen dem getödteten Pauſaniam, welchen ſie von dem Creutze nehmen / und herrlich zur Erden beſtatten ließ. Ja was noch mehr / ſo hat ſie das Schwerd / woran noch das Blut Philippi klebte / dem Abgott Appollo weihen laſſen. Dem ſey wie ihm wolle / ſo war der tapffere Philippus entſeelet / und ließ diſe Urtheil der Welt unter ſich / daß er zwar aufrichtig und tapffer geweſen ſey / jedoch ſich zugleich / wann er nur ſeinem Feinde Abbruch thun können / Verrätherey und Betruges nicht geſchämet / und wie ihn vil Tugenden gezieret / alſo auch vil Laſter geſchändet haben. Seine Lebens Länge erſtreckte ſich auf 47. die Regierung aber auf 26. Jahr. *Diodor. Sicul. libr. 15. 16. c. 94. 95.*

Eben anheunt A. Chr. 41. ward Cajus Caligula IV. Römiſcher Kayſer erſtochen.

Wird Cajus Caligula IV. Römiſ. Kayſer erſtochen.

Germanicus, ein Adelicher / und von wegen ſeiner Tugenden höchſt-berühmter Mann / heyrathete Agrippinam, eine

eine Tochter der Juliæ, welche Kayſer Auguſtum ihren Vatter nennete. Mit diſer zeugete er den Abſcheu der menſchlichen Natur Cajum, mit dem Beynahmen Caligula, von wegen der ſonderbaren Hoſen und Schuhen/ woran er Bänder trug/ und ſolche mit Edelgeſteinen bezierte. Er war einer ſcheinbarlichen Länge/ bleicher Farbe/ ungeſchickten Leibs/ dürrer Beine und Halſes: Bey diſer Ungeſtalt zeigete ſich eine breite Stirne/ hole Augen und Schlaff/ ein Glatz-Kopff/ und von Natur ein heßliches ſchwartzes Anſehen. Sein Groß-Vatter Kayſer Tiberius ſchenckte ihm im 20. Jahr ſeines Alters Togam Virilem zu Capreas in Campanien/ welchen er zur Danckbarkeit ſoll erſticket haben. Seinen leichtfertigen Eheſtand fing er an mit Junia Claudilla, Syllani eines edlen Römers Tochter/ welche in der Geburt Ehe und Leben verließ. Nach diſer ließ er ſich Liviam Horreſtillam, die dem C. Piſoni verlobet war/ ehelich beylegen: als ſie aber die alte Liebe nicht vergeſſen konnte/ jagte er ſie ins Elend. Die dritte Stelle muſte Lollia Paulina vertretten/ welche er ihrem Mann dem C. Memnio mit Gewalt/ und diſelbe/ mit groſſer Pracht zur Ehe nahm: aber auch diſe muſte ihn verlaſſen/ und durffte ſich bey Lebens-Straffe nicht weder zu ihrem vorigen Mann begeben/ noch weniger ſich anderwärts verheyrathen. Darauf nahm er eine geile heßliche Wittwe Cæſonia, die bereits vorhin drey Töchter hatte/ welche/ damit ſie ſich nicht gleicher Verſtoſſung zu beſorgen hätte/ ihn mit einem ſolchen Liebs-Trunck feſſelte/ daß er ſie nicht verlaſſen konte/ ſondern ſie ſtets mit ſich herum führte. Sein erſter Ehren-Stand war geweſen das Baumeiſter-Amt zu Rom/ welches er viermahl verwaltet/ und vil Tempel und Palläſte erbauet hat. Nach dem Tode Kayſers Tyberii aber wurde er mehr aus Liebe zu ſeinem verſtorbenen Vatter dem Germanico, als ſeiner eigenen Tugend/ auf dem Kayſerlichen Thron erhoben/ wozu mehr

Seine Geſtalt.

Seine Gemahlin.

Wird Kayſer.

die

die Armee / als der Rath und die Burgerſchafft behülfflich war / angeſehen ihn jene dergeſtalt liebten / daß ſie ihn öffentlich Filium caſtrorum, & Patrem exercituum, einen Sohn der Feld-Läger / und einen Vatter der Kriegs-Heere / nenneten. Anfänglich erwarb er ſich durch ſeine löbliche Regierung den rühmlichen Nahmen eines Frommen / ja des beſten Kayſers: Allein die betrogene Hoffnung euſerte ſich bald in der üblen Veränderung. Seine erſte Verrichtung war dem gefangenen Jüdiſchen Fürſten Agrippam zu erledigen / und ihn an ſtatt der eiſernen / mit göldenen Ketten / gleiches Gewichts mit denen / damit er gebunden geweſen / nebſt einer goldenen Crone / welche hernach Agrippa zum Gedächtnuß ſeiner Erlöſung im Tempel zu Jeruſalem aufhieng / zu beſchencken / und ihn würcklich wieder einzuſetzen. Den entſeelten Tiberium ließ er prächtig zur Erden beſtatten / wie auch deſſen Mutter die Agrippinam und Druſum, welche Tiberius mit Hunger getödtet / deren Gebeine er mit eigenen Händem aus den ſchlechten Gräbern ſammelte / und ſie gen Rom in Auguſti Grabmahl führte. Den jungen Tiberium, Kayſers Tiberii Enckel / nahm er an Sohns ſtatt auf / und beruffete vil Burger / welche Tiberius ins Elend gejagt / wieder nach Hauſe. Allein die Güte währete nicht lange / dann es kam ihm bald diſe thorrechte Grill in dem Kopff / daß er ein Gott ſey / zu dem Ende er das Haupt von dem Abgott Jupiter nehmen / und ſeines Kopffes Bildnuß darauf ſetzen ließ. Er rühmete ſich öffentlich / die Götter pflegten offt heimliche Geſpräche mit ihm zu halten / ja ſeine Thorheit verleitete ihn / daß er ihm einen Tempel bauete / und darinnen ſelbſt Prieſter wurde. Niemand durffte ſagen / daß Marcus Agrippa ſein Groß-Vatter geweſen ſey; ſeine Groß-Mutter Antoniam aber ſchickte er mit Gifft ins Grab / und ließ den jungen Tiberium unverſehens erwürgen. Sein Bildnuß wolte er

Will ein Gott ſeyn.

denen Juden zu Jeruſalem durch ſeinen Landpfleger Petronium aufdringen/ daß ſie es daſelbſt im Tempel ſolten ſetzen laſſen/ aber durch Vorbitte des Agrippæ wurden ſie endlich damit verſchonet. Nunmehro gerieth er in ſolche unmenſchliche Geilheit/ daß er jeden Burger und andern auf dem Lande/ die Frauen mit Gewalt raubte/ welche ihm nur beliebten/ deren Mißbrauch er hernach offentlich rühmte: und da ihm ſeine Gros-Mutter hierüber beſtraffte/ ſagte er: Memento, mihi omnia in omnes licere, mir ſtehet alles frey. Diſem Laſter folgete die unerhörte Verſchwendung/ indem er die 100. Millionen Goldes/ ſo er in der Schatz-Kammer gefunden/ inner zwey Jahren dergeſtalt durchbrachte/ daß er endlich faſt hätte Mangel leiden müſſen. Dann er baadete ſich offt in zerlaſſenen Salben und köſtlichen Oelen; die herrlichſten Perlen zerlieſſe er in Eßig/ und ſoff ſolche hinein/ denen Gäſten ſetzte er offt Speiſen von Golde vor/ da ein jeder behalten konte/ was ihm vorgelegt wurde. Offt warff er im Trunck häuffig Geld aus/ und bezeigte ſich/ als ob des Geldes kein End wäre. Als er aber des Bodens im Beutel gewahr wurde/ ſo ſteigerte er die Zölle/ und legte ungemeine Schatzungen auf das Volck. Ja er zwang die Reichiſten der Stadt und auf dem Lande/ daß ſie ihn zum Erben einſetzen muſten/ alsdann ließ er ſie mit Gifft hinrichten/ und ſagte: Es gebühre ſich nicht lang nach dem Teſtament zu leben. Diſe Schand-Thaten aber alle übertraff ſeine abſcheuliche Grauſamkeit/ welche ihm zu tödten erlaubte/ wen er nur wolte/ welches ſeine Gros-Mutter/ der junge Tiberius, auch Juba, Königs Ptolomæi Sohn/ ſein leiblicher Bruder/ und noch vil andere vortreffliche Raths-Herrn und edle Römer bezeugen muſten. Seine Mord-Begier verrith er/ als ſich bey denen von ihm angeſtelten Schau-Spielen nicht genug Zuſchauer einfanden/ durch diſen grauſamen Wunſch: Daß doch

Seine Geilheit.

Grauſamkeit.

Römer nur einen Hals haben möchten/ damit er ſie in einem Streich ermorden könte. Zugleich wünſchte ſein Frevel=Mund: daß doch zu ſeiner Zeit vil Schlachten geſchehen/ die Städte durch Erdbeben verſchlungen/ und die Leute häuffig durch Hunger und Peſt hingerafft werden möchten/ nur zu dem Ende/ damit ſeine Regierung in den Hiſtorien berühmt wurde. Aus bloſſer Blut=Begierde ließ er einen Raths=Herrn in Stücken zerhauen/ und die blutige Stücke vor ſich ſchleiffen/ damit ſeine Augen zu weiden. Aus gifftiger Bosheit ließ er Gifft in die See werffen/ damit das Waſſer ungeſund/ und die Fiſche ſterben zu machen. In den Schau=Spielen und Fecht=Schulen zwang er offt unſchuldige Leute/ einander ſelbſt umzubringen/ oder nackend mit den wilden Thieren zu kämpffen. Im erſten Jahr ſeiner Regierung fiel er in eine ſchwere Kranckheit/ da that ein Heuchler denen Göttern ein Gelübde/ ſein Leben gern zu verlieren/ wenn nur Caligula das ſeinige erhielte. Da ſolches der Kayſer bey ſeiner Wiedergeneſung vernahm/ ſo ließ er dem Schmeichler/ damit er ſein Gelübde bezahlte/ den Kopff vor die Füſſe legen. Im dritten Jahr wurde er vor Grauſamkeit gantz raſend/ wozu ihm Rom zu enge ſchien/ und dannenhero in Franckreich und Spanien reiſete/ allwo er die reichſten Herrn unſchuldig zum Tod verdammte/ und hernach andere zwang/ derer Ermordeten Güter von ihm aufs höchſte zu erkauffen. Als er nachmals mit einer ſtarcken Armee in Bolonien angelanget/ gab er vor/ wie er hinüber in Britannien ſchiffen/ und ſelbige Inſul bekrigen wolte/ dahero ſtellete er die Völcker an das Ufer des Meeres in eine Schlacht=Ordnung/ als ob der Feind vorhanden wäre. Darauf gab er ein Zeichen des Angriffs/ und als jeder mit Verlangen auf dem Ausgang diſer Thorheit wartete/ ſo hieſſe er endlich die Soldaten Muſcheln und Schnecken=Häuſer aufleſen/ welche

Thorheit.

er als ein reiche Beute mit nach Rom führte / und die Soldaten dermaſſen beſchenckte / als ob ſie den herrlichſten Sieg erlanget hätten. Endlich wurde er ſo gar unſinnig / daß er ſein Leib-Pferd / Incitatus genannt / zu einem Prieſter machte / und war des veſten Vorſatzes / ſolches inskünfftige gar zum Burgermeiſter zu machen. Solcher Schande nun vorzukommen / und diſer unerhörten Tyranney abzuhelffen / wurde hin und wider Bündnüſſe aufgerichtet / ſich diſes Wüterichs mit Gewalt zu entledigen. Die Häupter waren Caſſius Chærea, Annius Minutianus und Cornelius Sabinus, welche nur auf Gelegenheit warteten / ihren Bund auszuführen: Solche ereignete ſich erwünſcht den 24. Jenner im Jahr Chriſti 41. als Cajus denen Schauſpielen zugeſehen hatte / aufſtund / und aus dem Theatro zur Abend-Tafel gieng. Chærea und Sabinus, als Haupt-Leute der Wache / giengen vor ihm her / und als ſie gegen dem Kayſerlichen Pallaſt kamen / tratt der Kayſer von dem Weege / und gieng in ein dunckels Gewölbe / welches zur Baadſtube führte / um ſich darinnen zu waſchen. Der begierige Chærea folgete ihm nach / und begehrte die Parole oder das Wort von ihm / worauf er eine spöttliche Antwort erhielt / dagegen ihm Chærea einen Streich mit den Degen in dem Hals verſetzte / welche doch das Hals-Bein aufhielt / daß er nicht tödlich war. Cajus begehrte vor Hochmuth nicht um Hülffe zu ruffen / ſondern lief / in der Hoffnung zu entrinnen / gleiches Weeges vor ſich: Sabinus aber folgete ihm / und gab ihm einen Stos ins Angeſichte / worauf die Verſchwornen insgeſamt herzu eilten / und gleichſam um die Wette mit diſer Aufmunterung: Noch einmahl beſſer dran! auf ihn hieben und ſtachen / bis endlich die gottloſe Seel einen dreyſigfachen Ausgang fand. Worauf ſie den Cörper in ſeinem Blute liegen lieſſen / und ſich ein jeder an ſeinen Ort verfügte. Die Teutſche Leib-Wache erregte zwar alſobald eine Aufruhr /

Conſpiration wider ihn.

Wird ermordet.

ruhr /

ruhr/ und wolte kurtzum alle Römer erwürgen: Allein ein Raths-Herr/ Valerius Aſiaticus ſtillete ſie mit diſen groß-müthigen Worten: **Wolte GOtt/ daß ich es gethan hätte!** Seine Gemahlin die boßhaffte Cæſonia, wurde nebſt ihrem Töchterlein bey dem blutigen Cörper gleichfalls durch einen Corporal Julius Lupus genannt/ erwürgt. Nach ſeinem Tode fand man zwey Bücher/ darinnen die vornehmſten Römer verzeichnet ſtunden/ welche noch haben umgebracht werden ſollen: da dann bey eines jeden Nahmen ein Schwerd gemacht ſtund. Zugleich funde man viererley Arten der ſtärckſten Gifft-Träncke/ welche er gegen diejenige/ ſo er unter dem Schein der Freundſchafft zu Gaſte geladen/ brauchen wollen: und als man ſolche in die Tyber geſchüttet/ ſolle das Ufer mit todten Fiſchen gleichſam bedeckt geweſen ſeyn. Als nun endlich das todte Aaß einiger Begräbnuſſe unwürdig gewürdiget worden/ ſo kam ein ſolches Geſpenſte in dem Kayſerlichen Luſt-Garten/ daß ſich kein Wächter mehr durffte blicken laſſen/ welches Ungethüm ſich auch in dem Hauſe/ da er erſtochen worden/ entſetzlich ſpüren laſſen. Alſo nahm diſer Blut-Egel ein Ende mit Schröcken/ im 29. Jahr ſeines Alters/ da er 3. Jahr/ 8. Monath/ 9. Tage mehr das Hencker-Schwerd/ als den Scepter geführet hatte. *Sueton. in C. Calig. c. 38. & alii.*

Den 25. Jenner.

Anheunte A. C. 1517. hielt Selim ſeinen Einzug in das eroberte Cayr.

Selim halt ſeinen Einzug in das eroberte Cayr.

DEr verwichene 22. diſes Monats hatte den beſiegten Tomumbejum in der Flucht gelaſſen/ als er endlich die Thore von Cayr erreichte/ und dieſelbe hinter ſich verſchlieſſen ließ. Hieſelbſt hatte er nun zwar das Feld/ aber nicht den Muth verlohren: Dahero er nichts unterließ/

was

was zu Verſtärckung ſeiner Macht/ und Beſchützung der Stadt beförderlich war. Vor allen Dingen verſammlete er die zerſtreuten Mammelucken/ ermahnete ſie aufs bewegſichſte/ für ihren Herrn und eigene Wohlfart als Männer zu fechten/ und führte ihnen zugleich die Türckiſche Grauſamkeit zu Gemüthe/ als welche jederzeit dem Geſchlechte Agars verhaſte Feinde geweſen/ welche Vermahnung zugleich 6000. Mohren Sclaven/ welchen er die Freyheit geſchencket/ anhören muſten. Darauf eine allgemeine Bewilligung erſchallete/ mit dem Verſprechen/ ſich lieber in Stücke zu hauen/ als ihrem Herrn in der Feinde Hände kommen zu laſſen. Sofort wurden die vornemſten Gaſſen mit Ketten geſperret/ auch ſo gar die Weiber und Töchter ermahnet/ nach ihrem ſchwachen Vermögen ihren Männern und Vättern möglichſten Beyſtand zu leiſten/ und alles gethan/ was zur euſerſten Gegenwehr nöthig war. Von diſem allen erlangte Selim durch die häuffige Uberläuffer faſt ſtündliche Nachricht/ dahero er im Gegentheil auch nicht ſäumte/ alle Anſtalt zu einer grauſamen Eroberung zu machen; ja er eilte um ſo vil mehr/ damit ihnen durch Verzug keine Zeit gelaſſen wurde/ ſich zu verſtärcken. Alſobald bekam der Janus Baſſa Befehl/ mit dem Geſchütze/ und einem Theil der Janitſcharen voraus zu rücken/ und das Thor Ba:Tuella zu beſtürmen. Diſemnach eilte diſer Baſſa an den benennten Ort/ pflantzte davor das Geſchütze/ und ſchüttete eine ſolche Menge Kugeln dahin/ daß auch das entſetzliche Knallen/ Mohren und Mammelucken von den Wällen jagte. Kaum ſahe der Feind die entblöſte Poſt/ ſo ſtürmte er behertzt auf dieſelbe loß/ als aber kein Widerſtand erfolgte/ ſo war es ihm ein leichtes/ die Mauren und Wälle zu überſteigen. Weil nun auch Selim mit der übrigen Macht bereits angelanget war/ und die glückliche Würckung ſeines Befehls ſahe/ ſo muſte alles/ was nur einen Sebel führen konte/ nachdringen/

Anſtalt zu Cayr.

Wird erobert.

dringen/ und alles/ was lebendig angetroffen wurde/ erbärmlichſt niderſebeln. Hier iſt nun unſer Feder zu ſchwach/ die entſetzlich=vergoſſene Blut Ströme nur Tropffen=weiſe vorſtellig zu machen/ als das Fechten/ Sebeln/ Würgen und Morden zwey gantzer Tag und Nächte durch wehrte/ dahero ein Stillſchweigen hiervon anſtändiger/ als eine vergebene Bemühung ſeyn wird. Endlich reterirten ſich die beſiegten Mammelucken in einen groſſen Tempel/ und thaten aus demſelben noch verzweiffelten Widerſtand/ bis ſie durch Hunger und Ohnmacht gezwungen wurden/ ſich gegen Verſicherung ihres Lebens/ dem Selim zu ergeben. Aber der meineydige Tyrann befahl ſie nichts deſtoweniger/ insgeſamt als Gefangene nach Alexandrien zu führen/ und daſelbſt im Gefängnuß zu enthaupten. Hierauf hielt Selim an diſem Tag 1517. ſeinen triumphirenden Einzug in das Schlos zu Cayr, welches ſeiner koſtbaren Schönheit halben ein recht irrdiſches Paradeiß war/ und von der beliebten Kürtze/ ausführlich zu beſchreiben/ unterſagt wird. Worauf er eine Brücke über den Nilum ſchlagen ließ/ den flüchtigen Tomumbejum ferner aufzuſuchen/ und durch ſeine Vertilgung dem Kriege ein Ende zu machen/ wie ſolches der 11. Aprill endlich ausführen wird. So leicht und liederlich kam diſe mächtige Stadt in des glückhafften/ wiewohl Blut= und Mord=ſüchtigen Wüterichs Hände. *Gothofr. Chr. fol. 742. & alii.*

Eben anheunte A. C. 1559. ſtarb Chriſtiernus, der XCVIII. König in Dennemarck.

Chriſtiernus, der XCVIII. König in Dennemarck ſtirbt.

Johannes der I. König in Dännemarck/ und Chriſtina/ Churfürſt Erneſti zu Sachſen ältere Prinzeßin/ zeugeten Chriſtianum den II. oder wie ihn die Hiſtorien insgemein nennen/ Chriſtiernum. Meurſius in ſeinen Dähniſchen Geſchichten fol. 251. erzehlet: man hab ihn im Mutterleibe

weinen hören / auch habe er zugleich in der Geburt die rechte Hand hervor gebracht / welche / als ſie die Hebamme eröffnet / voller Blut geweſen. Nebſt diſem verſichert Schwaning / daß König Johannes zu Nieburg auf der Inſul Fühnen / einen groſſen Affen gehalten habe / welcher aus Lybien / und von ſonderbahrer Gröſſe geweſen. Diſes Thier gieng frey und ungehindert im Schloſſe herum / und hatte einen freyen Eintritt in alle Zimmer: vor andern aber beſuchte er fleißig das Gemach des jungen Printzen Chriſtierni, welcher noch in der Wiegen lag / und von dem Affen ſonderlich geliebet wurde. Unterweilen tratt er vor die Wiegen / machte ſein Reverenz, beugte die Knie / krümmete das Maul / und machte ſolche poſierliche Geberden / daß alle Anweſende für Lachen hätten zerſpringen mögen. Als aber einsmahls die unbehutſamen Bedienten den kleinen Printzen etwas allein gelaſſen / kommt der Affe in das Zimmer / hebet das Kind mit ſeinen Pfoten gantz ſanffte aus der Wiegen / trägt ſolches mit ſich auf den oberſten Boden / von dar auf dem äuſſerſten Gipffel des Hauſes / und zeigete es jedermänniglichen. Als er aber ſahe / wie ſo vil Leute ihm nacheilten / brachte er den Printzen wieder herunter / legte ihn gantz ſanffte auf bemelden Boden / und verſteckte ſich aus Forcht der verdienten Straffe. Die Auslegung diſer Wunder-Begebenheit ſtehet frey in eines jeden Gedancken: Indeſſen ſetzte Johannes ſeinen Printzen durch den Tod die Crone auf / mit ſo vil erſprießlichen Reguln / daß / ſo Chriſtiernus diſen nachgelebet hätte / er ein beglückter Printz hätte seyn können. Die Ankunfft und Tugend ſeiner Gemahlin hat der 19. Jenner beſchrieben. Seine gantze Regierung / wie Jonas Kaldingenſis in deſcriptione Daniæ pag. 109. ſchreibet / war eine lautere Verwirrung / und zwar durch deſſen eigne Schuld. Dann als ihn ſein Herr Vatter auf dem Tod-Bethe beweglichſt ermahnet / mit denen benachbarten

Seine ſeltſame Begebenheit mit einem Affen.

Wird König.

Fürſten

Fürſten gute Freundſchafft zu halten/ und ſich ja vor allen unnöthigen Kriegen euſerſt zu hüten/ ſo ſetzte er doch diſen getreueu Rath ſo weit hindan/ daß er nicht allein ſonder wichtige Urſach Lübeck und andere Städte bekriegte/ ſondern auch gar mit ſeinen Unterthanen in unbilligen Zanck einlieſſe. Denen Holſteinern wolte er kein Privilegium beſtättigen/ ſondern ihnen vilmehr ſchädliche Neuerungen aufbringen: Allein/ als ſie einem andern Weeg zu zeigen droheten/ ſo gieng er aus Forcht ein/ was er ſonſt mit Gewalt verſagte. Mit ſeines Vatters Brudern/ Hertzog Fridrichen in Holſtein/ wolte er die Uneinigkeiten/ ſo ſein Vatter wegen der Erbtheilung mit ihm gehabt/ gewaffneter Hand ausführen: Allein das hohe Anſehen Kayſer Caroli V. würckte den Bordesholmiſchen Vertrag. Wie aufrichtig aber Chriſtiernus ſolchen beygepflichtet/ verrieth er alſobald/ als er den Hertzog gantz freundlich nach Koldingen lud/ ihm aber daſelbſt vor ſeine Herberge einen Galgen ſetzen lieſſe/ alſo/ daß der Hertzog der ſchimpflichen Gefahr kaum bey Nachte entwiſchen konte. Anno 1522. und 23. bekriegte er das unruhige Schweden/ welches der Cron Dennenmarck nicht mehr unterwürffig ſeyn wolte/ worinnen ihm Hertzog Fridrich mit einem vortrefflichen Comitat des Holſteiniſchen Adels treue Dienſte leiſtete: als ſie ihm aber Schweden bezwingen helffen/ und ihn darinnen zum König beſtättiget hatten/ ſolle er ſie mit Undanck belohnet/ den verdienten Sold verweigeret/ ja noch dazu aller übrigen Mundirung beraubt haben. Allein die aufgezwungene Schwediſche Crone wanckelte bald/ und die Tapfferkeit des Steno Sturs rieth ihnen/ das Dähniſche Joch abzuwerffen. Solches zu rächen/ fehlete Chriſtierno die Macht/ dannenhero er gütliche Handlung vorſchlug/ und es ſo weit brachte/ daß beyderſeits Geiſſeln zu wechſeln/ bewilliget wurde. Als nun die Schweden ihre Geiſſel nach der Däniſchen Flotte ſchickten/ kehrten die

Seine unnöthige Kriege.

Bekreiget Schweden.

Wird König daſelbſt.

Königlichen Geiſſel wieder um/ und führten wider Treu und Glauben die Schwediſchen als Gefangene mit ſich nach Coppenhagen. Uber diſes belagerte er Stockholm mit einer groſſen Macht/ und erfüllete gantz Schweden mit Morden/ Raub und Brand. Als aber diſen Tyrann keine Sieges-Frucht folgen wolte/ wendete er ſich wiederum zu einer liſtigen Güte/ und bewegte die Schweden durch verſchiedene Verpflichtungen/ daß ſie ihm endlich ihre Beherrſchung wieder gönneten/ und ihn zu Stolckholm/ durch Ertz-Biſchoffen zu Uſpal crönen lieſſen. Bey währender Crönung hielt er ein dreytägiges ſtattliches Panquet/ nach welchem er ſo fort ſich zur Ruckreiſe fertig machte. Kaum aber hatte er Schweden den Rucken gekehrt/ ſo entledigten ſich die unbeſtändige Schweden ſchon wiederum des frey angenommenen Jochs/ warffen Guſtaven/ Erichs Sohn/ zu ihrem Könige auf/ und entſagten aller Dähniſchen Pflicht/ von welcher Zeit an Schweden und Dennemarck niemahls ſind wieder vereiniget worden. Uberdaß wollen ihn einige einer ſondern Tyranney beſchuldigen/ welche ihm auch die Dähnen auffätzig machte/ alſo/ daß ſie ihm öffentlich ſeine tyranniſche Thaten/ wozu er ſich meiſtentheils durch Sigebrittam in dero Tochter er ſich zu vil ſolte vergaffet haben/ verleiten lieſſe/ vorruckten/ und ihm ein gantz Regiſter derer unſchuldig ins Elend Verjagten/ wie auch die Schmälerungen der Privilegien, Steigerungen der Auflagen/ und andere Unthaten mehr vorhielten/ ihm endlich allen Eyd und Pflicht auffſagten/ der Cron entſetzten/ und an ſtatt ſeiner/ vorerwehnten Hertzog Fridrichen der Crone würdigten. Solches zu ändern war nun zu ſpat/ ob gleich Chriſtiernus eine fliegende Armee zuwegen brachte/ ſo war doch Friderich ſo glücklich/ daß/ nachdem er alle auf Chriſtierni Befehl aufgerichtete Galgen und Räder über einen Hauffen geworffen/ und ihme die Städte unterwürffig gemacht hatte/ ihm endlich

Schweden rebelliret.

Die Dähnen ſetzen ihn ab.

gantz

gantz Jütland zu Wieburg unter freyem Himmel die Huldigung ablegte. Diſes erſchröckte den vorhin erſchrockenen Chriſtiern dergeſtalt / daß er Gemahlin und Kinder / Gold / Silber und Kleinodien aufpackte / und ſich in Teutſchland reterirte. Nunmehro ſolte Sachſen und Brandenburg aus Vetter- und Schwägerlicher Freundſchafft / die verlohrne Crone wieder ſuchen helffen / welche dann auch nicht ermangelten / ihme eine anſehnliche Macht zu zugeben / mit welcher er ſich Holſtein feindlich näherte. Als ihn aber König Friderich mit 80000. Mann entgegen eilte / ſo erſchrack Chriſtiernus abermals dergeſtalt / daß er nunmehr alle Hoffnung zur Cron ſchwinden / und bey Perleberg die Armee aus einander gehen lieſſe / ſich aber mit der Gemahlin und Kinder in Niderland begab. Nachdem er nun ſeine getreue Gemahlin daſelbſt verlohren / wäſſerte ihm abermahl das Maul nach der verlohrnen Crone / dannenhero er in Nider- und Teutſchland eine ſtattliche Macht verſammlete / und mit derſelben zur See bis in Nortwegen gieng / woſelbſt das Schloß Aggerhuſen / deſſen Beſchützer der Oberſte Güldenſtern war / belagert wurde. König Friderich lieſſe die Belagerten eines gewiſſen Entſatzes verſicheren / zugleich aber alle gütliche Handlung mit Chriſtierno ernſtlich unterſagen. Deſſen ungeachtet tratt doch Güldenſtern mit ihm in Tractaten ein / und brachte es ſo weit / daß ihm auf gegebenes ſicheres Geleite / Chriſtiernus bis nach Coppenhagen folgete. Hieſelbſt gab Güldenſtern fälſchlich vor / Chriſtiernus habe das Geleite in dreyen Stücken gebrochen / und führte ſeine Sach ſo weit aus / daß der unglückſeelige Chriſtiernus, auf des Königs und der Reichs-Räthe Befehl / gefänglich angenommen / und gen Sunderburg geführet wurde. Welches geſchahe 1532. eben an dem Tage / als Printz Johannes / ſein einiger Sohn / zu Regenſpurg geſtorben. In diſem Gefängnuß muſte er 27. Jahr ſeiner Crone und Freyheit verluſtiget leben /

Fliehet in Teutſchland

und Niderland.

Wird gefangen.

ben /

ben/ und allen Regenten ein trauriges Beyſpiel ſeyn/ wie ſo gar auch die Cronen der Veränderung unterworffen. Dahero auch König Christianus der III. als er ihn einsmals zu Sunderburg beſuchet/ bitterlich ſeinen Zuſtand beweinet hat. Endlich befreyete ihn der Tod den 25. Jenner 1559. zu Callenburg in Seeland/ wohin ihn letzt beſagter König führen laſſen/ als er 77. Jahr/ 6. Monat/ 23. Täge erlebet hatte/ und die Crone über 30. Jahr entrathen müſſen. *Chytr. Chron. lib. 9. & alii.*

Stirbt im Kercker.

Den 26. Jenner.

Ovidius Naſo ſtirbt.

Anheunte A. M. 3966. ſtarb Ovidius Naſo, der berühmte Poet.

DAs Poetiſche Wunder Publius Ovidius Naſo, wurde im Jahr der Welt 3907. vor Chriſti Geburt 41. Jahr/ zu Sulmona, einer Stadt in Italien/ gebohren. Sein Vatter wolte ihn zur Red-Kunſt halten/ welches er zwar auch verſuchte: Allein die Poeſie/ wozu er gleichſam gebohren ſchien/ drange bey ihm vor/ alſo/ daß er ſich nachmals derſelben gäntzlich ergab/ und vil ſchöne Poetiſche Schrifften ihm noch das herrliche Lob ertheilen/ er ſey darinnen vollkommen geweſen: und iſt der Verluſt etlicher deren/ als die Medea und der ſechs letztern Büchern annoch höchſtens zu beklagen. Er hat ſich auch in ſeiner Jugend in die Waffen geworffen/ und unter dem Marco Varrone in Aſien gefochten. Mit dem Eheſtande hat er zimlich geſchertzet/ und bald diſe/ bald jene verſtoſſen/ bis er Fabiam Perillam überkommen/ welche er wegen ihrer Tugend und Schönheit beſtändig geliebet/ auch eine Tochter mit ihr gezeuget hat. Sein gröſtes Unglück war/ daß er in des Kayſers Auguſti Ungnade fiel. Dann als er das Buch de Arte amandi ſchrieb/ und damit die jüngere Juliam, Auguſti Encklin/ gleichſam verführet/ ſo wurde er von dem erzörnten Kayſer in

Legt ſich auf die Poeſie.

Fällt in Kayſers Auguſti Ungnad.

in das Elend gejagt/ welchem erwehnte Julia, jedoch an einem andern Ort/ auch bald gefolget. Wie er nun 8. Jahr und etliche Monat darinnen verzogen/ und vil Sachen geſchrieben/ wurde er endlich mit erlaubter Wiederkunfft begnadiget: Als er demnach aus dem Ponto auf der Ruckreiſe begrieffen geweſen/ iſt er zu Sarwar in Ungarn/ welches einige vor der alten Sabaria halten/ an diſem Tage im Jahr der Welt 3966. 17. Jahr nach Chriſti Geburt geſtorben. Stirbt.
Laurentius Müller erzehlet in ſeiner Reiſe folgendes mit diſen eignen Worten: Wir haben einen Edelman aus Volhinia mit uns gehabt/ Nahmens Woinusky, denſelben hat uns der Staroſte von Dremblova mit gegeben. Er war ein gelehrter verſuchter Menſch/ ein guter Poet und Grieche/ konte auch Hebräiſch/ und gut Tartariſch. Diſer beredete unſer etliche/ daß wir weiter mit ihm zohen/ dann er wolte uns das wahre Begräbnuß Ovidii zeigen. Derowegen als wir Sein Grab. ſolches bewilliget/ hat er uns auf leichten Pferten den ſechſten Tag vom Boryſthene durch einen ungebahnten wüſten Weeg/ auf einem ſchönen luſtigen Platz gebracht/ darauf ein friſches/ grün-bewachſenes Brünnlein war. Einen Steinwurff von dem Brunnen nahm er ſeinen Sebel/ hieb das lange Gras ab/ und wir hulffen auch dazu räumen/ bis wir durch etliche Veſtigia des Grabſteins gewahr wurden. Als aber die Buchſtaben voller Moos bewachſen/ ingleichen vorn ein Stück vom Stein geſchlagen/ haben wir die Buchſtaben mit den Meſſern gereiniget/ mit Pulver ausgebrennt/ rein ausgewiſchet/ und befunden/ daß ſolches mit des gedachten Woinusky Worten überein komme. Dann wir leſeten auf dem geſauberten Steine folgende Vers:

Hic ſitus eſt vates, quem divi Cæſaris ira,
Auguſti latio cedere juſſit humo.
Sæpe miſer voluit patriis occumbere terris,
Sed fruſtra, hunc illi fata dedere locum.

Wir

Wir haben aber von den Bäumen Hartz genommen/ daſſelbe mit Pulver in dem Feuer ſchwartz gemacht/ und die Buchſtaben damit angefüllet/ auf daß ſie nicht leicht wieder bemooſen ſolten. Der Ort/ da der Grab-Stein lieget/ iſt ad fines Græciæ, und iſt nicht weit davon zum Ponto. Die Königin Iſabella hat dem Petro Angelo Bargæo eine ſilberne Feder gezeiget/ darauf diſe Worte geſtanden: Ovidii Naſonis calamus. *Jul. Cæſ. Scal. lib 6. & alii.*

Martianus der LV. Römiſche Kayſer ſtirbt.

Eben anheunte A. C. 457. ſtarb Martianus, der LV. Römiſche Kayſer.

Flavium Valerium Martianum, einen Cron- und Thron-würdigen Herrn/ zeugete das wilde Thracien von ritterlichen Eltern/ deren Nahmen zwar die nachläßige Feder verſchweiget/ Evagrius aber lib. 2. c. 1. mit diſen wenigen Worten gedencket: Militaris viri Filium fuiſſe, er ſey eines Kriegs-erfahrnen Mannes Sohn geweſen. Sein Ritterlicher Vatter führete ihn von Jugend an zu allen Ritterlichen Tugenden/ und wurde er unter den Waffen gleichſam erzogen. Den künfftigen Lohn ſeiner Tugend verkündigte ein Adler/ dem von der Jagt ermüdeten und ſchlaffenden Martiano, als er ihm mit ſeinen Flügeln Schatten machte. Solches erfüllete die keuſche Pulcheria, als ihr Bruder Theodoſius II. mit Tode abgieng/ da ſie diſen Martianum dem Rath zu Conſtantinopel und der Armee zur Crone vorſchlug/ und ſie ſich ihm ſolchergeſtalt vermählte/ daß er ſie endlich verſicheren muſte/ ſie unberührt zu laſſen/ welches er auch gehalten. Sein erſtes Geſätz war/ daß man kein Amt/ weder im geiſt- noch weltlichen Stande/ um Geld verkauffen/ oder aus Freundſchafft vergeben/ ſondern denen Meriten zu kommen laſſen ſolte. Den wütenden Attilam ſtillete er mit ſonderbahrer Klugheit/ und machte ſich die feindſeeligen Vandaler und Parther zu Freunden. Den Frieden liebete er

Seine Erziehung.

über

über alles/ doch wann es muſte gefochten ſeyn/ ſo war er ein tapfferer Beſieger ſeiner Feinde/ welches vor andern die grimmigen Völcker/ die Nomades und Blemyes, ſo aus dem Mohren-Lande ins Reich gefallen waren/ wie auch Avitus, ein Raths-Herr/ welcher ſich zu einem Kayſer in Rom aufgeworffen hatte/ mit höchſtem Schaden erfahren muſten. Ob nun zwar wäre zu wünſchen geweſen/ daß diſer höchſt-löbliche Kayſer den gerechten Scepter noch länger hätte führen mögen/ ſo verhinderte doch ſolches das bereit-erlebte hohe Alter/ als er auf den Thron ſtieg/ welchen er an diſem Tage 457. zu Conſtantinopel mit dem Sarge verwechſelte/ als er ſolchen 7. Jahr beſeſſen hatte. *Evagr. lib. 2. Nicephor. l. 14. & alii.* Seine Kriege.

Eben an heunte A. C. 1160. ward Crema von Kayſer Friderico dem I. erobert.

Crema wird von Friderico dem I. erobert.

Das aufrühriſche Meyland hatte Kayſer Fridericum Barbaroſſam zum drittenmahl beweget/ einen Zug mit einer gewaltigen Armee in Italien zu thun/ die Stadt Cuma zu erobern/ und ſie durch gäntzliche Verwüſtung zu einiger Reue zu bringen. Nachdem ſich aber auch die gewaltige Stadt Crema in ein rebelliſches Bindnuß wider Fridericum mit denen Meyländern eingelaſſen hätte/ ſo hielt es der Kayſer für rathſam/ die Herren Bunds-Verwandten gleichfalls zu züchtigen/ und dem von ihnen erlittenen Schimpff nachdrucklich an ihnen zu rächen. Dannenhero ruckte er mit der geſammten Macht vor erwehntes Crema, wodurch er ſie dermaſſen erſchröckte/ daß ſie ſofort gütige Handlungen vorſchlugen/ und zu dem End die Kinder der vornehmſten Bürger dem Kayſer zu Geiſſeln überſchickten. Als ſie aber durch die Meyländer ihres Bundes erinnert/ und gewiſſer Hülffe vertröſtet wurden/ ſo zerſchlugen ſie alle Tractaten/ rüſteten ſich zu einer verzweiffelten Gegenwehr/ und lieſſen die

Geiſſel im Stiche. Sothanes Verfahren trieb den Kayſer zu billichem Zorn/ dahero er auch alle Anſtalt machte/ ihnen mit Gewalt zu zeigen/ was ihre Pflicht wäre. Es wurden ſo fort gewöhnliche Bloch-Häuſer verfertiget/ auf Rädern angetrieben/ und damit die Mauren beſtürmet. Als nun der Sturm angieng/ ließ Kayſer Friderich die Geiſſel in Körbe ſetzen/ und forne an die Bloch-Häuſer hängen/ in Meynung die grauſamen Cremeſer ſolten ihres eignen Fleiſches und Bluts verſchonen/ und durch ſolches Erbarmen die Eroberung beförderen. Allein die vätterliche Liebe muſte der Verbitterung weichen/ und wurde ſo wohl auf den Feind/ als auf die Kinder mit Steinen und Feuer gehagelt. Ja als ein Sohn ſeinen Vatter auf der Mauer erblickte/ batt er mit gefaltenen Händen/ ſeines Lebens mit Steinwerffen zu verſchonen. Allein der unmenſchliche Tyger ſagte: **Ich bin dem Vatterland mehr ſchuldig/ als dir!** und mit diſen Worten warff er ein ſo groſſen Stein auf ſein eigenes Kind/ daß das Gehirn im Korb klebte. Ungeachtet diſer grauſamen Gegenwehr aber/ muſten ſie ſich doch an diſem Tag 1160. an den Beſieger ergeben/ welcher ſie/ ungeachtet ihrer Halsſtärrigkeit/ ſolchergeſtalt begnadigte/ daß jedweder aus der Stadt ziehen/und was er ertragen konte/ mit ſich nehmen durffte. Solchergeſtalt zogen 20000. Bürger aus der Stadt und Schloſſe/ und muſten alle ihr Vermögen hinter ſich laſſen. Hierauf drang der Blut-begierige Soldat zu allen Thoren hinein/ plünderte alles rein aus/ und ſteckte hernach auf hohen Befehl Stadt und Schloß in Brand. *Joh. Adelph. Hiſt. lib. 2. c. 4. Mul. lib. 18. fol. 167. & alii.*

(Randnotizen: Wird beſtürmet. — Der Belagerten Tapfferkeit. — Müſſen ſich ergeben.)

Eben anheunte A. C. 1600. geſchahe ein Privat-Treffen bey Hertzogenbuſch.

(Randnotiz: Ein Privat-Treffen geſchiehet bey Hertzogenbuſch.)

Anno 1600. als Spanien und Holland noch in ſteten Waffen gegen einander ſtunden/ war der Herr von Grobendonck

donck Gubernator in der bekannten Brabantiſchen Veſtung Hertzogenbuſch/ deſſen Lieutenant Abraham Gerhard hieß/ welcher vor diſem nebſt andern die Veſtung Gertrudenburg an die Spanier verkauffet hatte. Diſem wurden von einigen Fried-häßigen unterſchiedene vermeſſene/ und ſchimpffliche Wort vorgebracht/ welche ein Frantzöſiſcher Edelmann Briautes, wider die Grobendonckiſche ſolte ausgeſtoſſen haben. Solche durch einen ernſtlichen Kampff zu rächen/ war des Lieutenants endlicher Vorſatz; dannenhero er jenen mit 21. Reutern auf Leib und Leben ausforderte/ deme er mit gleicher Anzahl zu begegnen geſonnen. Der hitzige Frantzoſe nahm ſo fort diſe Forderung willigſt an/ und als ſie auf beyden Theilen von ihren Oberſten Erlaubnuß hierzu erhalten/ ſo begegneten ſie einander mit der beſtimmten Zahl/ den 26. Jenner bemeldten Jahres auf der Fichter-Heide bey Hertzogenbuſch. Kaum haben die Blut-Trompeten das Zeichen gegeben/ ſo griffen ſie einander dergeſtalt an/ als ob die Ehr beyder Armeen nur auf ihnen beruhete. Bald im Anfang fiel der Lieutenant tod vom Pferde/ als ihm Briautes eigenhändig die Kugel durch den Kopff jagte/ und dadurch einen erwünſchten Weeg zu bevorſtehenden Sieg bahnete. Als aber ſeine verzagte Reuter etliche ihrer Cameraden ſich im Sande krümmen ſahen/ machte ihnen diſer Anblick einen ſolchen Abſcheu vor dem Tode/ daß ſie ihren Ritterlichen Anführer ſchändlich verlieſſen/ und die hurtigen Schenckel ihrer Roſſe um Rettung des Lebens beweglichſt anſprachen. Solchergeſtalt war es denen Grobendonckiſchen ein leichtes/ den heldenmüthigen Briautes zu beſiegen/ welches ihnen aber doch nicht eher möglich fiel/ als bis das durch dreyßig Wunden rieſelnde Blut den ermüdeten Briautes gantz unkräfftig machte/ und zwar dergeſtalt/ daß er ſich kaum auf dem Pferde mehr aufrecht erhalten konte. Diſemnach führten ſie ihn/ als einen Gefangenen mit ſich in Hertzogen-

Anfang des Treffens.

Die Franzoſen büſſen ein.

buſch ein/ woſelbſt er/ wider alles gegebene ſichere Geleite ſchändlich ermordet wurde. *Gothofr. Chron. fol. 961. & alii.*

Den 27. Jenner.

Coccejus Nerva, XIII. Römiſche Kayſer ſtirbt.

Anheunte A. Chr. 98 ſtarb Coccejus Nerva, XIII. Römiſcher Kayſer.

DJſer mit Blut beſprützte Thron konte den bejahrten Coccejum Nervam nicht abſchröcken/ ſeinen alten Schultern die Laſt der Kayſerlichen Würde/ nach dem gewaltſamen Tod Domitiani, aufzulegen/ und trug er hierinnen kurtzes Bedencken/ als Parthenus, des vorigen Kayſers Cämmerer/ nebſt einigen von dem Rathe in Geheim mit ihm beſchloſſen/ ſo bald der Bund wider Domitianum ausgeführet/ daß er ſich alſobald der höchſten Regierung anmaſſen/ und hierdurch aller beſorgender Aufruhr zuvor kommen ſolte. Seine Ankunfft war ein hoher/ doch ungenennter Stand/ und ſeine Vatter-Stadt der Flecken Narnia in Italien. Er war eine anſehnliche Perſohn/ und von ſtarckem Leibe und Glidern/ welche doch/ als er ſich auf den Thron ſetzte/ durch die vilen Feldzüge bereits zimlich ihren Kräfften beraubet waren. Er führte ein ſehr mäßige Lebens-Art/ worzu ihn gleichfals die Schwachheit ſeines Magens veranlaſſete. Die eingepflantzte Gütigkeit und Gnade wolte nicht zugeben/ daß er einige von ſeines Kayſerlichen Vorfahrern Mörder beſtraffet hätte/ wiewohl diſes Verſchonen wegen vor erzehlter Handlung mit dem Partheno eine andere Urſach zu haben ſcheinet. Doch muſte er es geſchehen laſſen/ daß der ergrimmte Soldat keinen davon leben ließ. Nachdem auch die Schatz-Kammer durch übles Haushalten ziemlich erſchöpffet war/ neue Schatzungen aber aufzulegen ſeine Gütigkeit nicht zulaſſen wolte/ ſo zerſchmeltzte er

Seine Ankunfft.

Leibes-Geſtalt.

Gütigkeit.

er alle goldene und ſilberne Eitelkeiten / ſo dem Domitiano waren zu Ehren aufgerichtet worden: ja er verkauffte ſo gar ſeinen Schmuck / und Silbergeſchirr / und trug damit die öffentlichen Abgaben ab / davon zwar auch die Armuth einen ziemlichen Antheil genoß. Er bemühete ſich euſerſten Vermögens / alles was Domitianus verwirret hatte / wieder gleich und gut zu machen / dahero er auch alle verjagte Chriſten wieder zu dem Ihrigen berufte. Die armen Wayſen / deren Eltern die vorigen Tyrannen grauſam entſeelt hatten / lieſſe er von dem gemeinen Einkommen aufziehen und ernahren. Die koſtbaren Schauſpiel ſtellete er ein / und verwendete die Unkoſten in gemeinen Nutzen / ſo verbott er auch ernſtlich keinen Knaben mehr auszuſchneiden. Und alſo erzeigte er ſich / als ein rechter Vatter des Vatterlandes / und verhielt ſich dermaſſen / daß er offt ſelbſt ſagte: **Er hätte mit Wiſſen nichts wider ſein Gewiſſen gethan / und wann er jeden Augenblick ſterben ſolte.** Deſſen ungeachtet konte doch ſeine Tugend-Glut einige harte Laſter-Hertzen nicht zerſchmeltzen und erweichen / daß ſie nicht einem ſträflichen Bund wider ſein unſträfliches Leben gemacht hätten / unter welchen Calpurnius Craſſus das Haupt war. Das gerechte Schickſal aber entdeckte es bald dem Kayſer / welcher ſo fort die bewuſten Verräther zu ſich in einem Schau-Platz freundlich erforderen ließ / ſie neben ſich ſetzte / und jedem ein Schwerd in die Hand gab / mit Begehren / ſolches zu verſuchen / ob es auch ſcharff genug wäre. Als ihnen aber das überzeugte Gewiſſen nichts widriges zu ließ / ſo ertheilte er ihnen ohne einige Rache einen gantz gnädigen Abſchied. Ælianus aber / ſein Hauptmann über die Leib-Wache / wolte auch wider Kayſerlichen Willen ſeine Treue beweiſen / als er unterſchidenen davon den Reſt gab. Hierüber aber betrübte ſich Nerva vilmehr / und als er die Schwachheit ſeines Alters / wie auch die künfftige Unruhe in

Verräthere wider ihn.

der Wahl vermerckte / ſo erhub er ſich auf das Capitolium, und nahm daſelbſt in Gegenwart des gantzen Raths und Römiſchen Volcks Marcum Ulpium Trajanum zum Sohne / und Nachfolger der Crone / auf und an. Diſer Trajanus war ihm das wenigſte mit Blut-Freundſchafft zu gethan / ſeine Tugenden aber waren des löblichen Kayſers rühmliches Abſehen. Weil nun Trajanus damahls die Armee wider Teutſchland commandirte / ſo überſchickte ihm Nerva, mit Bewilligung des Senats, die Kayſerliche Cron und Zierrath / durch eine ſtattliche Ambaſſade, nach Cölln am Rhein. Bald darauf überfiel ihn ein ſtarckes Fieber / und darauf den 26. Jenner im Jahr Chriſti 98. ein sanffter Tod / als er nur 1. Jahr / 4. Monath / 9. Tag löblichſt regieret hatte. *Sueton. Eutrop. lib. 8. & alii.*

Nimmt einen Nachfolger an.

Stirbt.

Eben anheunt A. Chr. 1404. ſtarb Tamerlanes, Tartariſcher Kayſer.

Tamerlanes Tartariſcher Kayſer ſtirbt.

Der Scytiſche Hercules, Tamerlan, welchen etliche Temur, mit dem Beynahmen Lenck, weil er an einer Hüffte ſoll lahm geweſen ſeyn / benennen / war ein Printz der Giagataiſchen Tartarn / im Lande Sachetay, gezeuget von ihrem Fürſten Zain-Cham, dem dritten in niderſteigender Linie vom Chingis, dem gleichfals tapfferen und glücklichen Führer der Tartarn. Ob nun zwar einige andere das Gegentheil behaupten / und nur gar eines Bauern Sohn aus ihme machen wellen / ſo rühret doch ſolcher Irrthum von dem Türckiſchen Haſſe her / welche ihn vor ihren Tod-Feind achten / und diſes zu ſeiner Beſchimpfung erdacht haben. Er war gros und ſtarck vom Leibe / breiter Bruſt / und Schultern / und eines groſſen Angeſichts mit holen Augen. Seine Armen beſeelte eine ſolche Wunder-Stärcke / daß er den ſtärckeſten Scythen zu Boden werffen / die Sehne eines groſſen Perſianiſchen Bogens bis an die Ohren ſpannen /

Seine Ankunfft.

Leibes-Geſtalt.

und mit dem Pfeil einen Mörſer durchſchieſſen konte. Er ließ ſich in vilen Stücken dem Attilæ vergleichen/ und nennte ſich einſtens gleichfalls eine Geiſſel GOttes. Nachdem ſich obberührter maſſen ſein Vatter in hohem Alter befande/ gab er diſem ſeinem Sohn den Regierungs-Stab/ als er nur 15. Jahr alt war/ und ordnete ihm zwey Staats-Räthe/ Odmar, und Aly, zu. Die erſte Prob ſeiner Tapfferkeit muſten die Moſcowitter/ welche einen Einfall in ſein Land gewagt/ empfinden/ denen er in einer grauſamen Feld-Schlacht den Ruckweeg dergeſtalt wieſe/ daß ihrer 25000 zu Fuſſe/ und 16000. zu Roſſe ihr Grab auf der Wahlſtatt funden/ dahingegen der Verluſt auf ſeiner Seiten ſich nur auf 8000. zu Fuſſe/ und 4000. zu Pferde erſtreckte. Welchen Sieg der darauf erfolgende Fried becrönte/ und der groſſe Tartar-Cham mit ſeiner einigen Tochter belohnete/ wodurch er/ zumahl der Cham ſeines Vatters Bruder war/ der Cron-Erbe des Tartariſchen Kayſerthums/ und dem zu Folge hernach auch darauf erhoben wurde. Alſo war damahls Tamerlanes einer der mächtigſten und gröſten Printzen der Welt. Inzwiſchen als ſein Schwiger-Vatter noch lebete/ beunruhigten die Chineſer die Tartariſchen Grentzen/ und veranlaſſeten diſen Helden ihnen mächtigſt entgegen zu gehen. Kaum hatte er dem Reich den Rucken gekehrt/ ſo wurde der alte Cham von einem ſeiner vornehmſten Bedienten/ in der Stadt Cambalu mit 100000. zu Fuſſe/ und 80000. zu Roſſe rebelliſcher Weis belagert. Diſe üble Zeitung zwang den Tamerlan mit der Armee umzukehren/ ſeinen Schwieger-Vatter zu entſetzen/ und den Rebellen in einer Schlacht bis aufs Haupt zu erlegen. Nach geſtillter Unruhe ruckte er durch die Chineſiſche Mauer/ liefferte dem Kayſer von China/ welcher ihm mit 350000. Mann begegnete/ eine grauſame Schlacht/ legte 60000. Sineſen ins Grab/ und warff den überwundenen Kayſer von China in die

Kommt zur Regierung.

Uberwindet die Moſcowiter.

Beſieget die Chineſer.

die Feſſel/ woraus er nicht eher wieder entlediget ward / bis er die Helffte ſeines Reichs mit einem jährlichen Tribut von 300000. Cronen denen Siegern zinſte. Uber das beſiegte China aber wurde der getreue Odmar Stadthalter. Diſer Blutſtürtzung folgete eine andere/ und weit grauſamere; als nem ich diſer Tartariſche Printz von allen Printzen in Orient, bevoraus von dem Griechiſchen Kayſer Emanuel Palæologo, um Hülffe wider den Türckiſchen Bluthund Bajazeth, beweglichiſt angeflehet wurde. Dann als er hörte / wie Bajazeth Conſtantinopel beſtürmte/ ſo ſaumete er im wenigſten / und richtete ſeinen Marſch mit einer entſetzlichen Armee um die Caſpiſche See gegen Norden/ und in Georgien und Trapezunt den erſten Einfall zu thun. Das Proviant wurde auf dem Caſpiſchen Meer nachgeführet/ und die Armee breitete ſich auf 15. Meilen aus/ damit ſie nicht Mangel an Lebens-Mitteln und friſchen Waſſer leiden möchte. Die Georgianer und Circaſſer unterwurffen ſich alſobald/ und vermehrten/ als ſtarcke und tapffere Soldaten/ die Tartariſche Macht: Dannenhero auch Tamerlan ſo ſcharffe Ordre hielt/ daß er einen Soldaten wegen geraubter Milch lebendig aufſchneiden ließ. Zu Bachichih lag er 8. Tag ſtille/ muſterte die Armee/ und befand ſolche 300000. Mann zu Pferde/ und 500000. zu Fuſſe ſtarck/ wozu Axalla ſein General hernach noch mit einer beſonderen Armee ſtieß/ und die Nachricht brachte/ wie Bajazeth Conſtantinopel verlaſſen / ihnen mit der gantzen Armee entgegen eilte/ und alles auf ein Feld-Schlacht ſetzen wolte. Alſo zogen zwey Ehr- und Blut-gierige Printzen mit ſolchen Armeen gegen einander/ davon man faſt nirgends/ auſſer der Schlacht Attilæ mit dem Ætio in den Catalauniſchen Feldern/ in denen Hiſtorien ein gleiches finden kan. Bajazeth führte 200000. zu Pferd/ und 300000. zu Fuſſe mit ſich/ und als ihm unterwegens Tartariſche Geſandten begegneten/ welche ihm einige

Bekriget den Türckiſchen Bajazeth.

nige Friedens-Vorſchläg thaten / ſo ergrimmete Bajazeth dergeſtalt / daß er dem Tamerlan zu entbieten lieſſe: Ich halte dich vor einen Huren-Sohn / wann du nicht wirſt zu mir kommen; wann ich aber den zugefügten Schimpf an dir nicht rächen werde / ſo ſoll man mich von meinem Weibe ſcheiden. (Welches bey denen Türcken vor die höchſte Schmach gehalten wird.) Diſe Schmäh-Wort beflügelten den ergrimmten Tamerlan, alſo / daß er in wenig Tagen mit der zuſammen gezogenen Macht / bey dem Berge Stella, mitten in Armenien, unweit des Fluſſes Euphrates, allwo vor zeiten Pompejus Magnus den König Mithridatem geſchlagen / anlangete / und daſelbſt den feindlichen Bajazeth gleichfalls vor ſich funde. Der Einbruch der Nacht zwang beyde Läger zur unruhigen Ruhe / die Lufft erſchallete von vil tauſend Poſaunen / und der begierige Soldat konte kaum des Blut-ſchäumenten Morgens erwarten. Tamerlan legte ſich ſelbſt in ſeinem Gezelt nur auf ein Kleid: Als er aber keines Schlaffes genieſſen konte / nahm er ein Buch / und laſe die Helden-Thaten ſeiner Vor-Eltern. Nachdem er endlich ein wenig geſchlummert / muſte Axalla nebſt einigen hohen Generals-Perſohnen vor ihm erſcheinen / mit welchen er alle benöthigte An- zu forderſt aber die Schlacht-Ordnung abredete / und als der Tag angebrochen / ſetzte er ſich zu Pferde / und lieſſe alſobald durch die Feld-Spiele den ſchläffrigen Tartar zum Treffen ermunteren. Zugleich erhielt er Nachricht / wie die Türcken bereits in vollem Anmarſch begriffen wären / und ihm den Vortheil des Kampff-Platzes abzudringen vermeinten. Welches er meiſterlich zu hintertreiben / und die Völcker in eine ſolche Ordnung zu ſtellen wuſte / daß ſolche zu beſchreiben Zeit und Raum ermangeln wurde. Bajazeth hingegen / als ein alter verſuchter Soldat / lieſſe auch nichts an ſeiner Bemühung ermangeln / daß er an diſem Tage ſein Meiſterſtücke ablegen möchte:

Halt eine Schlacht mit ihm.

möchte: Und alſo erhub ſich diſe grauſame/ und faſt unerhörte Schlacht/ Morgens um 7. Uhr. Der Tartariſche Printz Ciarcan that mit 40000. Pferden den Angrieff/ die Menge der Türckiſchen Pfeile aber hätte ihn bald zur Niderlag gezwungen. Dannoch gienge er als ein Blitz auf die Janitſcharen / bey welchen ſich Bajazeth in Perſohn befand/ und beſtätigte daſelbſt ſeine Tapfferkeit mit einem ehrlichen Tod. Die bedrängten Tartern ſecundirte inzwiſchen Axalla mit einem friſchen Entſatz/ und fiel als ein grimmiger Löwe auf die Janitſcharen/ welche eine verzweiffelte Gegenwehr thaten. Tamerlan ſahe diſem Mord-Spiel etwas zu/ als er aber an den Seinigen einiges Weichen vermerckte / da brach er mit ſolcher Furie los/ daß gleichſam im Augenblick der Türckiſche Fuß ſich ruckwerts ſetzte. Zugleich gieng der Printz von Tanais mit denen Fuß-Völckern auf die Janitſcharen loß/ und alſo war nun alles/ was nur einen Sebel regieren konte/ in vollem ſchlachten und metzeln begriffen. Das Geſchrey der Fechtenden ſchallete durch die Wolcken/ und das Wimbſeln der Sterbenden wolte diſes faſt überſtimmen/ zu geſchweigen des Geraſſels der Waffen und des Getümmels der Pferde. Endlich bekam Bajazeth den letzten Stos/ als er eine gute Anzahl der Tartarn/ Deſtenſes genannt/ die er aus denen Ländern der beſiegten Printzen zuſammen geraffet/ und ſich damit verſtärcket hatte/ mit etlich tauſend anderer Soldaten zum Treffen führte. Dann als diſe ihrer Lands-Leute anſichtig wurden/ da giengen ſie mitten im hitzigſten Gefechte zu dem Tamerlan über/ und verringerten dadurch die Türckiſche Armee um ein groſſes. Dannoch fochten die Türcken nebſt denen Chriſten/ die ihnen aus Servien und anderen untergebenen Orten Hülff leiſten muſten/ gleich den ergrimmten Tygern/ und die Janitſcharen wolten nicht einen Fuß weichen. Zuletzt gab der Tamerlaniſche Hinterhalt/ 100000. Mann ſtarck/ diſen blutigen

Aus-

Ausſchlag/ daß die Türcken das Feld raumen muſten. Der verwundete Bajazeth wolte indem ein Pferde beſchreiten / und die Flucht ſuchen/ Axalla aber überhub ihn diſer Mühe/ und nahm ihn gefangen nebſt ſeinem Sohn dem Muſa. Um 4. Uhr Nachmittag endigte ſich die ſchröckliche Schlacht/ und die unglückſeelige Wahlſtatt war denen Türcken ſo verhaſt / daß ſie ſich eifferichſt bemüheten/ ſich derſelben auf das ſchleunigſte zu entfernen/ nachdem 200000. der Ihrigen durch den Tod verhindert wurden/ ihnen nachzufolgen. Diſes Treffen geſchahe im Jahr 1399. Inzwiſchen wurde der gefangene Bajazeth von dem Obſieger ſehr freundlich empfangen/ und in das Gezelt geführet/ da ihn Tamerlan neben ſich ſetzte/ und unter anderen Reden ihn mit diſen Worten fragte: Bajazeth, **ſo fern mich der Himmel ſo wohl in deinen Gewalt/als dich jetzt in die meinige/ gegeben hätte/was wolteſt du wohl mit mir machen? Ich wolte dich**/ ſagte der trutzige Bajazeth, **in einen eiſernen Vogel-Keffig ſperren / und alſo im Land zum Triumph herum führen.** Diſer Trutz reitzte Tamerlanen dergeſtalt zum Zorn/ daß er alſobald ein eiſernen Keffig verfertigen/ ihn darein an eine goldene Ketten ſchlieſſen/ und alſo in Aſien mit herum führen ließ. Zu Vermehrung diſer Schmach/ muſte er/ gleich einem Hund/ die Knochen und Broſamen bey des Tamerlans Tafel geniſſen/ welche man ihm vorwarff. Wann aber Tamerlan zu Pferde ſteigen wolte/ ſo muſte ihn der ſtoltze Bajazeth in ſeinem Keffig zum Fuß Schemmel dienen. Sofort muſte der tapffere Axilla mit 140000. Mann voraus hauen/ und in dem erſten Schröcken alles dem Tartariſchen Sebel unterwürffig machen: ja ſeine ſieghaffte Fauſt eroberte ſo gar das gewaltige Pruſſa in Bithynien, woſelbſt er die ſchöne Gemahlin des Bajazeth, nebſt allen Sultaninnen und Concubinen/ dem Tamerlan als Gefangene zuführte. Die Groß-Sultanin

Die Türcken fliehen, und Bajazeth wird gefangen.

Spricht ſich ſelbſten ſein Urtheil.

tanin war eine Tochter des Deſpoten in Servien, und von unvergleichlicher Schönheit. Weil ſich nun der hochmüthige Bajazeth durchaus zu keiner Demuth verſtehen wolte / ſo straffte ihn Tamerlan aufs empfinglichſte / als der gefeſſelte Tyrann abermahl wie ein Hund vor dem Tiſch liegen / die Sultanin aber gantz entblöſſet / und nur mit einem kurtzen Schurtz bedeckt / bey der Tafel aufwarten und einſchencken muſte. Diſe Schmach fiel dem Bajazeth ſo unerträglich / daß er für Ungedult den Kopff ſo lang wider das Gitter ſchlug / bis er den Tod herbey brachte / welcher ihn im fünfften Jahr ſeiner Gefangenſchafft erwürgete. Diſes hat ſo dann aus Beyſorg gleicher Schmach / denen Türckiſchen Kayſern niemahls erlauben wollen / ſich einige Sultanin / ſondern nur Concubinen beyzulegen / welche aber eines Printzen geneſen / ſolche wird alsdann als Sultanin begrüſſet. Diſer Todfall des Bajazeth entledigte gantz Orient von einem grauſamen Wütterich / und als Tamerlan jedweden verjagten Printzen in das Seinige wieder einſetzte / ſo genoſſe Aſien vollkommene Ruhe. Weil aber an der vergangenen Unruhe der Egyptiſche Sultan die meiſte Schuld trug / und nur diſer den Bajazeth hierzu verhetzet hatte / ſo gieng Tamerlan als ein Blitz durch Caramanien in Syrien, eroberte Cayr und Alexandrien, und verjagte den unruhigen Sultan aus ſeinem gantzen Reich. Hierauf rühmte er ſich / die drey Theile der Welt unter ſeiner Bothmäßigkeit zu haben / und führte demnach drey OOO im Wapen. Endlich bewegte ihn das bewegliche Zuſchreiben ſeiner Gemahlin / und das Verlangen der ſammentlichen Armee nach ihrem Vatterland / den Lauff ſeiner Waffen vor dismal ſelbſt zu hemmen / und nach Samaracanda umzukehren / woſelbſt er im Triumph einzog / und mehr vom Blut-vergieſſen ermüdet / als geſättiget / einiger Ruhe zu pflegen vermeynte / welche ſich aber in eine lange Toden-Ruhe verwandelte / als er im Jahr 1404. den

Stoſſet ſich den Kopff entzwey.

Tamerlan verjagt den Egyptiſchen Sultan.

Stirbt.

den 27. Jenner des Morgens Fruh im Schlaff erſtickt/ und tod gefunden wurde / da er im Alter das 59. Jahr erreichet hatte. Er verlieſſe zwey Söhne/ Scharoch und Palamgures, deren uneinige Regierung anderswo zu finden. Merckwürdig iſt von ihm/ daß er beyde Händ mit ſchwartzem Blut gefüllet auf die Welt gebracht. Wann er eine Stadt belagerte/ ſo gab er den Belagerten diſe Nachricht/ daß er den erſten Tag ein weiſſes Gezelt aufſchlug/ und ihnen hiedurch die Gnadenzeit bedeutete: der andere Tag verkündigte ihnen durch ein rothes Gezelt/ Mord und Blutvergieſſen: Wann ſie aber auch diſes zur Ubergab zu bewegen nicht vermöchte/ ſo zeigte ihnen der dritte Morgen durch ein ſchwartzes Gezelt/ Tod und Ungnad an/ welches dann auch gemeiniglich hernach alſo zu erfolgen pflegte. *Gothofr. Chron. fol. 640. Happel. Relat. Cur. part. 2. pag. 266. & alii.*

Den 28. Jenner.

Anheunte A.M. 3897. ward Clodius vom Milone erſchlagen.

Clodius wird vom Milone erſchlagen.

Publius Clodius, ein Römiſcher Jüngling/ vergnügte ſich/ daß er edel am Geblüte/ nicht aber am Gemüthe/ und dahero ein abgeſagter Feind der Tugend war. Die gehäufften Laſter führten ihn gleichſam im Triumph/ und ſeine Begierden raſeten wie ein entzäumtes Pferd dergeſtalt herum/ daß er ſich nicht entblödete/ ſeine ungezimende Brunſt auf Pompejam, des Julii Cæſaris, als damahligen Burgermeiſters/ Gemahlin zu werffen/ und auf alle Mittel und Weeg zu ſinnen/ ihrer Ehre ein Fallbret zu ſtellen. Hierzu erachtete er keine beſſere Gelegenheit zu haben/ als da das vornemſte Frauen-Zimmer zu Rom/ zu Begehung eines geheimen Feſtes/ eine ſolche Zuſammenkunfft anſtellete/ dabey kein Mannsbild erſcheinen durffte. Da ſich dann Clodius

Verliebet ſich in Pompejam.

dius die tolle Brunſt dergeſtallt verleiten ließ/ daß er ſich in Weiber-Tracht warff/ und ſolchergeſtalt gleichfalls einen unverſchämten Eintritt in den Tempel der verſammelten Frauen nahm. Hier ſuchte er nun möglichſte Gelegenheit/ ſich der Pompejæ zu nähern/ und ihr ſeine Liebes-Qual zu entdecken/ indeſſen Bewerckſtellung er von einer Magd an der Stimme erkennet/ und ſo fort mit groſſem Geſchrey zur Thür hinaus geſtoſſen wurde. Kaum wurde die Urſach diſes freveihafften Unterfangens dem Julio zu Ohren gebracht/ ſo warffe er einen ſtarcken Verdacht auf ſeine Gemahlin/ ob hätte ihre Gegen-Lieb den kühnen Clodium hierzu verleitet/ und die Eifferſucht riethe ihm/ Pompejam zu verſtoſſen/ und Calpurniam, Piſonis Tochter/ ihre Stell erſetzen zu laſſen. Und gewiß/ die Hiſtorien wollen ſo gar nichts von etwas/ ſo zu ihrer Entſchuldigung diente/ wiſſen/ daß man diſe Verſtoſſung nicht anders/ als billich urtheilen kan. Die beſchämten Weiber lieſſen diſe Schmach an den Rath gelangen/ und Clodius wurde wegen diſes/ als auch anderer Bubenſtück ſo fort zur Verantwortung vorgeladen. Allein Gold und Forcht band denen Richtern Hand und Zunge/ daß ſie ihn wider rechtlich loßſprachen/ und dadurch veranlaſſeten/ ſich in aller Bosheit zu ſtärcken: welche auch Cicero dergeſtalt erfahren muſte/ daß er durch die unverantwortliche Intriguen des feindſeeligen Clodii, aus Rom ins Elend verjaget/ und ſeine Güter dem Fiſco zuerkannt wurden. Endlich als ſich das Maas ſeiner Sünden gehäuffet/ und kein neues Laſter mehr von ihme kunte begangen/ ſondern nur die alten verdoppelt werden/ ſo fand er auch ſeinen Feind an dem Titio Annio Milone, welcher dem Clodio, wie Clodius der Tugend/ Tod und Untergang geſchworen hatte. Diſemnach als nun Clodius gleich in dem den 28. Jenner auf der Straſſen/ Via Appia genannt/ auch den geweichten Ort einer daſelbſt ſtehenden Capelle/ welche man Bonæ Deæ

Hilfft Ciceronem verweiſen.

zu

zu nennen pflegte/ nicht verſchonet/ ſondern darinnen ein Weibsbild mit Gewalt entehret hatte/ und nunmehro nach verübter Schandthat aus der Capelle trat/ ſich wieder nach Hauſe zu begeben/ ſo begegnete ihm gleich die Göttliche Rach/ ich will ſagen/ oberwehnter Annius Milo, welcher diſes vor ein Schickſal der Götter erachtete/ den von Unzucht ermüdeten Clodium ſofort mit dem Degen überfiel/ und ihn mit etlichen Wunden zur Erden legte. Weil aber Milo eher den Tod als einige Wunden zu verantworten getraute/ ſo durchſtoſſe er ihm vollend das Hertze/ und ſchickte die von Geilheit noch rauchende Seele alſo zur Höllen. Der Cörper wurde von denen Bedienten in des Hoſtiliæ Behauſung getragen/ allein der erbitterte Pövel/ deſſen Haß er ſich durch die Menge ſeiner Laſter gleichfalls auf den Hals gezogen/ achtete ihn nicht würdig/ daß ſein todes Aaß unter einem Römiſchen Dach liegen ſolte: Dannenhero ſie des Hoſtiliæ Wohnung mit Feuer anſteckten/ und ſolche mit dem Cörper des Clodii in die Aſche legeten/ ſo geſchehen im Jahr der Welt 3897. vor Chriſti Geburt 51. Jahr. *Liv. lib. 103. & alii.*

Wird erſtochen

und verbrennet.

Eben anheunte A. C. 814. ſtarb Carolus Magnus, erſter Teutſcher Römiſcher Kayſer.

Carolus Magnus, erſter Teutſcher Römiſcher Kayſer ſtirbt.

Das ſtoltze Franckreich rühmet ſich beſonders diſes Caroli, welchen erſt Teutſchland den Nahmen eines Groſſen geſchencket. Carolus Martellus war ein Vatter des Pipini, welcher als ein König in Franckreich diſen Carolum zeugete. Er wurde 742. den 28. Jenner in dem Königlichen Saal zu Jngelheim/ zwey Meilen über Meintz/ von Bertha, einer Tochter des Griechiſchen Kayſers Heraclii gebohren/ von welcher einige ſchreiben/ ſie ſey ein ſo zorniges/ ja faſt raſendes Weib geweſen/ daß auch die Eltern ihre ſchreyende Kinder mit Bedrohung der wilden Berthæ geſchröcket/ und

Seine Eltern.

geſtillet

Sein Lob. geſtillet hätten. Seine Natur entgegen ware ſanfftmüthig/ wohlthätig/ und gottsförchtig/ die Beredſamkeit ſtund ihm ſehr wohl an/ und ein ſcharffer Verſtand nebſt guter Gedächtnuß pflantzte vil gute Künſten und Sprachen in ihm/ als einen Fürſtlichen Tugend-Garten; welches Petrus Piſanus, und Alcuinus, des berühmten Bedæ in Engelland Lehr-Jünger/ durch ihren unermüdeten Fleiß möglichſt beförderten. Dannenhero war er ein ſehr gelehrter Herr/ welchen die lateiniſche gleich ſeiner Mutter-Sprach geläuffig war/ und welcher wohl ehemals Griechiſche Geſandten in ihrer Mund-Art perſöhnlich abgefertiget. Er war ein guter Poet/ und liſet man noch ein Epitaphium von ihm/ welches er ſeiner Schweſter Sohn/ dem berühmten Rolando/ eigenhändig geſtellet/ ſo alſo anfanget:

Seine Gelehrſamkeit.

Tu Patriam repetis, triſti nos orbe relinquis:
Te tenet aula nitens, nos lacrymoſa dies. &c.

In der Aſtronomia übte er ſich dergeſtalt/ daß er ſelbſt Calender verfertigte/ und denen Monaten und Winden teutſche Nahmen ertheilte. Sonſt war er ein groſſer Liebhaber der Jagten/ und liebte das Baaden dergeſtalt/ daß es ihm in Schwimmen niemand gleich zu thun vermöchte; wie er dann ein ſtarcker und anſehnlicher Herr war. Seine Perſon ſtellete eine ſchöne Majeſtät vor/ und die Glider einen kleinen Riſen. Er hatte einen dicken Leib und ſtarcke Bruſt/ einen kurtzen dicken Hals/ ein rundes Haupt/ und ein ſchön fröliches Angeſicht/ welches ſich in den groſſen lebhafften Augen/ eine Adlers-Naſe/ und einen langen Bart zeigete. Eine helle Stimme und zierlicher Gang vermehrte den Wohlſtand/ und war die Länge ſeines Leibs 7. Schuhe. Ein gewiſſer Hiſtoricus will ihm ſolche Stärcke zuſchreiben/ daß er vier neu-geſchmidete Huff-Eiſen entzwey reiſſen können/ auch im Krieg etlichemahl einen Reuter bis auf den Sattel geſpalten habe. Er habe auch offt einen gerüſteten Lands-

Leibes-Geſtalt.

Stärcke.

Knecht

Knecht auf die Hand tretten laſſen/ und denſelben ſeinem Haupt gleich aufgehoben. Dabey war er ſehr mäßig im Eſſen und Trincken/ indem er niemahls mehr als fünff Speiſen auf die Tafel bringen ließ/ und währender Mahlzeit nicht mehr als dreymahl getruncken hat. Seinen Eheſtand führte er mit ſieben Gemahlinen nach einander/ von denen er verſchiedene Kinder erzeugete. Als ſein Vatter Pipinus, im Jahr 768. Thron und Leben verließ/ wurde ihm zu Niemägen der Lilien-Scepter übergeben/ welchen er jedoch mit ſeinem Bruder Carolomanno theilen muſte. Als aber diſer nach dreyen Jahren dem Vatter folgete/ ſo ſahe ſich Carolus einen Herrn über gantz Franckreich. Bald darauf wurde er vom Pabſt Adriano und allen Italiäniſchen Ständen in Welſchland wider Deſiderium, den König der Longobarden beruffen/ deſſen Tyranney und gewalſamen Bedrängung ſie nicht länger auszuſtehen vermochten. Sofort überſtieg der tapffere Carolus das Alpen-Gebürge/ und erlegte Deſiderium in einem Haupt-Treffen nebſt ſeinem Anhang. Deſiderius reterirte ſich in Pavia, woſelbſt Hunaldus Hertzog in Aquitanien, von denen Weibern/ derer Männer in der Schlacht geblieben waren/ mit Steinen zu tod geworffen wurde. Deſiderius aber wurde endlich ſelbſt gefangen/ und nach Lüttich gebracht. Alſo gerieth gantz Italien/ welches 230. Jahr die Lombardiſche Laſt getragen hatte/ unter Caroli Crone/ und das Occidentaliſche Kayſerthum war die Frucht und der Lohn ſeiner Siege. Hierauf wurde nun Carolus im Jahr Chriſti 800. vom Pabſt Leone III. am Chriſt-Tag des Morgens in St. Peters Münſter als ein Römiſcher Kayſer im Nahmen des Römiſchen Volcks ausgeruffen/ und mit einer güldenen Crone becrönet und geſalbet. Seine Regierung und Thaten/ Krieg und Sieg nun zu entwerffen/ wurde ein eigenes Buch erforderen/ dahero wir uns möglichſter Kürtze befleiſſen/ und nur das vornehmſte

Mäßigkeit.

Wird König in Franckreich.

Uberwindet Deſiderium.

Wird zum Kayſer gecrönet.

Seine Gottes⸗forcht. bemercken wollen. Die Gottesforcht war das vornehmſte Kleinod ſeiner Crone / und ſo vollkommen / als es die Menſchen auf Erden bringen können. Er achtete eine Predig zu verſaumen vor eine ſchwere Sünd / welchem Beyſpiel ein jeder / welcher deſſen Gnad ſuchte / folgen muſte. So offt er Tafel hielte / wurde ſtatt unnutzer Geſchwätz / anfangs GOttes Wort / hernach einige nutzliche Hiſtorien vorgeleſen.

Seine Stifftungen. Er bauete nach dem A. B. C. 23. Clöſter / beſetzte ſelbe mit gelehrten Leuten / und ließ darinnen die Jugend zur Frömmigkeit auferziehen / in jedes Cloſter aber ſchenckte er nach der Ordnung einen goldenen Buchſtaben / welcher 100. Turoniſche Pfund ſchwer war. Die hohe Schulen zu Paris und Pavia erkennen ihn als einen Stiffter / und die zu Bononien, welche Theodosius geſtifftet / als einen Erhalter: Wie er dann auch zu Ausbreitung der Ehr GOttes die Thum⸗Kirchen und Biſchoffthümer zu Osnabrüg / Münſter / Bremen / Verdun / Oſterwyck / Minden / Hamburg / Merſeburg / Zeitz / Aach / und Paderborn ſtifftete und erbauete. Im Bauen war er mehr als Königlich / und ſahe man bey Maintz eine Höltzerne Bruck über den Rhein 500. Schritt lang, welche drey Stunden vor ſeinem Tod gäntzlich abbrante. Er bemühete ſich die Donau und den Rhein durch einen groſſen Graben zuſammen zuführen / ein ſteter Regen aber zwang ihn / davon abzulaſſen. Vier Königliche Paläſt bauete er zu Ingelheim / Niemägen / Worms und Aachen / und als er 781. an den Ort kam / wo die Ohra in die Elbe fället / woſelbſt ſich auch die Sachſen an ihn ergaben / ſagte er: **Wohl mir der Stedt.** Wodurch die hernach daſelbſt hin erbaute Stadt Wolmerſtedt genennet wurde. Von hier ruckte er fort nach der zerſtörten Stadt Parthenopolis, erbauete und beveſtigte ſie wieder / und nennete ſie nach denen daſelbſt geſtandenen Mägdlein / welche der von ihm zerſtörten Venus gewidmet waren / Magdeburg. Hie⸗

selbſt

ſelbſt ſtifftete er auch das Biſchoffthum zu Ehren des heiligen Mauritii.

Unter ſeinen vilen Kriegen und Siegen iſt der Teutſche Krieg wider die Sachſen der ſchweriſte/ längſte/ und blutigſte geweſen/ indem er 33. gantzer Jahr aneinander gedauret. Dann ob ſie ſchon zu unterſchiedenen mahlen geſchlagen und überwunden wurden/ ſie auch die Chriſtliche Religion anzunehmen öffters endlich angelobten/ ſo verleitete ſie doch die ſo tieff eingewurtzelte heydniſche Abgötterey allzeit wiederum zum Abfall: welchen vor andern Wittekind/ ein Hertzog zu Engern verurſachte/ der ihr König und Feldherr war. Sothaner Meineyd reitzete Carolum dergeſtalt zum Zorn/ daß er einſtens 4500. Teutſchen Cörperen die Köpff raubete/ auch ein andersmahl 10000. Seelen/ ſo jenſeit der Elbe gewohnet/ an andere Ort verſetzte. Als er den 26. Zug wider die aufrühriſche Sachſen thun muſte/ erlegte er bey Zorbeck 30000. Mann/ worauf ſich die übrigen zwar ergaben/ jedoch mit diſer Bedingung/ daß ihrer vil tauſend das Land raumen/ und mit Weib und Kind in Ungarn und Sibenbürgen ziehen muſten. Aus Holſtein muſte der zehende Mann mit Weib und Kind abziehen/ und ſich über den Rhein in Braband und Flandern begeben. Endlich lifferte ihnen der groſſe Carl zwey Haupt Schlachten/ worinnen über 80000. Sachſen ihren Frevel büſſen muſten/ wodurch ſie dergeſtalt erſchröcket wurden/ daß ſich endlich ihr Feldherr Wittekind ſelbſt zum Chriſtlichen Glauben bequemte/ ſich tauffen/ und von dem Kayſer in Perſon aus der Tauffe heben ließ/ worauf er zum Hertzog in Sachſen gemacht/ und das ſchwartze Pferd ſeines Wapens in ein weiſſes verwandelt wurde.

Krieg mit den Sachſen.

Bekehret Wittekinden.

Uber diſen Krieg reitzete ihn Thaſſilo, König in Bayern/ auf Anreitzung ſeiner Gemahlin Luitpurgæ, des vertribenen Longobardiſchen Königs Deſiderii Tochter/ zu einer blutigen

Rach / alſo daß er endlich fußfällig Gnad ſuchen / ſeinen Sohn nebſt zwölff vornehmen Perſohnen zu Bürgen ſetzen / und den Gehorſam endlich angeloben muſte. Allein Thaſſilo ohngeacht ſeines endlichen Verſpechen / bemühete ſich die Hunnen wider Carolum zu Gehülffen aufzuwicklen / ſeine eigne Unterthanen aber lifferten ihn / als einen Gefangenen in des Kayſers Hand / von welchen er wiederum wie zuvor Gnad erhielte / und in ſein Land eingeſetzet wurde. Thaſſilo aber wolte ſeiner Wanckelmuth nicht ferners trauen / ſondern übergabe dem großmüthigen Carolo ſein gantzes Land frey-willig / und begabe ſich mit ſeinem Sohn in ein Cloſter / willens / ſeine übrige Täg in dem Dienſt GOttes zu zubringen. Die gereitzte Hunnen aber fielen doch in das Reich / und bemüheten Carolum, mit zweyen Heeren ihnen zu begegnen / womit er ſie auf beyden Seiten der Donau zuruck ſchluge / Ofen einnahm / und durch Eroberung gewaltiger Schätz ſich und ſeine Armeen mercklich bereicherte / bis endlich nach 8. Jahren die Hunnen gäntzlich beſieget waren / und der Frieden den Sieg belohnete. Der Spaniſche Krieg wider die Saracenen vergrösserte nicht unbillich den Triumph-Bogen unſers groſſen Caroli, indem ſolcher ſo gefährlich als ſchröcklich war. Dann als Kayſer Carl zu Paderborn Hof hielt / ſo gelangete daſelbſt ein von den Saracenern abgefallener Oberſter / Ibinalarabi genannt / an / welcher ſich nebſt ſeinem Lande in Caroli Schutz begab / und gantz Spanien unter den Kayſerlichen Scepter zu bringen verſprach. Carolus nahm diſe Gelegenheit begierigſt an / überſtig die Pyrenäiſche Gebürge mit einer ſtarcken Armee / und ſahe ſich ſonder groſſes Blutvergieſſen in kurtzer Zeit Meiſter von gantz Spanien. Währender Unruhe erkühneten ſich die Britones, welche Weſt-werts am Ende Franckreichs ligen / ſich dem Kayſer entgegen zu ſetzen / allein ein blutiger Zaum verhinderte ihren Fortgang. Nunmehr kletterte der ſieghaffte

Bekommt Thaſſilonem gefangen.

Beſieget die Hunnen.

Bemeiſtert ſich Spaniens

Carolus

Carolus über den Runtzeval/ als die untreue Gaſconier aus einen Hinterhalt hervorbrachen/ und nebſt vilen andern den tapfferen Roland um das Leben brachten/ welchen 7000. Gaſconier zur Rach aufgeopffert wurden. Nach diſem hat er mit Dennemarck und Böhmen noch ſchwere / doch Sieg-reiche Krieg geführet/ und ſich den Nahmen eines Groſſen mit höchſtem Recht erworben / bevoraus weil jeden Anfang eines Kriegs eine gerechte Sach / und ſodann das Ende der Sieg becrönete. Die vornehmſten Verrichtungen unſers Caroli aber / iſt und bleibet wohl die Bekehrung der Sach-ſen/ welche ausführlicher zu beſchreiben Zeit und Raum unterſaget. Wir wenden uns vilmehr zu dem ſterbenden Carolo, welchen wir im hohen Alter zu Aachen vor uns finden/ woſelbſt er beſchäfftiget war ſeinen Sohn Ludovicum aus Aquitanien zu beruffen/ und mit Einwilligung aller Stände zum Reichs-Nachfolger zu erklären/ wobey er dann unter andern auch diſe Wort brauchte: Er ſolte ja GOTT förch-ten/ Kirchen und Schulen beſchirmen/ die Prieſter als Väter ehren/ die Unterthanen als Kinder lieben/ auch Gottes-förchtige und ehrliche Leute zu Bedienten annehmen. Endlich erinnerte ihn ein Anſtoß eines Fiebers zum Aufbruche aus diſer Sterblichkeit / welches er aber vor dismahl mit Mäßigkeit und Faſten abzuweiſen/ bemühet war. Allein ſolches vermehrte ſich dermaſſen/ daß man das gewiſſe Lebens-Ende gewiß daraus ſchlieſſen kunte. Dannenhero bereitete ſich der groſſe Carolus großmüthigſt zu ſeinem Tod. Er verbannete alle Eitelkeiten/ und wolte von nichts anders / als von GOTT wiſſen und hören / zu dem Ende er ſich ſtets die heilige Schrifft/ und andere geiſtliche Bücher vorleſen ließ. Kaum war der 28. Jenner angebrochen/ ſo gab ſich der annahende Tod durch einen kalten Schweiß deutlich zu erkennen: daher diſer Held um ſo vil mehr eilte ſich mit der wahren Lebens-Speiß zu verſorgen/ ſo auch mit höchſter

Bekrieget Dennemarck und Böhmen.

Andacht vollzogen worden. Nach welcher heiligen Verrichtung er ſich ſelbſt das Zeichen des heiligen Creutzes an Stirn und Bruſt machte/ ſich auch ſelbſt die Augen zudruckte/ die

Sein Tod. Händ in einander legte/ und unter den Worten: In deine Hände befehl ich meinen Geiſt/ ſanfft und ſeelig verſchied/ als er 46. Jahr die Francken/ 13. Jahr/ 1. Monat das Römiſche Reich regieret/ und 72. Jahr wohl und löblich gelebet hatte. Seine Gebein bewahret Aachen/ und ſeynd mit diſer Grabſchrifft bemercket:

> Sub hoc conditorio ſitum eſt corpus Caroli Magni, & Orthodoxi Imperatoris; qui Regnum Francorum notabiliter ampliavit, & per annos XLVI. feliciter rexit.

Eroberte Länder. Die Vermehrung des Reichs beſtund in nachfolgenden Ländern und Reichen/ als nemlich: 1. Die Provintz Aquitanien und Vaſconien, ſamt der gantzen Bewohnung des Gebürgs Pyrenæi bis zum Waſſer Hiberi, das in Navarren entſpringet/ und bey Tertoſa in das Baleariſche Meer fallet. 2. Gantz Italien/ von Auguſta Prætoria an/ bis in Unter-Calabrien. 3. Gantz Sachſen Land. 4. Beyde Pannonien/ Oeſterreich/ Ungarn und Dacien/ ſo Oſtwerts über der Donau liegen/ ingleichen Hiſtriam, Liburniam und Dalmatien. 5. Alle Barbariſche Länder/ ſo zwiſchen dem Rhein und der Weichſel/ der Donau und dem groſſen Meer gelegen. Welche alle er dergeſtallt beſieget/ daß ſie ihm gehorſamen/ und jährlichen Tribut reichen müſſen. Diſes und ſeine Tugenden haben ihm alſo billich den Ehren-Nahmen des Groſſen beygeleget. *Franck. Chron. Cranz. Wagner. Pomar. & alii.*

Otto III. der 14. Römiſche Kayſer ſtirbt.

Eben anheunte A. C. 1002. ſtarb Otto der III. und 14. Teutſch-Römiſche Kayſer.

Otto der III. diſes Nahmens/ und 14. Teutſche Kayſer/ war ein Sohn Kayſer Ottonis des II. welcher ihn mit Theophania,

phania, des Griechiſchen Kayſers Romani Tochter/ gezeuget hatte. Er verlohr ſeinen Herrn Vatter noch in zarter Jugend/ als er erſt 11. Jahr alt war/ dahero ihn die ſpöttiſche Welt nur das Kind nennete. Allein ſeine bald hervor blitzende Tugend zwang auch den Neid/ ihn Mirabilia mundi, oder ein **Wunderwerck der Welt** zu nennen. Seine Leibs-Geſtalt ware vollkommen ſchön und wohlgewachſen/ und diſen Leib beſeelte ein gleichförmiger Geiſt/ welcher nichts als Fürſtliche Gemüths-Gaben von ſich ſpüren ließ. Er hatte eine ſanfftmüthige und gütige Natur/ einen geſchwinden Verſtand/ herrliches Gedächtnuß/ leutſeelige Geberden/ womit er jedermans Geiſt erlangen konte: zudem war er ein ungemeiner Liebhaber gelehrter Leut. Sein Lehrmeiſter iſt geweſen Gilbertus, welcher zu Sevilien in Spanien ſtudiret/ und ſich dergeſtalt qualificiret hatte/ daß er diſes Kayſers/ Königs Ruperti in Franckreich/ und anderer Printzen Inſtructor wurde/ bis er endlich zum Biſchoff von Ravenna, und von daraus gar bis zum höchſten Haupt der Römiſchen Kirchen unter dem Nahmen Sylveſtri II. erwählet wurde. Als nun Otto II. jetzt Thron und Leben verlaſſen wolte/ ernennte er diſen jungen Printzen zum Nachfolger im Reich/ und verordnete ihm zu Vormunden die zwey Ertz-Biſchöff zu Maintz/ und Cölln/ da ihme dann ſofort vom Pabſt Benedicto VII. eine goldene Crone aufgeſetzt wurde. Diſer Wahl entſetzten ſich zu erſt/ auf Anſtifften des ehrgeitzigen Burgermeiſters Creſcentii, die Römer/ wiewohl ſie ſich bald zur Buſſe bequemten/ als ihnen ein unanſtändiger Römer-Zug zu Ohren kam. Nechſt diſen/ ſo wolten auch einige Teutſche Fürſten dem jungen Kayſer/ aus Haß gegen ſeine Frau Mutter nicht gehorſamen/ ſondern erkühnten ſich/ den zu Trier gefangenen Hertzog Heinrich aus Bayern/ welchen Otto der II. weilen er nach dem Reich getrachtet/ dahin bringen laſſen/ zu Verwaltung diſes hohen

Seine Leibs-Geſtalt.

Wird Kayſer.

Leydet hierüber Verfolgung.

Amts vorzuſchlagen. Diſer Wahlſtimmen bediente ſich Herzog Heinrich dergeſtalt / daß er den jungen Printzen von Cölln heimlich entführen / und ihn unter dem Vorwand / daß ihm die Vormundſchafft / als einem nächſten Bluts-Freund beſſer anſtunde / zu ſich bringen ließ. Diſer unverantwortliche Printzen-Raub eröffnete allen Reichs-Ständen dergeſtalt die Augen / daß ſie den jungen Herrn mit gewaffneter Hand wieder befreyten / ihn zu Aachen auf den Kayſerlichen Thron ſetzten / und daſelbſt durch ſeinen geweſenen Lehrmeiſter Gilberto, Biſchoffen zu Ravenna, crönen lieſſen / welche Wahl Pabſt Benedictus ſo fort beſtättigte.

Seine unglückliche Ehe.

In der Wahl einer Gemahlin war er dermaſſen unglücklich / daß er ſich an der Maria / einer Navarriſchen Printzeßin / und Wittwe des Königs Ordonii, zu Legion in Spanien / einen rechten Schand- und Laſter-Balg zu legte. Kurtz: die Hiſtorien ſtellen ſie mit diſen Farben vor / daß ſie ſey ein geiles / Mannſüchtiges / unkeuſches / und dabey unfruchtbares Weib geweſen. Sie entblödete nicht einen verkleideten Jüngling in Frauen-Kleidern bey ſich zu haben / welcher ein verdammliches Kühl-Pflaſter ihrer Laſter-Gluth ſeyn muſte. Als er aber verrathen und entkleidet wurde / muſte er ſeinen Frevel im Feuer büſſen / die ſchmeichlende Maria aber errettete durch groſſe Vorbitt ihr Leben. Kaum war diſe Gnad genoſſen / ſo blendete die Geſtalt eines ſchönen Grafen von Mutina ihre lüſterne Augen. Als aber diſer tugendhaffte Herr weder durch Liebkoſen / noch Geſchenck / zu ihrem GOtt-verhaſten Willen gebracht werden konte / bezüchtigte ſie ihm bey dem Kayſer eines erdichteten Nothzwangs. Der junge Herr war allzu leichtglaubig / und lieſſe ſo fort unverhörter Sach den unſchuldigen Grafen mit dem Schwerde entſeelen. Kaum war das Haupt durch den Stahl vom Leib getrennet / ſo sprützte nebſt dem Blut die reinſte Milch aus allen Hals-Adern / welches Wunder die Gemahlin des

Ent-

Entſeelten verdoppelte / als ſie vor Gericht ihres Herrn Unſchuld durch Aufhebung eines glüenden Eiſens beſtärckte. Der beſtürtzte doch gerechte Printz unterſuchte die Sach aufs genaueſte / und als die geile Maria endlich ein freywillige Bekantnuß abſtattete / wurde ſie ſonder einige Gnad bey Modena auf einen Holtzſtos geſetzt / und in Aſchen verwandelt / der Gräflichen Wittwen aber ſchenckte er vier Schlöſſer / und andere herrliche Gaben. Von diſer Zeit an blibe Otto in ſtetem Wittwerſtand.

Seine Reſidentz war zu Wildeshauſen im Stüfft Münſter / über Oldenburg nicht weit von Delmenhorſt / jetzt Willhauſen genannt. Er liebte getreue Räth / und that ſelten etwas ohne ihr Wiſſen und Einrathen / alſo daß ſich das Reich ſeiner hoch zu rühmen und zu erfreuen hatte. Als er vermerckte wie die Italiener in Geheim bemühet waren / denen Teutſchen das Kayſerthum zu entwenden / wuſte er denſelben durch einen ſchleunigen Römer-Zug klüglich zu begegnen. Darnach er wieder nach Haus eilte / weil die groben Wenden in Sachſen eingefallen / und darinnen übel gehauſet hatten. Seine Gegenwart und eine greuliche Niderlag der Wenden / ſchaffete eine ſchleunige Ruhe / worauf er ſich nach Quedlinburg zu ſeiner Fräulein Schweſter Adelheid / als damahligen Abbtißin / begab. Uber eine Zeit bewog ihn ſeine Andacht / den Cörper des Heil. Alberti in Pohlen zu beſuchen / woſelbſt er von dem Hertzog Boleslao dergeſtalt prächtig empfangen und tractiert wurde / daß er zur Danckbarkeit dem Boleslao eine göldene Crone aufſetzte / und alſo Polen / im Jahr 1001. ein Königreich wurde. Kaum hatte er Polen verlaſſen / ſo kamen ihm die Römer abermals gar verdächtig vor / dannenhero er ſich nicht ſaumete / ſie mit einer gewaffneten Beſuchung zu beehren / dannenhero er auch 1001. das Weihnacht-Feſt in Rom feyerlich begieng. Indeſſen beſchloſſen die ungetreuen Römer in Geheim / ſich des Teutſchen Jochs zu entledigen / und ſolte

Beſieget die Wenden.

Machet Polen zum Königreich.

Die Römer rebelliren.

auch des Kayſers Blut ihre Freyheit erkauffen. Diſemnach waren die Teutſchen/ und in der Stadt einquartirte Soldaten ſchon kalt/ ehe faſt einige Poſt im Capitolio davon erſchollen war. Diſe üble Nachricht ſchloſſe alſobald die Pforten/ und die ergrimmten Römer belagerten den Kayſer ſamt dem Pabſt zugleich im Capitolio. Hier war nun nichts/ als Gefängnuß oder Tod vor Augen/ und einige Hülff muſte allein von GOTT erwartet werden. Von diſen allem erhielte Margraf Hugo von Brandenburg/ Kayſerlicher Stadthalter in Hetruria, und Hertzog Heinrich von Bayern/ betrübte Nachricht/ ein zulänglicher Rath aber/ den Kayſer zu retten/ wolte ſich nirgend finden: angeſehen die Zeit vil zu kurtz war/ eine genugſame Macht aufzubringen/ um die geſalbte Perſon des Kayſers damit zu entſetzen. Inzwiſchen getröſteten ſich diſe beyde Herrn ihres Anſehens/ welches ſie jederzeit bey denen Römern hatten/ und verfügten ſich dannenhero in Perſon nach Rom/ ſtelleten ſich vor dem Rath/ und erboten ſich/ diſe gefährliche Sach in der Güte beyzulegen. Die argliſtigen Römer wolten ihren verdammten Entſchluß/ den Kayſer umzubringen/ nicht verrathen/ ſondern lieſſen ſich zum Schein diſen Vorſchlag gefallen. Zu welchem Ende ihnen auch erlaubt wurde in dem Capitolio aus und ein zu gehen. Wie nun Hugo die Römiſche Bosheit errathen hatte/ ſo erachtete er es ſehr dienlich zu ſeyn/ die beyden hohen Perſohnen/ des Pabſts/ und des Kayſers zu retten. Dannenhero verwechſelte er ihre Kleider/ legte ihnen einige geringe Röcke um/ und brachte ſie alſo glücklich durch einen heimlichen Gang vom Capitolio durchs Lager und davon. Hierauf begab ſich der ſo kluge als getreue Hugo wieder in die Stadt/ trat vor den Rath und die Gemeine/ und hielt vorſetzlicher Weiſe eine ſehr lange Rede zu ihnen/ von den Nutzen des Friedens/ damit die Flüchtigen inzwiſchen einen deſto gröſſeren Vorſprung erreichen möchten/ hiernechſt fragte er die ſammentliche Gemeine: Ob ſie zufriden wären/

Der Kayſer entrinnet ihnen.

ren/ daß er in diſer Unterhandlung thun möchte/ was der gantzen Stadt Rom ehrlich und nutzlich wäre? Darauf er diſe Gegen-Antwort erſchallen hörte: Ja er ſolle diſes thun/ wo er anders ein ehrlicher Fürſt wäre. Sofort gieng er wieder in das Capitolium, legte gleichfalls nebſt Hertzog Heinrich andere Kleider an/ und entwiſchte noch ſelbige Nacht eben durch daſſelbe Schlupf-Loch den betrogenen Römern. Als ihn auch diſe hernach deswegen zur Rede ſetzen lieſſen/ lieſſe er ihnen ſagen: Er hätte gethan, was der Stadt Rom ehrlich und nützlich geweſen. Dann ſo ſie ihrem übeln Vorſatz nach, den Kayſer erwürget hätten, ſo wurde es eine ſolche Schandthat geweſen ſeyn, welche mit nichts anders, als Blut und Feuer hätte können gerochen werden. Daß ſie ihm aber nun deswegen keinen Danck wüſten, da könte er nicht davor, ſondern müſte es ihrem groben Unverſtand zurechnen. Solche Schmach erforderte nun eine blutige Rach; und gantz Teutſchland regete ſich in Waffen/ dannenhero denen Römern ihr böſes Gewiſſen nichts anders als Mord und Flammen wahrſagte: Diſem aber mit genugſamer Macht zu begegnen/ ſahen ſie ſich vil zu ohnmächtig/ und alſo nahmen ſie diſen verdammlichen Schluß/ diſen groſſen Printzen durch Gifft/ Leben und Rach zu benehmen. Und ſchreibet Crantzius, man habe ihm ein mit ſtarckem Gifft gewürztes Welſches Süpplein dergeſtalt beygebracht/ daß er noch vor Antritt des Feldzugs Todes verfahren. Am meiſten Beyfall aber findet in Hiſtorien diſe Erzehlung/ daß ſich der unglückſeelige Otto zu Rom die ungemeine Schönheit der Wittwe des Creſcentii, den er wegen gemachter Aufruhr hat hinrichten laſſen/ dergeſtalt habe blenden laſſen/ daß er den Genuß ihrer Liebe auch mit der Crone zu belohnen verſprochen. Als ſich nun diſe hochmüthige Frau/ welche ſich bereits in Gedancken ſelbſt als Kayſerin begrüſte/ nach Abweſenheit des Kayſers betrogen fand/ indem keine Liebs-Verſicherungen von dem entfernten Ottone mehr einlauffen wolten/ ſo entſchloſſe ſie ſich zu diſer verdammten Rach/ und ſchickte dem Kayſer ein paar ſchöne/ doch tödlich vergifftete Handſchuh nach. Das ſüſſe Andencken

Stirbt vom Gifft.

dencken genoſſener Liebe/ bewegte den unvorſichtigen Printzen/ dem gifftigen Geſchäncke ſeinen Gebrauch zu gönnen / und ſolche anzuziehen. Allein als ſich die natürliche Wärme mit dem geſchmoltzenen Gifft vereiniget hatte/ ſo eilete diſes durch die Arm in den Leib / gab ſich durch häuffige ſchwartze Blattern genugſam zu erkennen/ und ſtieſſe endlich den 28. Jenner 1002. diſen tapfferen/ und eines hundert-jährigen Alters wohl würdigen Herrn/ das Hertze ab/ als er 19. Jahr regieret / und 30. Jahr gelebet hatte. Daß er aber auf dem Marſche aus Italien muß geſtorben ſeyn/erhellet hieraus/wann die hiſtoriſche Feder berichtet/ daß Hertzog Heinrich aus Bayern den entſeelten Cörper nebſt der Armee vollend zuruck in Teutſchland geführet/ und den Leib zu Aach mit groſſem Gedräng und Trauer/ das Eingeweid aber zu Augſpurg habe begraben laſſen. *Cuſpinian. Chron. Phil. fol. 75. & alii.*

Den 29. Jenner.

Philippus Arabs, XXVIII. Römiſcher Kayſer wird niedergehauen.

Anheunt A. Chr. 250. ward Philippus Arabs, XXVIII. Römiſcher Kayſer niedergehauen.

Ein übler Anfang iſt keines guten Endes würdig/ und Philippus Arabs, welcher ſich mit Blut beſudelt auf den Thron geſetzet hatte/ konte denſelben nicht anders/ als blutig verlaſſen. Sein Vatterland nennete ſich Roſtris, eine Stadt in Arabien/ dahero er auch Arabs genennet wurde / in welcher ſein Vatter/ſich nur als ein Rittmeiſter/oder wie andere wollen/ als ein Oberſter der Rauber aufgehalten hat. Er ſtellete ein ſtarcke Perſon/ und ein gutes Anſehen vor/ und ſein behertzter Geiſt rieth ihm von Jugend auf/ in den Waffen zu leben/ da er dann ſich zu erſt in die Römiſche Kriegs-Schul begab/ daſelbſt unterſchidlichen Feldzügen beywohnete / und ſich durch ſeine gute Dienſt dergeſtalt bey dem Kayſer Gordiano beliebt machte/ daß er ihm Anfangs die Feld-Marſchalls Stelle/ hernach aber gar einen Theil des Scepters einraumet. Wie undanckbar aber Philippus hiervor geweſen/ belehret der morgende

Begiebt ſich zu den Waffen.

gende Tag. Anfangs verweigerte ihm der Rath zu Rom/ aus Liebe zu dem Gordiano, den Zutritt zum Kayſer-Throne. Endlich aber bewilligten ſie ſeine Wahl ſo weit/ daß er auch ſeinen Sohn/ Julium Saturnium Philippum, neben ſich ſetzen/ und zum Mit-Regenten annehmen durffte. Diſen Julium hatte Philippus mit ſeiner Gemahlin Severa Marcia Otacilla gezeuget/ und war ein ſo ernſthaffter Printz/ daß man ihn von dem fünfften bis ins zwölffte Jahr niemahls hat lachen ſehen: Da auch einſten der Herr Vatter in den Seculariſchen Spielen überlaut lachte/ erzörnte ſich der Printz dergeſtalt/ daß er nicht mehr zu ſehen wolte. Er ſetzte ſich im zehenden Jahr ſeines Alters neben dem Vatter auf den Thron. Nach dem Tod Gordiani, welcher morgen wird beſchriben werden/ führte Philippus die Armee aus Syrien wieder in Italien/ und zog dergeſtalt zu Rom im Triumph ein/ als ob er durch den Kayſer-Mord den herrlichſten Sieg erlanget hätte/ da dann ſeinen Triumph-Wagen lauter wilde Thier/ als Elephanten/ Tyger/ Elende/ Leoparden/ wilde Pferd und Eſel umgaben/ wodurch er ſich bey dem Volck in groſſes Anſehen zu ſetzen vermeinte. Weil auch zugleich in dem andern Jahr ſeiner Regierung/ und zwar im Jahr der Welt 4197. nach Chriſti Geburt 248. das Gedächtnuß der Stadt Rom dergeſtalt einfiel/ daß es gleich 1000. Jahr ſeit ihrer Erbauung war/ ſo wurden die ſo genannten Ludi ſeculares, auf demſelben Feſt mit ungemeinem Pracht begangen. Dann da ſahe man in den Schau-Plätzen/ und bevoraus in dem Theatro Pompeji, gantze Berg und Wälder von ſich ſelber herum wandeln/ um welche herum 22. Elephanten/ 10. Elend-Thier/ 10. Tyger Thier/ 60. Löwen/ 30. Leoparden/ 10. Hyænen oder Vilfraß/ 1. Naſenhorn/ 1. Waſſer-Pferd/ 10. Camelo-Parden/ 20. Wald-Eſel/ und 40. wilde Pferd gehetzet/ und getödtet wurden/ zu diſem muſten ſich 2000. der berühmteſten Fechter gegen einander zu Tod fechten/ und wurde dem ſchaugierigen Volck alle erſinnliche Ergötzlichkeit vorgeſtellet/ welches in ſolche Thorheit darüber gerieth/ daß in drey Tagen und

Wird Kayſer.

Sein Einzug in Rom.

ſo vil Nächten kein Menſch weder an Eſſen / Trincken noch Schlaffen gedachte/ ſondern ſich ein jeder mit diſen Eitelkeiten ſättigte. Als ſie ſich aber nach geendigter Luſt wieder nach Haus begeben wolten/ bekamen ſie noch mehr Gelegenheit zu wachen und zu faſten. Dann die häuffigen Fackeln und Wind-Liechter verurſachten einen ſo ſtarcken Brand/ daß die raſende Flam̃en nicht an ein das oberwehnte herrliche Theatrum Pompeji, nebſt dem Schauplatz Pomerii, welcher auf 500. Saulen ruhete/ ſondern auch einen groſſen Theil der prächtigen Stadt in die Aſche legte. Diſem Unglück folgete folgendes Jahr ein anders/ als die Nachricht zu Rom einlieff/ wie daß die Scythier/ welche ſonſt Getæ und Gothi genennet werden/ über die Donau gegangen/ und einen grauſamen Einfall in die Römiſche Provincien gethan hätten. Diſem grim̃igen Feind nun zu begegnen/ wurde der Burgermeiſter Meſſius Decius ſofort beordnet/ mit der Armee zu Feld zu gehen: allein Decius hatte kaum Illyrien erreichet/ ſo ruffte ihn der wanckelmüthige Soldat als Kayſer aus/ und kündigte dem Philippo alle Pflicht auf. Diſe üble Poſt bemüßigte Philippum, dem jüngeren Philippo den Scepter anzuvertrauen/ und in Perſon wider Decium zu Feld zu gehen. Weil nun auch die Scythier einen neuen Kayſer / Marinus genannt/ aufgeworffen hatten/ ſo befochten einander drey Mit-Buhler des Reichs/ deren keiner allzuſehr auf ſeine gerechte Sach zu trutzen hatte. Endlich begegneten Philippus und Decius einander bey Verona oder Dietrichs-Bern/ da ſie dann an diſem Tag im Jahr Chriſti 250. ein blutiges Treffen einander liefferten/ und gab der Tod des Philippi, welchen das Ober-Theil des Haupts bis auf die Zähne abgehauen wurde/ der Schlacht diſen Ausſchlag/ daß Decio Sieg und Cron zu Theil wurde. Inzwiſchen war der junge Philippus dergeſtalt mit einem Pferd geſtürtzet/ daß er gezwungen wurde das Bette zu hüten. Als aber die Prætorianer oder Guarniſon zu Rom des Vatters Fall vernahmen/ ſchlugen ſie den jungen Printzen auf ſeinem Lager tod / und erwählten gleichfalls Decium zu ihrem

Feuers-Brunſt in Rom.

Schlacht mit Decio.

Kayſer. Alſo ſtürtzte einer den andern/ und war damahls der Römiſche Kayſer-Thron eine mit häuffigem Blut befleckte Mörder-Grube. Das in Thracien gelegene Philippopolis, hat diſem Philippo ſeinem Urſprung zu dancken. *Euſ. l. 6. c 31 & alii.*

Eben anheunte A. C. 275. ward Valerius Aurelianus, XXXIV. Römiſcher Kayſer erſchlagen.

Valerius Aurelianus Römiſcher Kayſer wird erſchlagen.

Wie ſelten ein gecröntes Haupt von dem Römiſchen Kayſer-Thron vor diſem trocken und ohne Blut ins Grab geſtiegen/ ſolches entdecken die Römiſchen Zeit-Bücher mit rothen Buchſtaben. Diſer blutigen Zahl laſſet ſich auch Kayſer Aurelianus einverleiben/ welchen die Stadt Syrmien in Dacien von geringen Eltern gezeuget/ angeſehen ſein Vatter nur ein Bauer/ und Mayer auf des Rathsherrn Aurelii Vorwercke/ die Mutter aber eine Prieſterin der Sonnen geweſen/ welchen Stand ſeiner Mutter er ſo hoch geſchätzet/ daß er ſich der Sonnen-Abgötterey faſt gantz gewidmet/ auch ihr die Erlangung des Reichs zugeſchrieben hat. Er war eine gerade und ſchöne Perſon/ ſtarck von Glidern/ freudig vom Gemüth/ und die Waffen waren von Jugend auf ſeine ſtete Ubung/ wiewohl er ſich/ als ein groſſer Liebhaber vom Freſſen und Sauffen/ den Trunck öffters hieran verhindern ließ. Als er nun bey ſeinen mannbaren Jahren den Krieg ſuchte/ ſo fand er die Ehre/ daß er Anfangs unter dem Kayſer Claudio die Reuterey zu commandiren hatte/ und als er mit diſer Wunder-Proben ſeiner Tapfferkeit wider die Gothen ablegte/ ſo wurde ihm endlich das Generalat über die Armee in Teutſchland aufgetragen/ mit welcher er die ſicheren Francken bey Maintz ſo plötzlich überfiel/ daß ſie eher die Flucht/ als die Waffen ergriffen/ und mit 30000. Leichen denen wütenden Römern ein Todten-Opffer abſtatteten. Diſe Helden-Thaten bewegten den jetzt ſterbenden Kayſer Claudium, daß er diſem tapfferen Aureliano mit Einwilligung des Raths und der Ritterſchafft den Purpur umhieng/ und ihn zum Nachfolger des Reichs erklärte. Hierauf war er der erſte unter denen Römi-

Iſt ein Bauers-Sohn.

Seine Leibs-Geſtalt.

Schlaget die Francken.

Wird Kayſer.

ſchen Kayſeren/welcher die guldene Cron aufs Haupt ſetzte/und ſeinen Stand durch goldene Stuck und Edelgeſtein zu erkennen gab. Alſo bahnete ſich Aurelianus durch Tapfferkeit den Weeg zum Thron/ und eines Bauern Sohn beherrſchte das mächtige Rom. Allein ſeine geringe Ankunfft konte nicht verhindern, daß er nicht an heldenmüthigen Thaten vil ſeiner Vorfahrer übertroffen/ und den durch jene zugezogenen Verluſt am Reiche in dreyen Jahren gäntzlich wieder erſetzet hätte/ indem er mächtige Krieg führte/ und nicht anders/ als zu ſiegen gewohnet war.

Seine Helden-Thaten. Die unruhigen Marckmänner und Schwaben/ welche gantz Italien mit allgemeinen Schrecken erfülleten/ auch bereits Meyland erobert hatten/ empfunden eine blutige Reu durch ihn bey Placentz/ und waren diejenige froh/ welcht Italien zu verlaſſen fähig waren. Die Gothen züchtigte er an der Donau dergeſtalt/ daß ſie ihrem König Cannabas Rimbot, und 5000. entſeelte Cameraden auf der Wahlſtatt liegen lieſſen. Den ſchweriſten Krieg hat er wider die Antiochiſche Heldin/ die Königin Zenobia führen müſſen/ als ſie ſich in eigner Perſon erkühnet hatte/ Syrien zu beunruhigen/ und ihrem weiblichen Scepter unterwürffig zu machen. Als es aber endlich bey Palmyra zum Haupt-Treffen kam/ verließ das unhöffliche Glück

Bekommt Zenobiam gefangen. das Frauenzimmer/ und überantwortete die unglückſeelige Zenobiam in Aureliani Hände/ welcher ſie hernach zu Rom im Triumph/ mit vilen güldenen Ketten beläſtiget/ einführte/ und ihr bey ihrem ſchweren Gang von einigen Stock-Narren zuruffen ließ: **Gelt! allergnädigſte Frau! Eure Maj. haben nun Gold genug bekommen.** Nach diſem befreyte er Schwaben-Land und die Lech-Felder von den raubgierigen Bojis, und gantz Aſien erfuhr/ wie genau ſich das Kriegs-Glück mit dem Aureliano verbunden. Die eintzige Stadt Thyana in Bythinien, wolte den beglückten Lauff ſeiner Waffen hemmen/ und ſich durchaus nicht an ihn ergeben/ dahero er im Zorn endlich angelobte: **Er wolte nach der Eroberung keinen Hund darinnen leben laſſen.** Nach kurtzer Zeit lifferte der

Verrä-

Verräther Heracleon dem Kayſer die Stadt/ wovor er ihn mit dem Tod und diſen Worten belohnte: **Wer wolte einem Verräther ſeines Vatterlands trauen?** Und als ihn ferner der Raub-begierige Soldat ſeines Gelübds erinnerte/ befahl er alle Hund tod zu ſchlagen/ weil ſich ſein Gelübd nicht weiter erſtreckte. Wie ihn nun alle diſe Thaten gleichſam vergöttern/ alſo verdunckelte er den Glantz ſeiner Tugend gewaltig durch die Verfolgung der Chriſten. Wiewohl ihn die Langmuth des Höchſten zu unterſchiedenen mahlen nachdrucklich erinnerte/ ihn in ſeinen Gliedern unangetaſt zu laſſen. Dann als er im Rath die Verfolgung beſchloß/ ſo ſchlug der Donner dergeſtalt vor ihm nieder/ daß man ihn ohnmächtig davon trug. Als aber ihn auch diſes nicht zu erweichen vermöchte/ und er in dem begriffen war/ das Verfolgungs-Mandat zu unterſchreiben/ ſo erſtarrete ihm der Arm/ daß er die Hand nicht regen/ vil weniger ſchreiben konte. Allein ſein bald erfolgter Tod war nur mächtig genug/ ihn davon abzuhalten/ wie bald Meldung geſchehen wird. Noch etwas den Ruhm ſeiner Tapfferkeit zu vermehren/ iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen/ daß man ihm 950. Feinde zu Roß und Fuſſe beyzählet/ welche er mit eigener Fauſt niedergeſebelt hat/ wie er dann in der Schlacht mit den Sarmatiern in Illyrico allein 48. Feind auf einen Tag eigenhändig ſeiner Rache aufgeopffert hat. Unter der Armee hielt er ungemein ſcharffes Commando, und lieſſe ihnen alle Monat diſe Leges vorleſen: 1. Niemand ſoll denen Leuten ein Huhn, Schaf, oder Vieh nehmen. 2. Niemand ſoll die Gärten und Weinberg berauben, vilweniger verderben. 3. Das Getrayd ſoll durchgehends verſchonet werden. 4. Vom Raub der Feind und euer Beſoltung ſolt ihr leben, und nicht von der Freunde Güter. 5. Und diſes alles bey Leib- und Lebens-Straff. Hingegen lieſſe er ihnen ihre Beſoldung richtig liefferen. Als unter andern ein Soldat ſeine Wirthin geſchändet hatte/ lieſſe er ihn an die Gipffel zweyer Bäume binden/ und in deren Auffahren von einander reiſſen. Zugleich handelte er auch zimlich tyranniſch wider die aufrühriſche Römer/ deren er vil/

Strafft einen Verräther.

Verfolget die Chriſten.

Göttliche Warnungen.

Seine gute Kriegs-Diſciplin.

ſo wohl vom Adel als dem Rath/ und unter diſen auch ſeiner Schweſter Sohn/ tödten ließ. Diſes alles erweckte einen ſtarcken Haß wider ihn/ zumahl nach angefangener Chriſten-Verfolgung ohnedem ſein Glück gantz kräbsgängig zu werden begunte. Und als er einen gewaltigen Feldzug wider Perſien vornahm/ auch bereits im Marſche war/ ſo drohete er ſeinem Secretario, dem Mneſteo, wegen einiger Untreu den Tod. Diſer aber verſtunde unrecht/ hetzete den ohnedaß ſchwürigen Soldaten auf/ und brachte es dahin/ daß Aurelianus den 29. Jenner/ 275. zwiſchen Conſtantinopel und Heraclea von den Soldaten überfallen/ und jämmerlich erſtochen wurde/ als er 5. Jahr/ 6. Monat regieret hatte. Er hinterlieſſe nur eine Tochter. Der Stiffter diſes Mords/ Mneſteus, aber wurde von den Generals-Perſonen ergriffen/ und den wilden Thieren vorgeworffen. *Eutrop. lib. 9. & alii.*

Wird erſtochen.

Eben anheunte A. C. 645. ſtarb Dagobertus I. König in Franckreich.

Dagobertus I. König in Franckreich ſtirbt.

Als Clotharius II. König in Franckreich von dem Thron in das Grab gienge/ ſtiege ſein Sohn Dagobertus auf den ererbten Lilien-Thron/ und beſeelte gantz Franckreich durch ſeine Tapfferkeit und Gottesforcht/ dabey er ein ſehr gelehrter Herr war/ mit der angenehmen Hoffnung/ es wurde nunmehro der Lilien-Geruch eine ſonderbahre Krafft überkommen. Die erſte lobwürdige Verrichtung bey dem Antritt zur Crone war/ daß er die vornehmſten Provintzen und Städt ſeines Reichs in eigener hohen Perſon beſuchte/ und dieſelbe mit guter Ordnung und löblichen Geſetzen heilſamſt verſorgte. Daß andere Jahr ſeiner Regierung ſtellete eine Finſternuß ſeiner Tugend vor/ als er ſich die Liebe gegen einer fremden Geſtalt alſo bethören ließ/ daß er ſeine Gemahlin verſtoſſe/ ihrem Bruder Brunulphum, unverſchulder Weiß hinrichten/ und ſich die andere beylegen ließ. Allein daß ſcharffe zureden Amandi des Biſchoffs/ als auch des Gros-Hoffmeiſters Pipini vermöchten

Verſtoſſet ſeine Gemahlin.

ihn

ihn bald wiederum dahin / daß er ſeine Fehler bereuete / und reichliche Almoſen unter die Armen austheilte / alſo / daß die Strahlen ſeiner Tugenden nunmehro häuffig wieder hervor brachen. Bald darauf gaben ihme die Polen und Böhmen zu ſchaffen. Dann wie ſich damahls das Reich der Francken auch bis an die Elbe erſtreckete / alſo war er um ſo vil weniger vor denenſelben geſichert / daß ſie nicht einſten über die Elbe gegangen / und einen grauſamen Einfall gewaget hätten. Allein der tapffere Dagobert jagte ſie mit ſo blutigen Köpfen wieder zuruck / daß ihrer die meiſten ihre Heimkunfft vergaſſen. Seinen Bruder Arribert vertraucte er inzwiſchen Auſtraſien / um fernere Einfäll zu verhüten. Hieran wolten ſich die Weſtphäler und Frieſen nicht ſpieglen / ſondern paßirten den Rhein / und machten ſtattliche Beut. Dagobert begegnete ihnen zwar / aber mit ungleichem Glück / weil er nicht allein das Feld verlehr / ſondern auch mit einem Fauſt-Hammer einen ſo tödlichen Streich durch den Helm in die Hirnſchal empfieng / daß der Verluſt des Lebens dabey ſehr zu beſorgen war. Solches nun euſerſt zu rächen / verſtärckten ſich die tapfferen Francken in wenig Tagen / und giengen als ein Blitz auf den janchzenden Feind loß / welchen ſie bey Ingelheim in der Pfaltz antraffen / und ſo tapffer angriffen / daß jeder Blutstropffen ihres Königs mit tauſend feindlichen Leichen / ja ſelbſt durch den Tod des Frieſiſchen Fürſten Beerwald / gerochen wurde / da dann diſe unruhige Völcker nachgehends / zum Gedächtnuß ihrer Beſiegung / den triumphirenden Francken einen jährlichen Tribut erlegen muſten. Zugleich muſten ſie ihren Frevel durch Abtretung eines Stück Landes / welches zwiſchen dem Rhein und der Iſel liget / büſſen / worein er im Jahr 642. an eine Uberfahrt ein veſtes Schloß baute / und zu Latein Ultrajectum benahmte. Als aber nach diſem wegen guter Gelegenheit des Orths die anwachſenden Innwohner eine Stadt daraus erbaueten / ſo ſchenckte ſie der König dem Cuniberto, Biſchoffen zu Cölln / und iſt das heutige Utrecht. Zwey Jahr

Thut Buſſe.

Schlagt die Polen und Böhmen.

Wird verwundet.

Von den Seinigen gerochen.

Erbauet Utrecht.

hernach erinnerte er ſich ſeines Lebens-Ende/ ordnete demnach ein Teſtament/ und beſtätigte darinnen ſeinen ältern Sohn Clodovæum zum König in Burgund/ den jüngern aber/ Sigebertum, ſetzte er zum Hertzog in Lothringen/ Lutzenburg/ Weſterich und Elſaß/ welcher zu Metz ſeine Reſidentz hatte. Er ſtifftete die Abbtey zu St. Denys, und ſtarb an diſem Tag im Jahr 645. nach vierzehn-jähriger Regierung. *Paul. Æmil. l. 1. Chron. Spir. l. 3. c. 11. & alii.*

Stirbt.

Den 30. Jenner.

Anheunt A. C. 244. wurde Gordianus III. der XXVII. Römiſche Kayſer ermordet.

Gordianus III. der 27. Römiſche Kayſer wird ermordet

DEr tyranniſche Scepter des Maximini hatte Rom in ſolche Verwirrung gebracht/ daß es nicht wuſte/ durch welche Wahl der ſchlimme Regierungs-Stand ſolte verbeſſert werden. Gordianus, Proconſul in Africa, wurde nebſt ſeinem Sohn Gordiano Antonino, Burgermeiſtern zu Rom/ zu erſt genöthiget/ Schwerd und Scepter wider den Tyrannen zu ergreiffen; als aber der letztere ſeines Lebens in einer Schlacht wider den Maximinum verluſtig wurde/ ſo enthronete ſich der alte Gordianus ſelbſt durch einen Strick. Weil ſich nun erwehnte beyde Gordiani ſehr wohl um Rom verdient gemacht hatten/ ſo wurde im Rath beſchloſſen/ den jüngeren Gordianum, welcher entweders des erſten Tochter-Sohn/ oder des letzteren Sohn war/ auf den Thron zu erheben/ welches auch ſofort im 16. Jahr ſeines Alters bewerckſtelliget/ und ſeine Jugend mit zweyen tapfferen Männern/ dem Pupieno Maximo, und Cœlio Balbieno, als Vormundern/ verſehen wurde. An dem Tag ſeiner Wahl muſte die Sonne Morgens um 7. Uhr eine ſolche Finſternuß erdulten/ daß man zu Mittag/ ſo man anders ſehen wolte/ ſich angezündeter Liechter bedienen muſte/ welches man billich vor ein üble Vorbedeutung hielte. Sonſt war er ein ſchöner und wohl gewachſener

Vorbedeutung bey ſeiner Wahl.

Leibs-Geſtalt.

Jüngling/ welche ſeine Gelehrſamkeit und herrliche Tugenden unvergleichlich machten: zumahl als man eine ungemeine Liebe zur Gerechtigkeit, und Keuſchheit bey ihme ſpürte. Er ererbte von ſeinem Vatter eine Bibliothec von 42000. Stück der beſten Bücher. Seine Gemahlin war Tranquilla, des Meſithei, eines hochgelehrten beredten und berühmten Manns Tochter/ welcher von dem Gordiano zum Feld-Marſchall erwählet/ und von dem Rath hoch geſchätzet wurde. Als nun Pupienus und Balbienus denen Soldaten als Neben-Kayſer ſchienen/ und ſie/ was ſie nicht erwählet hatten/ auch nicht auf den Thron leiden wolten/ ſo muſten diſe beyde unſchuldige Herren bald ihre Grauſamkeit empfinden/ und ſich von denen erbitterten Soldaten niederſebeln laſſen. Alſo ſaſſe nun unſer Gordianus, nachdem auch Maximinus vor Aquileja ſeinen Reſt den 30. October bekommen/ allein auf dem Thron/ und verhielt ſich beſſer/ als jemahls von ſeiner Jugend verhofft konte werden. Er ließ ſich alle Sachen ſelber vortragen/ und ſagte öffters: Diß wäre ein unglücklicher Printz/ deme man die Wahrheit verſchwiege. Dabey ware er in ſolchem Anſehen/ daß/ als ſich einſten eine groſſe Aufruhr unter Burgern und Soldaten erhub/ auch nur ſeine bloſſe Gegenwart/ eher er noch anfieng zu reden/ die Gemüther beſänfftigte/ und allen Auflauff ſtillete. Seine erſte Unruhe erwegte Sabinianus in Africa, welchen er aber bald dämpffte. Nach diſem lieff die unangenehme Zeitung ein/ wie die Perſianer Syrien beunruhiget/ und auch bereits Antiochiam eingenommen hätten. Diſes beflügelte den heldenmüthigen Gordianum dergeſtalt/ daß er in eigner Perſon nebſt ſeinem Schwieger-Vatter dem Meſitheo, die Armee zu Feld führte/ und den raſenden Feind bereits in Morſien antraff/ welchen er alſobald in die Flucht ſchluge/ und ihn bis in Syrien verfolgte/ woſelbſt er Antiochiam wieder eroberte/ Niſiben und Carras demüthigte/ und endlich den Feind gar aus dem Land jagte. Diſen herrlichen Sieg legte die Demuth des Gordiani dem Rath bey/ und verurſachte hiedurch ſolche Freude zu

Sein Lob.

Krieg mit Syrien.

Rom/ daß man denen Göttern zu Ehren eine Proceſſion zu halten entſchloſſe/ auch dem Gordiano einen Triumph zu Rom auf einem guldenen Wagen mit Elephanten beſpannet/ zu erkannte. Weil auch Meſitheus diſen Sieg durch Rath und That mercklich befördert hatte/ ſo wurde auch ihm ein Triumph-Wagen beſtimmet/ mit diſen Ehren-Nähmen: Meſitheo, dem vortrefflichen Mann/ dem Vatter der Vornehmſten / dem Prætori der gantzen Stadt/ Beſchirmer des Reichs/ vergilt der Rath diſe Wolthat.

Sein Schwieger-Vatter wird durch Gifft umbracht.

Wie nun der nimmer ſatte Neid ſeine gifftige Augen nur auf Tugend und Verdienſt wirfft/ alſo ergienge es hier dem Tugend-beſeelten Meſitheo nicht beſſer/ indem ihm Philippus, welcher gleichſam Feld-Marſchall-Leutenant war/ nichts weniger als diſe Ehr gönnete/ und dahero diſen tödlichen Entſchluß faſſete/ dem Triumph durch Gifft vorzukommen/ welchen er durch die mit Geld beſtochene Medicos dem Meſitheo beybringen ließ. Weil aber das Gifft etwas zu ſchwach eingerichtet war/ und nur einen ſtarcken Durchfall erweckte/ ſo beförderten die gifftige Aertzte durch treibende Artzneyen deſſen Würckung dergeſtalt/ daß diſes Helden-Liecht verloſche/ eher es ſeinen Glantz im Triumph zeigen kunte. Wie nun Gordianus diſen Mord dem Philippo am wenigſten beymaſte/ alſo machte ihn der fromme Kayſer würdig/ die Feld-Marſchall Stelle des erblaſten Meſithei zu vertretten. Kaum hatte der ehrgeitzige Philippus den Feldſtab ergriffen/ ſo lieſſe er ihm ſchon auch von dem Scepter traumen/ welchen zu erlangen/ er einigen Haß der Armee gegen Gordianum vor nöthig erachtete/ und zu dem End alle Proviant-Schiffe wegzufahren beordrete/ unter dem Vorwand/ als habe es der Kayſer befohlen. Wie nun hierauf

Bekommt Philippum zum Mit-Regenten.

nothwendig Hunger und Mangel bey der Armee erfolgete/ und diſe ſich nicht wenig ungedultig bezeigete/ ſo wuſte er alle Schuld ſo künſtlich auf Gordianum zu legen/ daß ihn die Soldaten wegen ſeiner Jugend vor unfähig hielten/ allein einem ſolchen Heer vorzuſtehen/ und ihm dahero diſen Philippum als einen

Mit-

Mit-Regenten an die Seite ſetzten. Auch diſes ließ der fromme Gordianus zu/ und hätte man meynen ſollen/ nunmehro hätte Philippus den Entzweck ſeiner Ehrſucht erreicht/ allein nichts weniger. Der undanckbare Philippus konte die Hochachtung des Gordiani bey dem Rath nicht erdulden/ und weil er ſeine Wahl nur durch die Waffen beſtätiget ſahe/ ſo hielt er den Tod des Gordiani vor eine Nothwendigkeit: Dannenhero er neun Mörder beſtellete/ welche ihre Händ in dem unſchuldigen Blut diſes tapfferen Printzen waſchen/ und ihm den 30. Jenner/ Anno 244. vor der gantzen Armee das Haupt abſchlagen muſten/ als er ſeine Jahr nur auf 22. gebracht/ und 6. Jahr wohl und löblich regieret hatte. Sein Fall geſchahe an den Perſiſchen Gräntzen/ und richteten ihm die noch geneigte Soldaten bey dem Schloß Ciræjo, im Anſtos Perſiens/ ein herrliches Grabmahl zu/ ungeachtet der Cörper zu Rom begraben war/ daran man in unterſchiedenen Sprachen diſe Grabſchrifft laß: Dem Gott Gordiano, dem Obſieger der Perſier/ dem Uberwinder der Gothen und Sarmatier/ dem Stiller der Römiſchen Aufruhr/ dem Uberwinder der Teutſchen/ der aber die Philippos nicht hat überwinden können. Obbenennte Mörder ſind in ſolche Verzweiflung gerathen/ daß ſie ſich ſelbſt untereinander mit ihren Mord-Schwerdern erſtochen haben. *Aurel. Victor. Chr. Kell. fol. 145. Cruſ. p. 1. fol. 101. & alii.*

Der ihn umbringen laſt.

Eben anheunte A. Chr. 842. ſtarb Theophilus, Kayſer in Orient.

Theophilus Kayſer in Orient ſtirbt.

Nunmehro muſte Michael Balbus, Kayſer in Orient, welchen wir den 24. December als einen Mörder des Kayſers Leonis ſehen werden/ den blutigen Thron durch einen natürlichen Tod verlaſſen/ und dadurch ſeinem Sohn Theophilo die Crone übergeben. Diſer Printz machte den Anfang ſeiner Regierung von Beſtraffung jener Mörder/ die ſein Vatter wider Leonem in Beſtallung genommen hatte/ welche er durch einen

ſchmähligen Tod hinrichten lieſſe: ja die Rach verſchonte auch nicht ſeiner Stieff-Mutter der Euphroſinen. Als er einſten ein gros Kauffarden-Schiff im Hafen zu Conſtantinopel einlauffen ſahe/ und auf Befragen die Nachricht erhielt/ daß es ſeiner Gemahlin der Kayſerin zuſtunde/ welche die Waaren durch ihre Factoren verhandeln lieſſe/ ſo ſagte er: Wie? will mich meine Gemahlin zu einem Kauffmann machen/ da ich doch ein Kayſer bin? lieſſe alſofort Feuer in das Schiff werffen/ und mit allen Waaren verbrennen. Mit denen Saracenen lag er offt zu Feld/ und weil er 832. von ihnen einige Niederlag erlitten hatte/ ſo nahm er folgendes Jahr ſo grauſame Rach von ihnen/ daß er über 25000. Saracenen zu Conſtantinopel im Triumph gefangen einführte/ und ſie verkauffte. Solches zu rächen bemüheten ſich die feindſeelige Saracenen dergeſtalt/ daß ſie Jahrs hernach die Armee des Theophili wiederum in die Flucht ſchlugen/ worüber der Kayſer ſo verzweiffelt fochte/ daß er durchaus der letzte in der Flucht ſeyn wolte/ und ſofern ihn nicht ſein treuer General mit Verluſt eigner Freyheit errettet hätte/ ſo wäre er entweder niedergemacht/ oder gefangen worden. Und diſe blutige Rach wiederholten ſie im Jahr 841. abermahls/ alſo/ daß der beängſtigte Kayſer das Occidentaliſche Reich/ wie auch die Francken um Beyſtand erſuchen muſte: Als aber allenthalben ein abſchlägiges Nein erfolgete/ ſo hielt er beſſer tod/ als überwunden zu ſeyn/ und zog ſich demnach ſolches alles dergeſtalt zu Sinn/ daß er in eine Leibs-Schwachheit/ den 30. Jenner aber 842. gar ins Grab verfiel/ als er 12. Jahr/ 3. Monat regieret hatte. Unter ſeinen Generalen befand ſich einer/ Nahmens Theophobus, welcher zu Conſtantinopel von einem Perſianiſchen Abgeſandten aus Königlichem Geblüte entſproſſen war. Diſen hatten die in Theophili Dienſten ſtehende Soldaten zweymahl/ wiewohl wider ſeinen Willen/ als Kayſer ausgeruffen/ weswegen ihn der ſterbende Kayſer enthaupten/ und den blutigen Kopff vor das Toden-Bett bringen

Bekrieget die Saracenen.

Sein Tod.

gen ließ/ welchen er/ unerachtet der geſchwächten Kräffte/ mit diſen Worten bey den Haaren faſſete: Wohlan/ ich werde nicht länger Theophilus, du aber wirſt nicht länger Theophobus ſeyn. Den Thron beſtieg nach ſeiner ſein Sohn Michael nebſt Theodora ſeiner Mutter. *Aimon. Cedr. Gothofr. Chr. fol. 464. & alii.*

Den 31. Jenner.

Anheunt Anno 1494. wurde ein Affe an ſtatt des Teufels von den Bauern zu Cheina erſchlagen.

Ein Affe wird an ſtatt des Teufels erſchlagen.

SO ernſthafft die vorhergehende Erzehlungen geweſen/ ſo luſtig iſt entgegen diejenige/ welche anjezo zur Vergnügung des geneigten Leſers folget. Sſwihow/ Ober-Richter in dem Königreich Böhmen/ wohnte nicht weit von ſeiner eigenthumlichen Stadt Horandiowice auf dem Schloß Rabi/ allwo er einen Affen zu ſeiner Zeit-Vertreib hatte/ und diſes Thier war dazumahl noch ſo ſeltſam in Böhmen/ daß man es gleichſam vor ein Wunderwerck hielte. Immitelſt trug es ſich zu/ daß Sſwihow ſeiner Ambts-Geſchäffte wegen nach Prag verreiſete/ und den Affen zu Haus ließ. Diſer aber entlieffe/ entweder aus Uberdruß/ daß er ſeines Herrn Geſellſchafft beraubt war/ oder aus angebohrnem Vorwitz (darinnen ſein Geſchlecht dem Menſchen zimlich nahe kommt) in dem unfern davon gelegenen Cheiner Wald/ allwo ihn ein Bauer von Cheina erblickte/ welcher eben mit Holtzführen beſchäfftiget war. Indem er nun mit forchtſamen Augen an dem Affen/ dergleichen Thier er Zeit ſeines Lebens nicht geſehen/ ſehr poſſierliche Geberden/ und Verdrehungen beobachtete/ ſo konte er ſich keine andere Rechnung machen/ als daß es der leidige Teufel ſeye/ der ihn bethören wolte; dahero er ſich ohne ferners Nachſinnen nach

Haus begab/ und gegen alle ſeine Nachbarn überlaut ausrieff: Der Teufel laſſe ſich leibhafftig in dem Wald ſehen. Hiermit griffen die Bauern zu den Waffen/ welche gemeiniglich in Beilen/ Schauffeln/ Miſt-Gabeln/ und wichtigen Stangen beſtehen/ und verfügten ſich ungeſäumet an den gefährlichen Ort. So bald nun der Aff die gewaffneten Cheiner anſichtig wurde/ lieſſe er ſich nicht allzuvil gutes traumen/ ſondern nahm ſeine Retirade auf den oberſten Gipffel des Baums/ dahero die Bauern ſich alle in einen Kreys ſtelleten/ und ordentlichen Kriegs-Rath hielten. Entlich gieng ihre einhellige Meinung dahin/ daß weil diſes Unthier unfehlbar der Teufel wäre/ ſo konten ſie ihrem Gerichts-Herrn keinen gröſſeren Dienſt erweiſen/ als wann ſie ihm denſelben entweder tod oder lebendig liefferten. Nur war anjetzo die Frag/ wie diſer allgemeine Feind des menſchlichen Geſchlechts zu fangen ſeye? Einige und zwar ihrer Meynung nach die klugeſten hielten darvor/ man müſte dem Baum abhauen: Allein als der wohl-ausgeſonnene Rathſchlag bewerckſtelliget werden ſolte/ war der Aff klüger als die Bauern/ und ſprang von dem halb abgehauenen Baum auf einem andern/ von dar aber/ als ſie ihre Axt brauchen wolten/ weiter und weiter fort/ alſo daß ohne Niederhauung des gantzen Waldes keine Hoffnung war/ den vermeinten Beelzebub durch diſes Mittel zum Kriegs-Gefangenen zu machen. Nichts deſtoweniger verfolgeten ſie ihn mit vilen Prügel-werffen/ unter welchen ihnen etliche im Zuruckfallen/ die Köpffe ſelbſten beſchädigten/ dahero ſie ſich thorechter Weis einbildeten/ der belagerte Teufel habe ſie alſo geworffen. Immittelſt hatte der arme Aff bey ſo blutigen Scharmützel auch keine Seiden geſponnen/ alſo/ daß er theils aus Forcht/ theils von den empfangenen Wunden gantz krafftlos wurde. Derowegen ſtiege der tapfferſte unter den Bauern/ gleich als ob er Sturm lieffe/ auf den Baum/ und warf ſeinen abgeſagten Feind mit einem groſſen Stock ſo grauſam an den Kopff/ daß der Uberwundene zur

Erden

Erden fiel. Dazumahl waren einige der Meynung/ man ſolte ſeines Lebens ſchonen / und ihm Quartier geben / damit ſie bey ihrem Gerichts-Herrn deſto mehr Danck verdieneten/ wann ſie ihm den Teufel lebendig gefangen übergebeten. Als aber der in Noth und Angſt ſchwebende Aff mit den Zähnen knirſchete / und ſo wohl zu beiſſen als zu kratzen anfieng / ſchryen ſie mit einhelliger Stimm: Es ſeye dem Teufel nicht zu trauen / ſchlugen ihn alſo vollends tod/ und trugen den lebloſen Cörper in vollem Triumph nach Haus. Wiewol nun bey überall erſchollenem Geſchrey / ob ſeye der Teufel in dem Cheiner Wald umgebracht worden/ ein groſſes Volck aus der Nachbarſchafft zugelauffen kam / in Willens / die hölliſche Leiche zu ſehen / ſo wurde es doch allen ohne Unterſchied von der wohl-weiſen Gemeine zu Cheina abgeſchlagen / anerwogen es ſich nicht gebühren wolte/ jemand diſen raren Todten-Cörper zu zeigen / bis ihn ihr Gerichts-Herr zuvor geſehen. Diſer kame auch innerhalb wenig Tagen von Prag zuruck / da ſich dann die Aeltiſten von der Gemeinde alſogleich bey ihme anmelden lieſſen / und nach erhaltener Audientz an- und vorbrachten: Was maſſen die Einwohner des Dorffs Cheina ſo glücklich geweſen / dem Teufel den Hals zu brechen / wie der Augenſchein bald zeigen wurde/ dann unerachtet es wenig gefehlet / daß er ihnen nicht entrunnen / ſo ſeye er doch durch ein langwieriges Gefechte zu letzt glücklich erleget worden. Weil nun Oſtwihow ſeine phantaſtiſche Bauern ſchon zu genügen kennete / ſo beantwortete er den ernſthafften Vortrag mit einem groſſen Gelächter/ welches ſich aber bald ſtillete/ als ein Wagen ins Schloß gefahren kam / und der todte Aff abgeladen wurde. Dann nunmehro erzörnete er ſich dermaſſen/ daß er die Deputirten vor allen Dingen erbärmlich abprügeln/ und alſo die Narren mit Kolben lauſen ließ. Nachmahls muſte die Gemeinde vor ihm erſcheinen / und den Beſcheid anhören:

Werden deswegen geſtraffet.

Daß er vors erſte ihr Dorff forthin nicht anders / als das Dorff der Narren nennen wolte: Vors ander aber ſolten ſie ihm den Schaden wegen des Affens / den er mit groſſen Unkoſten über Meer bringen laſſen / erſetzen / und jährlich ein gewiſſe Summa Gelds in ſein Gericht lieffern. Und von derſelben Zeit an wird ſolches Dorff in der gantzen Nachbarſchafft / wie auch in allen Grund-Büchern nicht anders / als Blatzniwa Cheyna genennet; inmaſſen dann auch in den Amts-Büchern daſelbſt zu befindeu / wie vil eigentlich des erſchlagenen Affen halber gezahlt werden müſſe / welches noch heutiges Tags Opici Plat / oder der Affen-Zinß genennet wird.

Balbinus Miſcillam. Hiſt. Bohem. lib. 1. cap. 60. fol. 136.

Ende des erſten Monats.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Curieuse Profan-Historische Geschichten, Oder Ausführliche Verzeichnuß, Was Sich Jemahlen besonders Merckwürdig- und Seltsames zugetragen Mit Verschiedenen Römischen Kayseren, berühmtester Königen und Fürsten und anderer fürtrefflichen Persohnen Leben, Thatten und Tod Ingleichen Werden sonderbar notable Schlachten, Eroberungen, Feurs-Brunste, Wasserfluthen, Erdbeben, Mordthaten, und andere absonderlich merckwürdige Wunder-Fäll

zu Stadt am Hof nebst Regenspurg 1746

4 H.misc. 59
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10684249-1
VD18 1446912